

Nationalsozialismus in Nordhessen **Schriften zur regionalen Zeitgeschichte Heft 3**

Herausgeber:
Gesamthochschule Kassel, Fachbereiche 1 und 5

Verantwortlich:
Dietfrid Krause-Vilmar, Jörg Kammler, Wolfgang Prinz

Folgende Institutionen unterstützen die Drucklegung dieses Heftes:

Der Landrat des Werra-Meißner-Kreises
Der Magistrat der Stadt Hessisch Lichtenau
Historische Gesellschaft des Werralandes, Eschwege
Die Grünen – Kreisverband Werra-Meißner
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Werra-Meißner

Der Autor Dieter Vaupel wohnt in Spangenberg und ist Lehrer an der
Gesamtschule in Hessisch Lichtenau

2. Auflage
1.500–4.000, Dezember 1984

© 1984 Gesamthochschule Kassel, Fachbereiche 1 und 5

ISBN: 3 – 88122 – 211 – 1 ISSN: 0175 – 1840

Gesamthochschulbibliothek Kassel

Titelgestaltung: Wolfgang Prinz

Satz, Repros, Layout: Satzstudio Paegelow, Kassel

Druck- und Bindearbeiten: difo-druck, Bamberg

Dieter Vaupel

**Das Außenkommando Hessisch Lichtenau des
Konzentrationslagers Buchenwald 1944/1945**

Eine Dokumentation

Verlag Gesamthochschulbibliothek Kassel

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorworte	5
Zwei Briefe an den Verfasser	13
Die Gründung des KZ-Außenkommandos	19
Zur Sprengstoffabrik Hessisch Lichtenau	23
Zur Herkunft der KZ-Gefangenen	31
Das Lager Vereinshaus	36
Die Lebensbedingungen im Lager	47
Der Weg zur Arbeit	52
Die Arbeitsbedingungen in der Sprengstoffabrik	57
Die Stärke des Außenkommandos	71
Die SS-Wachmannschaft	75
Der Terror der SS	79
Die „Überstellung“ nach Auschwitz-Birkenau	82
Die Evakuierung und Befreiung	97
Reaktionen Lichtenauer Bürger	103
Hat die Erinnerung 1945 aufgehört?	104
Anhang	
Verzeichnis der Presseberichte über unsere Untersuchung	113
Nachweis der abgebildeten Dokumente	114
Abbildungsnachweise	115
Abkürzungsverzeichnis	116
Quellen- und Literaturverzeichnis	117

Vorwort der Herausgeber

Dieter Vaupels Dokumentation handelt von den ungarischen Jüdinnen, die zwischen August 1944 und März 1945 in der Munitionsfabrik bei Fürstenhagen arbeiten mußten. Sie waren aus ihrer Heimat vertrieben, nach Auschwitz deportiert, dort als „arbeitseinsatzfähig“ eingestuft und der deutschen Rüstungswirtschaft „überstellt“ worden. Zunächst waren sie damit dem Tod in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau entgangen. Für 206 von ihnen reichte dieser Aufschub nur bis zum 27. Oktober 1944. An diesem Tag mußten sie nach Birkenau zurück. Von ihnen wurde später keine mehr gesehen.

In Hessisch Lichtenau „wohnten“ sie in Baracken neben dem sogenannten „Vereinshaus“, das am Rande der Stadt lag und zur gleichen Zeit eine Volksschule beherbergte. Kinder gingen zur Schule, während sie in unmittelbarer Nachbarschaft, nur durch einen Zaun getrennt, gefangen gehalten wurden. Es wird erzählt, daß sie während der Schulpausen am Zaun gebettelt haben sollen.

Ihr Weg zur Arbeit in der Sprengstofffabrik führte durch die Straßen der Stadt Hessisch Lichtenau. Die Lichtenauer sahen die ausgemergelten und durch die Gifte verfärbten Gestalten von der Heinrichstraße durch die Dessler Straße, durch den Mühlenweg, die Poststraße und die Biegenstraße ziehen. Wir können gewiß annehmen, daß der Anblick dieser Frauenzüge die Bürger und Bürgerinnen beunruhigt, aufgeregt und erschreckt hat. Vielleicht hat er sogar den einen oder andern zornig gemacht oder empört. Nachhaltig eingepägt hat er sich vielen Lichtenauern; das kann man der Tatsache entnehmen, daß sich noch sehr viele heute daran erinnern.

Folgte damals etwas daraus?

Einzelne gab es, so Vaupel, die ein Kleidungsstück oder Schuhe, Brot oder Kuchen heimlich über den Zaun warfen, oder die ihnen während der Arbeit oder auf dem Wege dorthin etwas zusteckten. Sie durften sich dabei nicht „erwischen“ lassen, andernfalls sie mit harter Bestrafung rechnen mußten.

Im ganzen jedoch habe die Reaktion „in Nicht-Beachtung, in einigen Fällen sogar im Sich-Belustigen an dem merkwürdigen Äußeren der Frauen (kahlgeschorene Köpfe, ärmliche Kleidung, ausgemergelter Zustand, Verfärbungen an Gesicht und Körper)“ bestanden.

Die Nicht-Beachtung von Abgrenzung, Unterdrückung, von Mißhandlung, Qual und Leid – war dies nicht eine verbreitete Haltung damals? Sind wir heute frei davon?

Wie kam diese Haltung zustande?

Die überwiegende Mehrheit der Wähler und Anhänger der NSDAP im Frühjahr 1933 war weder menschenverachtend noch zynisch. Sie folgte in nationalem Rausch der „Bewegung“ und glaubte an den „Neuaufbau“ und an „Deutschlands Zukunft“.

Doch bald begann die Notwendigkeit *wegzusehen*, wenn Kommunisten oder Sozialdemokraten in die Konzentrationslager verschleppt oder mit Schildern um den Hals durch die Straßen geführt wurden, wenn jüdische Nachbarn über Nacht irgendwie „verschwanden“, wenn man in bestimmten Geschäften nicht mehr einkaufen durfte, bestimmte Klassenkameraden nicht mehr zum Geburtstag einlud usf.

Dieses Wegsehen ist ein aktiver Vorgang. Bestimmte Ereignisse und Personen werden tatkräftig aus dem Bewußtsein hinausgeschoben. Damit wird Wirklichkeit nicht in einem unverstellten Sinne für das eigene Denken und Tun zugelassen; es beginnt das Überhandnehmen der Einbildung.

Das Ausblenden von Wirklichkeit scheint uns immer dann zu entstehen, wenn das Zulassen von Wirklichkeit einmal getroffene zentrale Lebensentscheidungen in Frage stellen würde.

So entstand für die überzeugten Anhänger und Mitläufer der sog. Bewegung, die zunächst sehr viele Deutsche erreicht hatte, die Notwendigkeit, sowohl ihre moralischen Maßstäbe als auch die Wirklichkeit im Widerstreit zu sehen mit ihrem Engagement in der „Bewegung“, ihrem Sich-praktisch-darauf-Einlassen, wobei eine Verstrickung in das „System“ durch praktische Teilhabe immer heftigere Schübe der Abwehr und Verdrängung ausgelöst haben dürfte. Mehr am Rande sei bemerkt, daß solche Vorgänge keinesfalls auf die Nazizeit beschränkt waren: es gab sie vorher und gibt sie heute (man braucht nur an die massenhafte Verdrängung der ökologischen Krise oder der Friedensgefährdung zu denken).

Es ist ungeheuer schwierig, erfordert nahezu übermenschliche Kräfte, sich aus einer Fessel zu befreien, die man sich selbst freiwillig und engagiert übergestreift hat.

Von daher ist es vielleicht erklärbar, daß sich die Haltung der Nicht-Beachtung der ungarischen Jüdinnen in Hess. Lichtenau auch nach 1945 auf andere Weise fortgesetzt hat: es herrschte öffentliches Schweigen, das KZ-Außenkommando wurde nicht Thema einer heimatgeschichtlichen Arbeit, und auch die Geschichtsschreibung der Stadt erwähnte es nicht.

Ein anderer Grund könnte darin liegen, daß ehemals engagierte Nationalsozialisten sich innerlich frei gemacht haben und im nachhinein jedoch nicht mehr

zufrieden sind mit dem, was sie 1944/45 getan oder besser was sie nicht getan haben. Man redet nicht gerne über Geschehnisse, bei denen man selbst schlecht wegkommt, oder bei denen man sich gar schämen muß.

Manche, die doch darüber sprechen, lenken sofort auf Diktaturen allgemein, auf totalitäre Systeme, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Probleme, um die es hier geht, nichts mit ihnen und der Bundesrepublik Deutschland zu tun haben.

Wir vermuten, daß man es sich hier zu einfach macht. Die kritische Bearbeitung der Vergangenheit kann nicht mit dem vorschnellen Fingerzeig auf die Fehler Anderer geleistet werden. Sie verlangt das Sich-Erinnern und das Mitgefühl mit den Opfern in der Nähe, im Ort.

Durch die vorliegende Dokumentation sind dafür Voraussetzungen geschaffen. Die wiedergegebenen Briefe aus Israel bezeugen, daß vierzig Jahre zwar spät, aber nicht zu spät sind.

Vorwort des Verfassers

Seit nunmehr über einem Jahr wird in der Öffentlichkeit des Ortes Hessisch Lichtenau heftig über die NS-Vergangenheit diskutiert, insbesondere über das KZ-Außenkommando und die Sprengstofffabrik.

Die Diskussion begann während einer Projektwoche der Gesamtschule in Hessisch Lichtenau im Frühjahr 1983. Eine Projektgruppe, mit interessierten Schülern aus verschiedenen Klassen (Jahrgang 8 bis 12), hatte sich das Thema „Hess. Lichtenau unter dem NS-Regime“ ausgewählt. Die Bearbeitung dieses Themas stellte bis dahin noch einen „weißen Fleck“ in der Geschichtsschreibung der Stadt dar. Die Projektgruppe wurde von mir eine Woche lang betreut.

Bei ihren Untersuchungen stießen die Schüler auf Zeitzeugen, die über die Sprengstofffabrik im heutigen Ortsteil Hirschhagen Einzelheiten berichteten. In diesen Berichten tauchte auch ein Zusammenhang zwischen Hess. Lichtenau und dem KZ Weimar-Buchenwald auf. Eine Schülergruppe verfolgte diese Spur zunächst weiter. Der „Internationale Suchdienst“ in Arolsen wurde angeschrieben, und dieser bestätigte die Existenz eines Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald in Hess. Lichtenau.

Die Ergebnisse dieser ersten Untersuchungen wurden am Ende der Projektwoche der Öffentlichkeit bei einem „Tag der offenen Tür“ vorgestellt.

Im letzten Sommer wurde ich vom Herausgeber eines Buches über Lager in Hessen („Hessen hinter Stacheldraht“) angeschrieben und um einen Beitrag über das Außenkommando Hess. Lichtenau gebeten. Ich sammelte daraufhin weiter Material, schrieb Archive an und versuchte Zeitzeugen ausfindig zu machen. Ich legte meine ersten Ergebnisse dem Bürgermeister und dem zuständigen Redakteur der Hessisch Niedersächsischen Allgemeinen (HNA) in Witzenhausen vor.

In der Zwischenzeit – seit Fertigstellung des Manuskripts für das o. g. Buch – haben sich viele neue und ergänzende Erkenntnisse, vor allem aus Aktenmaterial der Staatsanwaltschaft in Kassel und dem Material, das mir vom Museumsarchiv Auschwitz zugeht, ergeben.

Zur Ermittlung der in dieser Schrift vorgelegten Informationen wurden von mir bzw. von Schülern aus der erwähnten Projektgruppe insgesamt etwa 40 Zeitzeugen über das KZ-Außenkommando befragt. Manche dieser Zeitzeugen meldeten sich bei mir aufgrund der Berichte, die in der HNA erschienen waren. Unter den Zeitzeugen befanden sich

- Anwohner des Lagers Vereinshaus,
- Arbeiter und Arbeiterinnen der Sprengstofffabrik,
- Leitende Angestellte der Sprengstofffabrik,
- Bewohner aus Hess. Lichtenau, Fürstenhagen, Eschenstruth und Helsa, die

Beobachtungen im Zusammenhang mit dem Lager Vereinshaus/SS-Arbeitslager gemacht hatten.

Neben der Befragung von Zeitzeugen in der Region wandte ich mich an Archive und Institutionen, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen. Dadurch konnte ich eine Anzahl von Dokumenten über das KZ-Außenkommando sammeln, darunter auch Aussagen von ehemaligen jüdischen Häftlingen. Weitergeholfen bei meinen Nachforschungen haben mir vor allem:

- das Museum Auschwitz-Birkenau in Polen, das mir einen Mikrofilm mit etwa 40 fotografierten Dokumenten, die das Außenkommando Hess. Lichtenau betreffen, zugesandt hat,
- die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg,
- die Staatsanwaltschaft in Kassel, bei der ich die Akten eines Ermittlungsverfahrens „wegen Verdachts von Tötungshandlungen im Nebenlager Hess. Lichtenau des KZ Buchenwald Ende 1944/Anfang 1945“ einsehen konnte,
- das Archiv des Fachbereichs 1 der Gesamthochschule Kassel, in dem Unterlagen aus dem Militärarchiv in Freiburg – Kopien aus den Büchern der Rüstungsinspektion IX Kassel – zu finden sind,
- das Archiv der Stadt Hess. Lichtenau.

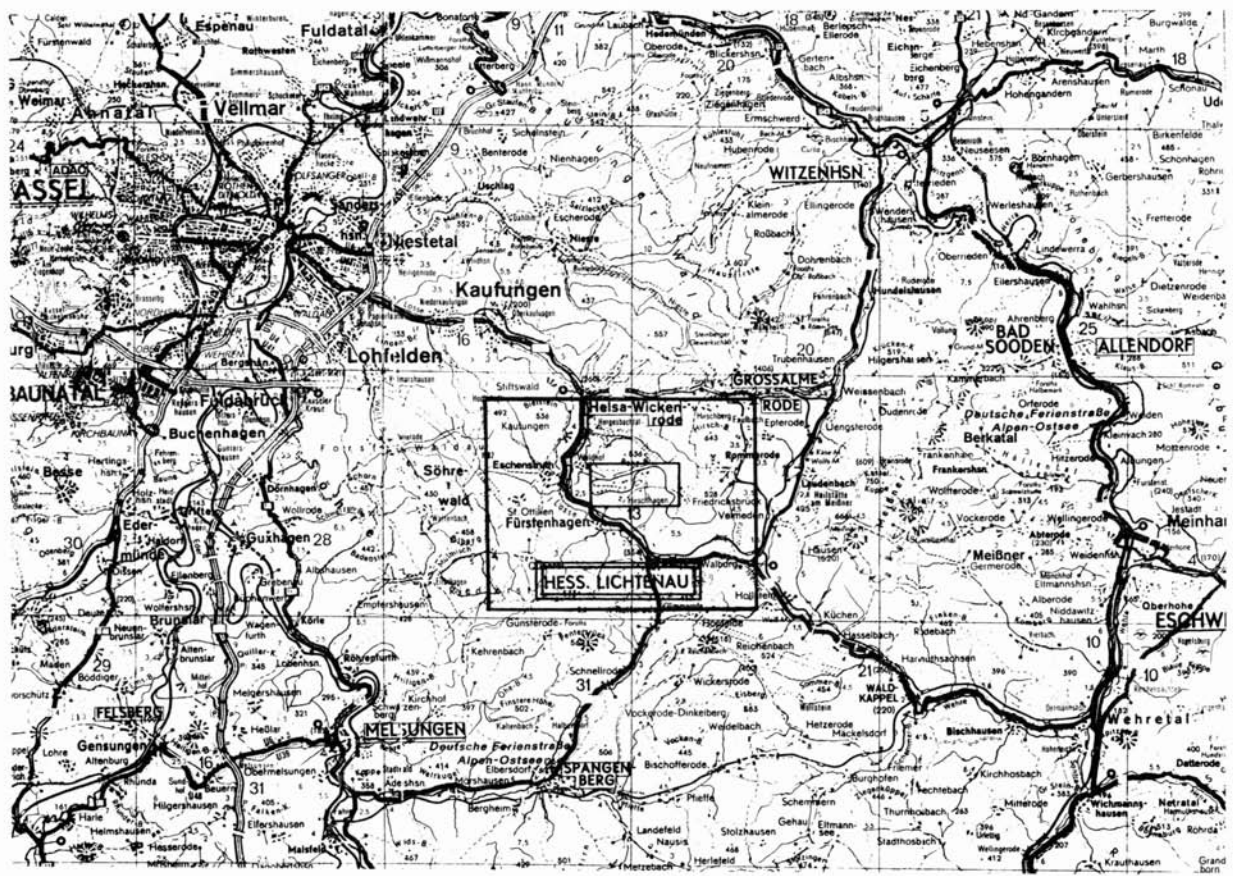
Der Internationale Suchdienst des Roten Kreuzes in Arolsen gab zwar den ersten Hinweis auf die Existenz des Außenkommandos Hess. Lichtenau. Genauere Informationen wurden aber trotz mehrerer Anfragen nicht zur Verfügung gestellt.

Daneben wurden andere Archive und Institutionen angeschrieben, die keine oder nur geringe Informationen lieferten, so die Mahn- und Gedenkstätte Weimar-Buchenwald, das „Berlin Document Center“, das Hessische Staatsarchiv Marburg, das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, das Bundesarchiv Koblenz, das Institut für Zeitgeschichte München u. a. m.

Darüberhinaus habe ich versucht, Adressen ehemaliger KZ-Gefangener aus Hess. Lichtenau ausfindig zu machen. Zur Ermittlung dieser Adressen nahm ich Verbindung auf zu Regierungsstellen und Vereinigungen von NS-Verfolgten in Israel, Ungarn, Polen und der CSSR. Inzwischen habe ich Kontakt zu mehreren seinerzeit in Hess. Lichtenau gefangengehaltenen Frauen herstellen können.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich durch ihre Bereitschaft zum Gespräch und durch Weitergabe von Informationen bei meiner Arbeit unterstützt haben. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. Georg Heyner für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Abb. 1: Hessisch Lichtenau und Umgebung



Zwei Briefe an den Verfasser

Sabine Gross

Haifa, 2. März 1984.

Haifa
Israel

Sehr geehrter Herr Dieter Veunel.

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 31. Jan. 1984. Ich wundere mich woher Sie meine Adresse bekommen haben?

Ich werde bald 80 Jahre alt und mein Gedächtnis ist schon nicht mehr so gut, aber ich schreibe Ihnen Alles woran ich mich noch erinnern kann.

Im Juni 1944, als ich 40 Jahre alt war, wurde ich von Ghetto Batmar nach Auschwitz deportiert. Von SS-Wännern wurde ich nackt ausgezogen und mit einer elektrischen Rasiermaschine alle Kopf und Körper Haare abgeschnitten. Dann durfte ich ein paar alte Kleider, die nur noch Fetzen waren anziehen, aber ohne Unterwäsche.

Wir Frauen wurden mit Stöcken geschlagen und mit Füßen getreten, mussten stundenlang "Apell" stehen. Wir bekamen so wenig und so schlecht zu essen, dass wir alle immer hungrig waren und schrecklich abmagerten und ganz von Kräften waren.

Nach der Ueberführung nach Hess. Lichtenau in das Lager "Vereinshaus", mussten wir täglich ^{lange} zu Fuss bergauf und bergab zur Arbeit gehen. (Zementfabrik in Fürstehagen). Von zeitig früh bis 4 Uhr nachmittag musste ich schwere Betonstücke tragen. Von Alldem sind meine Beine so geschädigt, dass ich Invalidin bin und an meinem Rücken sieht man noch heute die Narben vom Tragen der Betonstücke.

Gegen Ende Januar 1945 war es sehr kalt. Trotzdem mussten wir so wie immer zur Arbeit marschieren. Meine linke Gesichtshälfte ist mir gefroren und ich bekam eine Nervenentzündung die bis heute unheilbar ist. Man musste mir alle meine Zähne ziehen.

Das Essen bestand aus einer dünnen Scheibe sehr schlechtem Brot und einigen Scheiben Kartoffel. Dies musste sowohl für Frühstück als auch für Mittagessen reichen. Nach Rückkehr von der Arbeit bekamen wir eine dünne schlechte Suppe.

Anschliessen mussten wir "Apell" stehen. Bis 7 Uhr abends,

dann wurden wir in die kalte und feuchte Baracke entlassen und da gab es viele Ratten.

Anfang Mai 1945 wurden wir von westlichen Truppen befreit.

Ich kann Ihnen nicht mehr berichten, da ich vieles vergessen habe und nicht an diese schreckliche Zeit denken will. Doch hoffe ich Ihrer jungen deutschen Generation ein kleines Bild der damaligen Zeit gegeben zu haben. Mein Schicksal war, trotz aller Leiden, nicht so schwer wie das vieler vieler Anderer die grausamst gefoltert und gemordet wurden. Mit Grüßen

Sabine Gross

Sabine Gross

A b s c h r i f t

146.20158	Denes,	Magdalena	ld	14.12.22	Böhönye	ohne B.
147.20160	Denes,	Olga	vh	20. 9.00	Szombathely	Haushalt
148. 0157	Deeser,	Edith	ld	21. 6.27	Ozd	ohne B.
149.20155	Deutsch,	Aranka	vh	27.12.00	Barbogard	ohne B.
150.20151	Deutsch,	Edith	ld	29. 8.06	Szombathely	ohne B.
151. 0146	Deutsch,	Edith	ld	14. 5.22	Kapuvár	Näherin
152.20147	Deutsch,	Erzsébet	ld	3.12.24	Kapuvár	Näherin
153.20144	Deutsch,	Ibolya	ld	15. 8.26	Kapuvár	ohne B. b
154.20154	Deutsch,	Ilona	ld	14. 3.09	Sarszentmiklos	ohne B.
155. 20153	Deutsch,	Irene	ld	11. 5.18	Sackszard	"
156.20143	Deutsch,	Iren	ld	15. 9.19	Lucaka	ohne B.
157.20145	Deutsch,	Kato	vh	7.11.08	Z(e)	Drogistin
158.0149	Deutsch,	Klára	ld	1. 5.18	Tab	Näherin
159.20150	Deutsch,	Lilly	ld	14.1. 24	Leva	Näherin

293.20292	Grosz	Aranka	ld	15. 9.14	Vadna	Kaufmann
294.20291	Grosz	Erzebet	vh	17. 9.06	Türlye	
295.20293	Grosz	Erzebet	"	8. 1.12	Karad	
296.20296	Grosz	Eva	ld	26.10.23	Füzesabony	Friseurin
297.20295	Grosz	Ilona	"	27.11.25	Miskole	Arb.
298.20294	Grosz	Magda	"	27.11.25	Miskole	Näherin
299.20290	Grosz	Piroska	vw	22. 7.15	Körmöcbanya	Leherin
300.20977	Grosz	Sabina	vh	21. 3.06	Maramaros Siget	
301.20303	Groszmann	Elisabeth	"	6.10.05	Borzodnadod	Kaufmann
302.20301	Groszmann	Erzebet	"	14. 3.09	Sajoszentpeter	Näherin
303.20300	Groszmann	Erzebet	ld	17.12.12	Cserenfalu	"
304.20299	Groszmann	Ilona	ld	20. 9.21	Budapest	Friseurin

Dokument 1

Ausschnitte aus der „Liste der Neuzugänge“ zum KZ-Außenkommando Hess. Lichtenau, in der auch die beiden Frauen, deren Briefe hier abgedruckt sind, verzeichnet sind: Sabine Gross erhielt die Nummer 20 977 und Esther Irén Fuchs, geb. Deutsch die Nummer 20143. (1) im Original nicht lesbar.

A b s c h r i f t Kiriati Ono, den 24. April 1984

Sehr geehrter Herr Vaupel,

als Antwort auf Ihren Brief kann ich folgendes mitteilen: Nach 40 Jahren ist es schwer und bitter, darüber nachzudenken. Von meiner Familie mit neun Kindern sind nur vier am Leben geblieben. Der Faschismus hat nach der Einlieferung in das KZ Auschwitz unsere Seelen getötet. Als hätten wir keinen Namen und keine Familie gehabt, haben sie uns den Namen SAUJUDE gegeben! Ja, so hat das angefangen!

Auf Ihre Fragen teile ich Ihnen das Folgende mit:

- 1/ Kurze Zeit nach der Einlieferung in Auschwitz haben sie uns in Waggons gesteckt und nach Hessisch-Lichtenau transportiert.
- 2/ Vom Bahnhof aus hat uns die SS-Wachmannschaft in das KZ-Lager Hessisch-Lichtenau, ich kann mich dabei an ein großes Tor erinnern, gejagt. Dies geschah nicht ohne Prügel und die Beschimpfung "Saujude"!
- 3/ Beim ersten Anblick haben wir gesehen, daß das Lager viel besser ausgerüstet war als Auschwitz. Wir dachten, daß die Baracken sauber seien, wir hatten Kojen und als Hauptsache Wasser. Wir konnten trinken und uns säubern. Unsere eigene Ausrüstung war miserabel, Fetzen als Kleider und Holzschuhe haben wir gehabt, Unterwäsche gar keine. Die Ernährung war auch sehr schlecht. Wasserbrühe mit 50gr Brot am Tag. Damit mußten wir schwer arbeiten, 10 - 12 Stunden pro Tag.
- 4/ Im Lager war ein Lagerführer namens Willi, er hat den täglichen Appell gemacht und uns mit verschiedenen Dingen geplatzt. Stundenlang hat er uns in Regen, Kälte und Wind stillstehen lassen. Die SS-Wachmannschaft und die SS-Aufseherinnen haben uns geschlagen, beschimpft und geplatzt.

Einmal wollte der genannte Willi jede zehnte von uns totschießen lassen. Er hat gesagt, daß ein Wachmann ein Stückchen Fleisch gefunden hat, das wir saujüdischen Huren klauen wollten, ob es wahr ist, weiß ich nicht. Hauptsache, daß er uns seelisch foltern konnte. Die SS-Wachmannschaft zusammen mit den SS-Aufseherinnen waren Sadisten, grob und haben jeden Moment ausgenutzt uns zu foltern, prügeln und beschimpfen. Die haben einen Sport **daraus** gemacht, wer grober und unmenschlicher ist.

- 5/ Der Weg zur Arbeit: Der Arbeitsplatz war weit weg, sie haben uns am Bahnhof einwaggoniert und wir sind eine Weile mit dem Zug gefahren. Dann wurden wir ausgeladen und sind ungefähr 1 1/2 Stunden gelaufen und dasselbe zurück. Bei solchen Lebensbedingungen, die wir gehabt haben und dazu 10 - 12 Stunden Arbeit pro Tag, war es sehr schwer. Die Arbeitsplätze waren im Wald und in der Munitionsfabrik. Ich kann mich erinnern, daß einmal sehr viel Schnee lag, und wir konnten mit unseren Holzsohlenschuhen nicht so schnell gehen, wie es die Wachmannschaft wollte. Die SS-Mannschaft und die SS-Aufseherinnen haben uns den ganzen Weg geprügelt und geschimpft. Mit Fußtritten und Prügeln haben sie uns bis zur Arbeitsstelle gejagt und dann mußten wir zehn Stunden lang arbeiten. Wir haben Angst gehabt vor dem Weg zurück zum Lager.
- 6/ Die Arbeitsstellen waren, wie ich schon bemerkt habe, in der Munitionsfabrik und im Wald. Im Wald haben wir einen Wasserauslaß gegraben und Holz gehackt und gestapelt. In der Munitionsfabrik haben wir Granaten gestapelt und gepackt. Einmal ist mir ein Granate auf den Fuß gefallen, aber ich mußte weiterarbeiten ohne ärztliche Hilfe, bis die Wunde von selbst geheilt war.
- 7/ Im Oktober 1944 sind fremde SS-Männer in unser Lager gekommen und haben zusammen mit der SS-Wachmannschaft und den SS-Aufseherinnen aus dem sogenannten **Krankenrevier** alle Kranken herausgejagt. Danach sind sie noch ins Lager gekommen und haben auch von dort noch viele gemein-

sam mit den Kranken weggeschleppt. Wohin, das wußten wir nicht.

Wir haben nur gehört, daß damals 206 Frauen selektiert und liquidiert wurden. Die sogenannte Selektion hat die SS ohne Arzt und Untersuchung gemacht, mit prügeln und foltern, unmenschlich und sadistisch.

8/ Mich selber hat ein SS-Mann mit Spitznamen Stiefpapa blutig geschlagen und Fußtritte in den Leib gegeben, weil ich nicht so stillgestanden hatte, wie er das wollte. Dies war auch ein Weg, die sadistische Seele der SS auszutoben. Auch die anderen SS-Männer und SS-Aufseherinnen haben jeden Moment ausgenützt, um uns zu foltern, zu prügeln und unsere Seele totzuschlagen.

9/ Vom Lager aus sind wir im Zug losgefahren mit dem Ziel Leipzig. Dort wurden wir ausgeladen und zu Fuß hin und hergejagt, weil die amerikanische und die russische Armee rund um Leipzig waren. Dort sind wir zu Fuß gegangen, ohne zu essen und zu trinken, in Kälte und Regen. Die SS-Männer und Aufseherinnen waren grob und Sadisten bis zum letzten Moment. Von Tag zu Tag waren dann weniger SS und Aufseherinnen bei uns. Die sind "heldisch" geflüchtet!

Endlich, in der Stadt Würzen haben uns die Amerikaner befreit, in die dortige Kaserne gebracht, uns Verpflegung, Kleider und ärztliche Versorgung gegeben. Nach einer Weile haben uns Tschechen einwaggoniert und in die tschechische Stadt Nachod gebracht. Von dort sind wir nach hause gegangen.

10/ Von dieser Zeit habe ich leider keine Papiere und Photographien, deshalb kann ich Ihnen nichts schicken.

Zum Schluß: Mein lieber Herr, Sie können sich nicht in unser Leben hineinversetzen. Was es für mich bedeutete, als ich zu Hause eintraf und die bittere Wahrheit erfuhr, daß Vater, Mutter und fünf Brüder und Schwestern nicht aus dieser Hölle zurückgekommen sind. Können Sie sich vorstellen,

in welchem seelischen Zustand wir Zurückgebliebenen waren? Wir haben immer in unserem kleinen Dorf gewohnt, Vater hat im Wald Holzkohle gemacht und sie in der Stadt von Haus zu Haus verkauft, damit wir zu essen hatten und unseren bescheidenen Unterhalt.

Da ich nicht deutsch spreche, habe ich alles meinem Schwager erzählt. Er hat auch die ganze Hölle mitgemacht und nach 1945 wollte er nicht mehr deutsch sprechen, schreiben und lesen. Ich habe ihm befohlen, diesen Brief zu schreiben.

Esther Fuchs

Die Gründung des KZ-Außenkommandos

Das Kommando Hess. Lichtenau wurde am 1. August 1944 als Außenkommando für weibliche Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald zum ersten Mal mit einer Stärke von 1000 weiblichen Häftlingen in Unterlagen erwähnt.¹

Bei den Insassen handelte es sich überwiegend um ungarische, vereinzelt um rumänische (eine Frau), slowakische (3), polnische (1) und jugoslawische (3) Jüdinnen. Der Liste der Neuzugänge aus dem KZ Auschwitz zum Außenkommando Hess. Lichtenau² ist zu entnehmen, daß die Frauen und Mädchen zwischen 15 und 49 Jahren alt waren. Sie gehörten den unterschiedlichsten Berufsgruppen an: Viele von ihnen waren Näherinnen, Schneiderinnen oder Friseurinnen, aber auch Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fotografinnen, Drogistinnen, Pflegerinnen, Beamtinnen und eine große Zahl von Studentinnen waren unter ihnen. Oft waren Mütter mit ihren Töchtern oder andere Verwandte zusammen im Lager Vereinshaus in Hess. Lichtenau untergebracht.

Am 19. 9. 44 wurden sie durch die Politische Abteilung Buchenwalds registriert und – wie es der allgemeinen Praxis des KZ Buchenwald entsprach – mit laufenden Nummern versehen. Die nach Hess. Lichtenau gebrachten Frauen erhielten die „Häftlingsnummern“ 20.001 bis 21.003.³

Die Mädchen und Frauen wurden zur Arbeit in der Sprengstoffabrik im heutigen Ortsteil Hirschhagen eingesetzt. Auftraggeber war die „Fabrik Hessisch Lichtenau Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“ („Verwert-Chemie“).⁴

Über den Einsatz von KZ-Häftlingen in der Industrie berichtete Karl Sommer, seinerzeit stellvertretender Amtschef im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS, vor dem Nürnberger Militärgerichtshof (1947):

„Der Einsatz von KZ-Häftlingen in der deutschen Industrie begann in den Monaten August–September 1942. Der erfolgte auf Drängen des Rüstungsministeriums, das damit die industriellen Betriebe imstande setzen wollte, die ihnen gegebenen Produktionsaufträge zu erfüllen . . . Die Zahl der bei den einzelnen Fir-

¹ Staatsanwaltschaft Kassel: Ermittlungssache – Voruntersuchungen wegen Verdacht des Mordes im Nebenlager Hess. Lichtenau des KZ Buchenwald, Aktenzeichen 13 JS 395 (im folgenden zit.: St. Anw. Ks), S. 10, hier: Häftlingsstärkemeldung vom 24. 10. 44. In einer anderen Liste wird der 2. 8. 44 genannt: Archiv des Museums Auschwitz-Birkenau, I-8523/73/2918/83 (im folgenden zit.: Archiv Auschwitz), Dokument 54, hier: Liste mit Zu- und Abgängen Hess. Lichtenau.

² Archiv Auschwitz, Dok. 144 ff, hier: Liste der Neuzugänge vom 19. September 1944.

³ Ebenda.

⁴ Internationaler Suchdienst Arolsen: Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933–1945) (im folgenden zit.: Haftstättenführer), S. 46.

men eingesetzten Häftlinge war verschieden groß. Ein Einsatz erfolgte nicht, wenn nicht mindestens etwa 500 KZ-Insassen in einem Betrieb beschäftigt werden konnten... Insgesamt waren in der gesamten deutschen Industrie zur Zeit des Höhepunktes des Einsatzes etwa 500 000 KZ-Insassen eingesetzt.

Die von einem Konzentrationslager einem Industrieunternehmen zur Verfügung gestellten KZ-Häftlinge wurden in eigens eingerichteten Lagern am Sitz des Betriebes untergebracht. Solche Lager wurden als Arbeitslager bezeichnet.“⁵

Der Strom von Kriegsgefangenen, die der Rüstungsindustrie als Zwangsarbeiter zugewiesen werden konnten, verebbte seit Januar 1943 durch die Wende der Kriegseignisse mit der Niederlage der 6. deutschen Armee bei Stalingrad. Da gleichzeitig die Rüstungsproduktion angekurbelt werden sollte, wurde der Arbeitskräftemangel in den kriegswichtigen Industriezweigen immer größer.

Die 1942 festgesetzten Grundsätze der Judenpolitik hob Hitler im April 1944 auf. Er forderte, 100.000 ungarische Juden als Arbeitskräfte ins Deutsche Reich zu bringen⁶. Diese sollten zunächst nur für den Bau von 6 Großbunkern bereitgestellt werden.⁷ Sie wurden jedoch schon nach kurzer Zeit auch den Kriegsbetrieben zur Verfügung gestellt, soweit von den Betrieben eine entsprechende Unterbringung gewährleistet war. In einem Briefentwurf Waegers (Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz) an Goebbels heißt es am 7. 8. 1944:

„... auf Grund einer Entscheidung des Führers (sind) bekanntlich in den letzten Wochen eine große Anzahl ungarischer Juden als KZ-Häftlinge in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzt worden. Die Erfahrungen sind bisher recht gut, sodaß ich großen Wert darauf lege, daß auch die noch nicht eingesetzten ungarischen Juden beschleunigt der Rüstung zur Verfügung gestellt werden.“⁸

In einem Aktenvermerk an Rüstungsminister Speer schreibt Waeger zum Einsatz der Juden:

„Selbstverständlich widerspricht die Beschäftigung dieser ungarischen Juden in deutschen Gauen auch meinem Empfinden. Es kann jedoch im Augenblick auf eine solche Notmaßnahme unter keinen Umständen verzichtet werden. Durch die KZ-mäßige Unterbringung der Juden ist im übrigen sichergestellt, daß weder das Empfinden der deutschen Bevölkerung verletzt wird, noch daß durch die Juden irgendein Unheil angerichtet werden kann.“⁹

⁵ Zit. nach Kühnl, Reinhard: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1975 (im folgenden zit.: Kühnl), S. 380 f.

⁶ Zur Situation der Juden in Ungarn: siehe S. 31 ff.

⁷ Speer, Albert: Der Sklavenstaat, Stuttgart 1981 (im folgenden zit.: Speer), S. 400 f.

vgl. auch: Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin 1982 (im folgenden zit.: Hilberg), S. 631.

⁸ Speer, S. 448.

⁹ Ebenda.

A b s c h r i f t

Politische Abteilung

Weimar-Buchenwald, den 19. Sept. 1944.

Neuzugänge vom 19. Sept. 1944.1000 weibl. Häftlinge von KL.Auschwitz nach Außenkdo Hess. Lichtenau.
(Jüdinnen)Politische Ungarinnen (Jüdinnen)

1.20006	Acs,Uegen	ld	6. 2.16	Szatmarnamethy Professor.	
2.20002	Adler	Arany	ld	15.10.23	Akasszlakina Näherin
3.20003	Adler	Blanka	ld	18. 6.27	" Studentin
4.20004	Adler	Teres	ld	18. 6.04	Mazökövöd ohne B.
5.20005	Adler	Selma	vh	17. 2.02	Krdöbenye ohne B.
6.20007	Alfoldi	Klara	vh	12.12.06	Budapest weberin
7.20973	Almási	Irma	vh	22. 8.06	Szekelyszenterzsebet ohne B.
8.20006	Alschuh	Stus	ld	15.11.24	Marosheviz Näherin
9.20011	Altbach	Rozalia	ld	24. 3.12	Zagony ohne B.
10.20008	Altmann	Klara	ld	21. 8.26	Poroszló Studentin
11.20009	Altmann	Maria	vh	17. 9.06	Tapolea ohne B.
12.20010	Altmann	Zsuzsa	ld	27. 6.27	Poroszló Studentin
13.20015	Apfel	Erzsebet	vh	9. 4.02	Tolna-Tamani ohne B.
14.20012	Apter	Eszeter	ld	2. 5.26	Borza ohne B.
15.20020	Ascher	Margit	ld	28. 4.25	Caramszentgyörgy "
16.20019	Ascher	Viola	ld	21. 5.21	Caramszentgyörgy "
17.20017	Ausch	Maure	ld	13. 6.20	Mskofalva Köchin
18.20018	Ausch	Margit	vh	13.11.09	Szombathaly ohne B.
19.20972	Ausch	Firoska	ld	19.12.22	Mskofalva Köchin
20.20014	Auslander	Ella	ld	4. 1.20	Görömböly ohne B.
21.20013	Auslander	Bajnal	ld	23. 9.22	Sata Näherin
22.20058	Balajui	Zsuzsanna	ld	27. 7.23	Niskole Näherin
23.20034	Balasa	Zsuzsanna	ld	31. 7.17	Zalawgarszeg ohne B.
24.20068	Balasad	Judit	ld	15.11.21	Budapest Studentin
25.20048	Balasz	Erzsebot	ld	4. 8.04	Igar ohne B.
26.20033	Balasz	Erzsebot	vh	17. 8.05	Paka ohne B.
27.20051	Balint	Ilona	vh	24.12.11	Servar ohne B.
28.20050	Barany	Ilona	vh	9.00	Vesem ohne B.
29.20109	Baron	Rosa	vh	26. 4.04	Pakod ohne B.
30.20108	Baron	Rozsi	ld	9. 3.17	Zalakoppeny ohne B.
31.20107	Baron	Esza	ld	16.10.20	Fucsa ohne B.
32.20046	Bartos	Margit	ld	5. 3.06	Ketzthely Niedermeist.
33.20045	Bauer	Iren	vh	6. 2.10	Duveczsr ohne B.
34.20082	Baum	Magda	ld	5. 5.20	Budapest ohne B.
35.20100	Baumgarten	Berta	ld	6. 9.28	Bojt ohne B.
36.20101	Baumgarten	Iren	vh	14. 6.07	Bojt ohne B.
37.20043	Baual	Edith	ld	10. 2.26	Osd ohne B.
38.20021	Bayer	Olga	vh	23. 4.10	Balaszagyazat Schneiderin
39.20126	Bende	Katalin	ld	30.11.23	Sajovillezd Näherin
40.20124	Bende	Magda	ld	25. 5.21	" Näherin
41.20123	Benda	Margit	ld	8. 5.23	Bareika Näherin
42.20125	Benda	Seri'	ld	30.12.22	Sajovellezd ohne B.
43.20049	Bender	Eva	ld	20. 9.12	Zalalövö ohne B.
44.20070	Benudsk	Gisella	vh	28. 2.07	Hegyfalu ohne B.
45.20076	Berger	Edith	ld	10. 6.16	Budapest Lehrerin
46.20080	Berger	Iren	ld	19. 1.14	Fucsa ohne B.
47.20074	Berger	Irene	vh	18. 4.02	Mohaca Pflegerin
48.20073	Berger	Irsa	vh	25. 9.05	Zamardi ohne B.
49.20081	Berger	Kornelia	ld	26. 2.15	Pacsa ohne B.
30.20079	Berger	Menke	ld	17. 11.17	Pacsa ohne B.

Die mit einem roten Kreis bezeichneten Hftle wurden am
wurden am 27.10.44 nach dem KL. Auschwitz zurücküberstellt

Dokument 2a

Liste der Neuzugänge aus dem KZ Auschwitz zum „SS-Kommando Lager Vereinshaus Hessisch Lichtenau“. Die Liste wurde am 19. 9. 44 in Buchenwald aufgestellt, nachdem die Frauen Anfang August in Hessisch Lichtenau eingetroffen waren. Sie...

A b s c h r i f t

- 17 -

19. September 1944.

951.20909	Weisz	Lili	ld	9.11.23	Marosheviz	o.B.
952.20917	Weisz	Livia	ld	12.11.25	Mihald	Näherin
953.20910	Weisz	Magda	ld	14. 6.20	Boret	o.B.
954.20896	Weisz	Mara	ld	13. 8.98	Rimaszombat	o.B.
955.20918	Weisz	Margit	vh	1. 1.04	Csurgo	o.B.
956.20915	Weisz	Margit	vh	28. 6.06	Szombathely	o.B.
957.20913	Weisz	Margit	ld	23. 6.11	Fajkürt	o.B.
958.20914	Weisz	Margit	ld	28. 3.27	Szombathely	Studentin
959.20894	Weisz	Olga	ld	18. 2.23	Nagykaperna	o.B.
960.20900	Weisz	Rozsa	ld	24. 9.18	Miskolc	Frisörin
961.20999	Weisz	Sara	ld	5. 1.11	Kaluzenburg	Kaufmann
962.20908	Weisz	Szeren	vh	5.10.06	Palfölden	Kaufmann
963.20930	Weiszberg	Erzsebet	vh.	2. 4.04	Budapest	Hutmacherin
964.20944	Weitmann	Rozsi	ld	14. 6.10	Sorpon	o.B.
965.20945	Weitmann	Sarolta	ld	7. 7.05	Sopron	Näherin
966.20810	Weltinger	Irma	ld	18. 6.21	Zalalövő	Schuhmacherin
967.20943	Weltner	Erzsebet	vh	22.11.05	Sarvar	Näherin
968.20942	Weltner	Klara	ld	8.10.24	Sarvar	Näherin
969.20891	Wichter	Julia	ld	14.10.10	Budapest	o.B.
970.20951	Wieder	Edith	ld	12. 5.22	Des	Näherin
971.20950	Wieder	Eszter	ld	15. 9.16	Petrussely	o.B.
972.20952	Wieder	Margit	vh	26. 8.07	Füzes	o.B.
973.20948	Wiener	Eva	ld	3. 1.26	Nyitra	Näherin
974.20953	Winter	Irma	vh	3. 3.08	Erdöbenye	o.B.
975.20949	Weiner	Szeren	ld	7. 8.27	Felsögyöröd	o.B.
976.20962	Wikovits	Ibelya	ld	15. 8.14	Nger	Kaufmann
977.20888	Winkler	Erzsebet	ld	25. 9.08	Caorna	Näherin
978.20887	Wollak	Taraz	ld	2. 2.06	Budapest	o.B.
979.20956	Wollner	Brigitta	ld	17.10.20	Tild	Näherin
980.20957	Wurmfeld	Rozsi	ld	21.12.23	Maaterhaza	Näherin
981.20958	Wurmfeld	Iren	vh	24. 5.03	Rabakecöl	o.B.
982.20889	Wurmser	Marta	ld	16. 5.19	Budapest	Lehrerin
983.20960	Wurzel	Greta	ld	5. 2.24	Csucs	Fotografistin
984.20964	Zader	Ella	vh	15. 7.07	Szombathely	Kosmetik.
985.20971	Ziegler	Irma	vh	16. 4.05	Zalasöjtör	o.B.
986.20970	Ziegler	Julia	ld	1. 8.25	Facs	o.B.
987.20965	Zierer	Erzsebeth	ld	7. 2.13	Beos	Landwirt.
988.20963	Zissovits	sara	ld	30. 3.23	Miskolc	Schneiderin
989.20967	Zsigmond	Klara	ld	22.12.22	Mezőtarkany	o.B.
990.20968	Zsigmond	Marta	ld	22.10.24	Mezőtarkany	o.B.
991.20969	Zsigmond	Regina	vh	7. 1.06	Mezőtarkany	o.B.
992.20966	Zsombor	Elena	vh	16. 3.01	Messtegnyö	o.B.
<u>Politisch Rumänin-Jüdin.</u>						
993.20587	Markovit	Brancka	ld	30. 8.22	Zagreb	Näherin
<u>Politisch-Slovakiens-Jüdinnen.</u>						
994.20077	Berger	Eta	vh	17. 2.26	Bratislava	Buchdruckerin
995.20172	Engel	Magda	ld	17.12.26	Bratislava	o.B.
996.20504	Leiner	Magda	ld	27. 5.25	Czd	Näherin
<u>Politische Polin-Jüdin.</u>						
997.20122	Bukovsky	Lili	ld	22. 9.22	Szaszragen	o.B.
<u>Politisch Jugoslawinnen-Jüdinnen.</u>						
998.20328	Gottlieb	Ella	ld	25. 8.13	Apatin	Beamtin
999.20955	Wessely	Gizella	ld	9.12.19	Versee	o.B.
<u>Politisch Ungarin - Jüdin:</u>						
1000.20001	Adler	Anna		3.10.20		

Listenstärke: 1000 Häftlinge

Die mit einem roten Kreis bezeichneten Hftle
wurden am 27.10.44 nach KL.Auschwitz zurücküberstellt.
-Unterscharführer

Dokument 2b

... umfaßt insgesamt 17 Seiten - hier die erste und die letzte Seite. In ihr sind Namen, Personalnummern, Familienstand, Geburtsdatum, Geburtsort und Beruf aller 1000 Jüdinnen verzeichnet, die aus Auschwitz „geliefert“ wurden, um Arbeit in der Sprengstoffabrik zu verrichten.

Zur Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau

Hintergrund für die Errichtung eines KZ-Außenkommandos in Hess. Lichtenau war die Tatsache, daß sich hier, versteckt in der Steinhecke im heutigen Ortsteil Hirschhagen, eine der größten Sprengstofffabriken des Deutschen Reiches befand. Alles, was das KZ-Außenkommando betrifft, muß im Zusammenhang mit dem Sprengstoffwerk gesehen werden.

Mit dem Bau des Sprengstoffwerkes wurde im Jahr 1936 begonnen, als die Nationalsozialisten und die dahinterstehenden Wirtschaftskreise darangingen, den Krieg vorzubereiten. Im Zuge der Kriegsvorbereitungen suchte man im gesamten Deutschen Reich Standorte für neue Rüstungsfabriken. Dabei bot das Gebiet des heutigen Lichtenauer Ortsteils Hirschhagen mehrere Standortvorteile: günstige infrastrukturelle Bedingungen (Verkehrsanbindung), keine unmittelbare Nähe einer Großstadt, ein dichtes Mischwaldgebiet, problemlose Energieversorgung durch nahegelegene Braunkohlebergwerke und ein Reservoir an Arbeitskräften im strukturschwachen Raum.¹ Sicher hat auch die Tatsache eine Rolle gespielt, daß der Lichtenauer Bürgermeister Göbel, gleichzeitig Kreisleiter der NSDAP, ein Mann war, auf den sich die Nationalsozialisten bei ihrem Vorhaben verlassen konnten.

Die Fabrik wurde von der Dynamit Nobel AG (DAG) mit Sitz in Troisdorf im Auftrag des Heereswaffenamtes mit einem Aufwand von rund 100 Millionen Reichsmark errichtet. Hauptaktionär der DAG war die IG Farben² mit einem Aktienanteil von 61 Prozent. Offiziell war das Werk im Besitz der „Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“, die zu 100 Prozent der DAG gehörte. Die festen eingebauten Anlagen sowie Grund und Boden gehörten der Montan AG, einer reichseigenen Gesellschaft.³

¹ König, Wolfram und Schneider, Ulrich: Sprengstoff aus Hirschhagen. Diplomarbeit am Studienbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, Gesamthochschule Kassel, Wintersemester 1983/84 (unveröffentlicht, im folgenden zit.: König/Schneider), S. 27.

² Die I. G. Farben hatte während der NS-Zeit 56 Fabriken, und ihre Produktion umfaßte den gesamten chemischen Bereich. „Die I. G. Farben war kein bloßes Unternehmen; sie war ein bürokratisches Imperium und Hauptfaktor der Vernichtungsmaschine.“ (Hilberg, S. 623).

Sie unterhielt seit 1941 in Auschwitz-Monowitz einen KZ-Betrieb, die Buna-Werke, in dem Kunstkauschuk produziert wurde. Die dort arbeitenden KZ-Gefangenen mußten sich buchstäblich zu Tode arbeiten. Von den dort zwangsarbeitenden 35.000 Gefangenen starben mindestens 25.000. Die Lebenserwartung der jüdischen Gefangenen betrug durchschnittlich zwei bis drei Monate. Zwischen der SS und der I. G. Farben bestand engste Zusammenarbeit, die I. G. Farben machte sich in ihrer Fabrik die Methoden und die Mentalität der SS zu eigen (Hilberg, S. 628 f., zur Organisation der I. G. Farben siehe Hilberg, S. 623 ff.). Daneben war die I. G. Farben an unzähligen medizinischen Experimenten maßgeblich beteiligt, bei denen KZ-Gefangene auf grausamste Weise gequält und getötet wurden. (Hilberg, S. 632, vgl. auch: Vespignani, Renzo: Nach den zwanziger Jahren: Faschismus, Berlin 1976, im folgenden zit. als: Vespignani, S. 117 ff.)

³ König/Schneider, S. 26 ff.

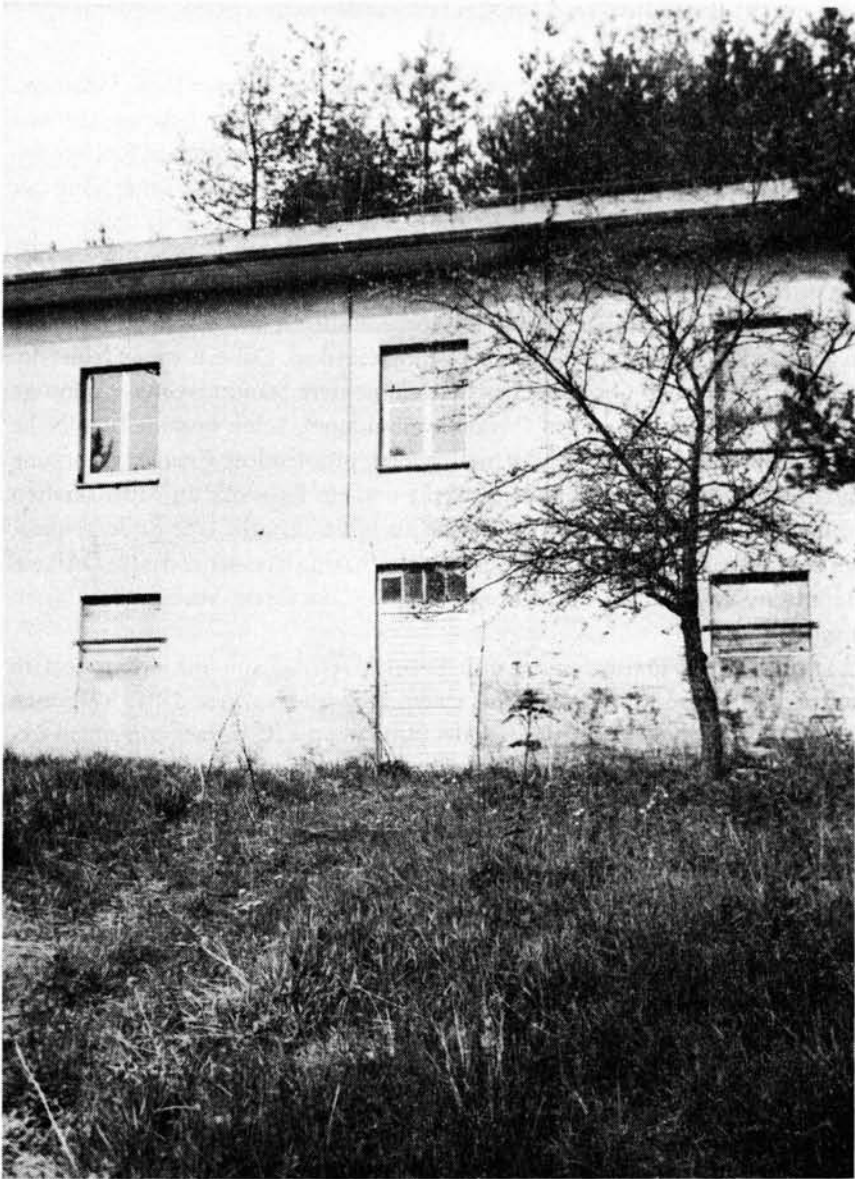


Abb. 2
In den Gebäuden der vier Kilometer entfernten Sprengstofffabrik war der Arbeitsplatz der Jüdinnen. Ein großer Teil der etwa 400 Gebäude auf dem Gelände...



Abb. 3

... der ehemaligen Sprengstofffabrik im heutigen Ortsteil Hirschhagen sind erhalten geblieben und zum Teil „umgenutzt“ worden, sowohl für Wohnzwecke als auch als Lagerhallen oder für Fabrikanlagen.

Das Werk Hess. Lichtenau wurde am 1. 6. 38 nach 2jähriger Bauzeit als zweite von später insgesamt 27 Sprengstofffabriken der „Verwert-Chemie“ in Betrieb genommen. Innerhalb der Lichtenauer Bevölkerung sprach man von der „Muna“ oder auch von der „Mohrenkopffabrik“. Dabei ist dieser Begriff wohl nicht als Tarnname zu verstehen, denn die Tatsache, daß ein Sprengstoffwerk errichtet wurde, war allen bekannt.

Hergestellt wurden zwei Sprengstoffarten: Trinitrotoluol und Pikrinsäure. Trinitrotoluol, kurz Tri oder TNT genannt, wird aus Toluon, einem Methylbenzol und Schwefelsäure in mehreren Arbeitsschritten gewonnen.⁴

Trinitrotoluol wurde im flüssigen Zustand abgefüllt. Dazu mußte es in Kesseln auf 90° bis 120°C erhitzt werden. Es wurde in Füllstationen „in Granaten, Tellerminen und (wahrscheinlich auch) Bomben abgefüllt.“⁵

⁴ Eine genaue Beschreibung dieser Arbeitsschritte geben König/Schneider, S. 49 ff.

⁵ König/Schneider, S. 54.

Pikrin oder Pikrinsäure (Trinitrophenol) entsteht durch Erhitzen von Salpeter und Phenol.

„In verschiedenen Arbeitsgängen wurde die Pikrinsäure gekocht, gewaschen, getrocknet und anschließend granuliert. Vor der Verarbeitung wurde dieser Sprengstoff im Gegensatz zu Tri nicht wieder verflüssigt, sondern in Granulatform abgefüllt. Pikrinsäure diente als Treibmittel für Geschosse, die aus Kartuschen abgeschossen wurden, wie z. B. Gewehrmunition. In . . . Pressegebäuden wurde dieser Sprengstoff in Hülsen abgefüllt und anschließend unter hohem Druck verdichtet.“⁶

Die Produktion von Pikrin begann erst Anfang 1940, nachdem bis dahin nur Tri produziert wurde. Ursprünglich war beabsichtigt, eine Anlage zur Produktion eines dritten Sprengstoffes, Nitropenta, fertigzustellen; dieses Projekt wurde jedoch Ende 1940 aufgegeben.

Der Produktionsausstoß wurde im Laufe der Kriegszeit ganz beträchtlich erhöht: wurden im Geschäftsjahr 1938/39 erst 5.500 Tonnen Tri produziert, so stieg der Ausstoß im Geschäftsjahr 1942/43 auf 29.170 Tonnen.⁷ Bei Pikrin ist ein noch stärkerer Anstieg zu verzeichnen: von 156 Tonnen (1939/40) steigerte man sich auf 2.074 Tonnen (1944/45).⁸ Damit gehörte das Werk zu den drei größten Sprengstofffabriken in ganz Deutschland. Der in Hess. Lichtenau erwirtschaftete beträchtliche Gewinn wurde zu 50 Prozent an die reichseigene Montan AG abgeführt, die im Besitz des Anlagevermögens der Fabrik Hess. Lichtenau war.

Die Fabrik hatte eine Grundfläche von 233 ha und bis Kriegsende wurden 399 Werksgebäude errichtet. Das umzäunte Gelände war von einem weitverzweigten Straßennetz durchzogen und besaß einen eigenen Gleisanschluß (35 km Gleislänge, eigener Bahnhof) sowie eine Seilbahn zur Zeche Hirschberg. Großen Wert legte man auf die Tarnung des Geländes (Bepflanzung der Dächer, z. T. unterirdische Bunker, Tarnnetze u. a. m.).⁹ Es gab umfangreiche Geheimhaltungsvorschriften und Sicherheitskontrollen – Werkschutz, Gestapo und SS sollten die Einhaltung dieser Vorschriften kontrollieren.

⁶ König/Schneider, S. 56 f.

⁷ Keller, Werner: Sprengstoffwerk hinterläßt der Region ein giftiges Erbe, in: Hessisch Niedersächsische Allgemeine (HNA), Lokalteil Werra-Meißner, 9. 3. 84 (im folgenden zit.: Keller). Da die Werks Geschichte der Fabrik Hess. Lichtenau bisher noch nicht vollständig aufgearbeitet wurde, muß ich mich hier zum Teil auf die in dem Artikel veröffentlichten Angaben zur Produktion und Beschäftigtenzahl beziehen.

⁸ Ebenda.

⁹ Um die Tarnung des Werkes optimal zu gestalten, sollen allein 40 Gärtner in der Sprengstofffabrik ständig beschäftigt gewesen sein. Siehe dazu: Rothemann, Gabriele: Bilder aus Hirschhagen. Studienarbeit an der Gesamthochschule Kassel, Kassel 1981 (im folgenden zit.: Rothemann), S. 8. Die Arbeit von G. Rothemann wurde im Fachbereich „Visuelle Kommunikation“ geschrieben. Sie beruht weitgehend auf Aussagen von heutigen Bewohnern des Ortsteils Hirschhagen.

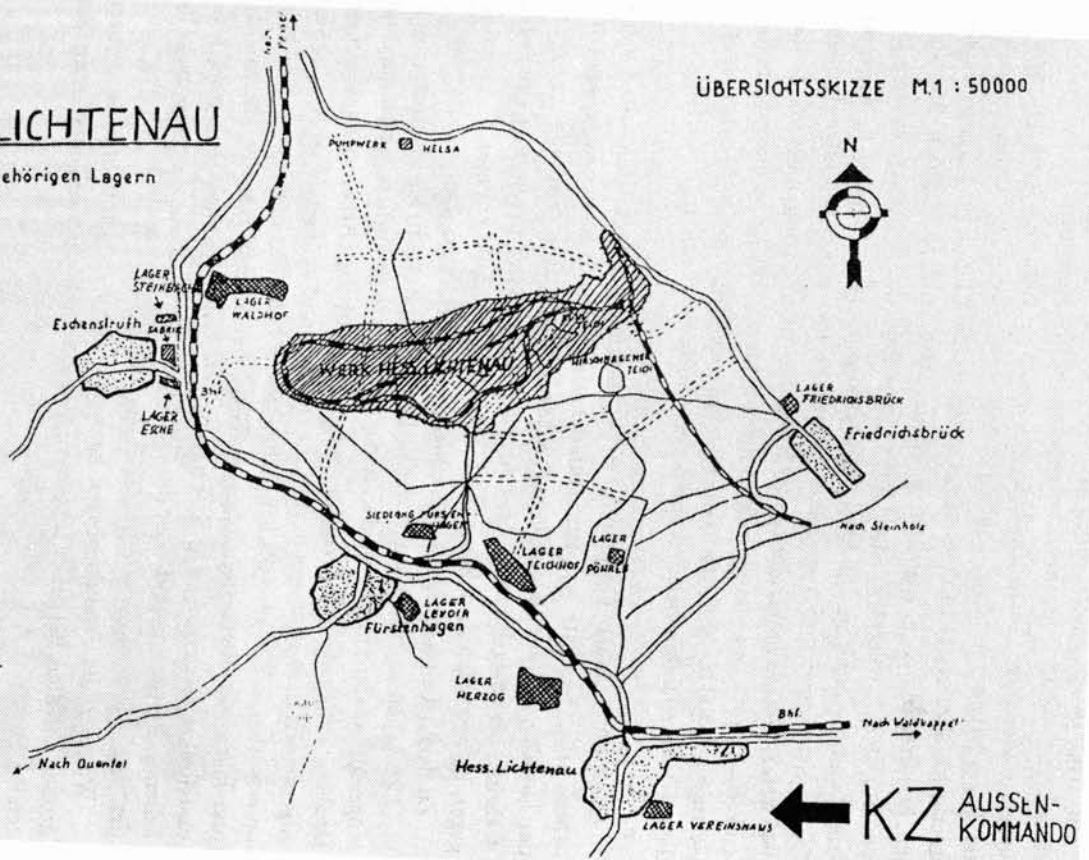
Abb. 4: Übersichtsskizze: Werk mit dazugehörigen Lagern

WERK HESS. LICHTENAU

mit den dazugehörigen Lagern

ÜBERSICHTSSKIZZE M.1 : 50000

- WERK
- LAGER
- ORTSCHAFT



Zur Arbeit in der „Muna“ wurden zunächst dienstverpflichtete und freiwillige Arbeitskräfte aus der Umgebung herangezogen. Mit zunehmender Kriegsdauer wurden immer mehr „Freiwillige“ aus den besetzten Gebieten, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Hirschhagen zur Arbeit eingesetzt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen kamen aus mindestens 12 verschiedenen Ländern: Belgien, Bulgarien, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Niederlande, Polen, Rumänien, Rußland, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn. Die Zahl der Arbeitskräfte stieg seit Kriegsbeginn ständig an. Im April 1939 verzeichnete die Verwert-Chemie rund 750 Arbeiter/-innen und Angestellte, im April 1941 waren schon 3100 und Anfang 1945 waren 4400 Arbeitskräfte¹⁰ in der Fabrik Hess. Lichtenau eingesetzt. Zu diesen kamen zum letztgenannten Zeitpunkt noch etwa 800 der SS unterstellte KZ-Gefangene¹¹, 800 bis 1000 Reichsarbeitsdienstangehörige und 2000 Bauarbeiter¹², die auf dem Gelände arbeiteten und bei verschiedenen Baufirmen beschäftigt waren.

Da es sich bei einem Großteil der Arbeit um „leichte“, aber dafür umso gefährlichere Arbeit handelte, war der Anteil der arbeitenden Frauen – auch angesichts der Tatsache, daß alle „wehrfähigen“ Männer zu Soldaten wurden – sehr hoch. Während bei Kriegsbeginn 1/7 der Arbeiterschaft Frauen waren, stieg der Anteil gegen Kriegsende auf mehr als die Hälfte an (1945: 2300 Frauen).¹³

Zu den Arbeitsbedingungen im Werk ist folgendes zu sagen:

„Die Arbeit in Hirschhagen war nicht nur in (physisch) leichte und schwere eingeteilt, sondern unterschied sich in erster Linie in gefährliche und weniger gefährliche Tätigkeiten. Aber auch die weniger gefährlichen Arbeitsplätze waren der allgemeinen Luftvergiftung durch Chemikalien und der Gefahr einer Explosion unterworfen... Die gefährlichen Arbeitsplätze befanden sich z. B. in den TNT- und Pikrinsäure-Betriebsgruppengebäuden, der Spaltanlage, den Füllstationen und den Pressegebäuden. In ihnen kamen die Arbeiter(innen) direkt mit Chemikalien in Berührung und/oder die Gebäude waren besonders explosionsgefährdet.“¹⁴

Während der Produktionszeit kam es in der Sprengstofffabrik zu mehreren großen Unfällen, bei denen insgesamt über 200 Menschen ihr Leben lassen mußten.¹⁵

¹⁰ Keller.

¹¹ Bestandsmeldung von Häftlingen des hiesigen Außenkommandos, Hess. Lichtenau, 8. 1. 1945, Bundesarchiv Koblenz, NS 4 Bu/223.

¹² Diese Zahl beruht auf einer Auskunft von Herrn F., einem ehemaligen leitenden Angestellten der Fabrik Hess. Lichtenau (Gespräch vom 28. 10. 83).

¹³ Keller.

¹⁴ König/Schneider, S. 78.

¹⁵ König/Schneider, S. 91. Siehe dazu auch Anmerkung 13 im Kapitel „Die Arbeitsbedingungen in der Sprengstofffabrik“.



Abb. 5

Der Anteil der in den Munitionsfabriken und übrigen Rüstungsbetrieben arbeitenden Frauen war – besonders gegen Kriegsende – sehr hoch, so auch in der Sprengstofffabrik Hess. Lichtenau.

Zur Unterbringung der Arbeitskräfte entstand um die Fabrik ein Kranz von Lagern: Lager Vereinshaus, Lager Föhren, Lager Herzog, Lager Teichhof, Lager Lenoir, Siedlung Fürstenhagen, Lager Friedrichsbrück, Lager Esche, Lager Steinbach und Lager Waldhof. Die Lager, die als Holzbarackenlager errichtet wurden, sind nach Kriegsende – zum Teil erst in den 50er Jahren – abgerissen worden, während die in Stein errichteten Gebäude, wie die Lager Waldhof und Herzog heute Wohnzwecken dienen.¹⁶

¹⁶ Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Lager ist zu finden in: König/Schneider, S. 39 f.

Zur Herkunft der KZ-Gefangenen

Wie schon erwähnt, handelte es sich bei den im Lager Vereinshaus untergebrachten Frauen bis auf wenige Ausnahmen um ungarische Jüdinnen. Daher ist es an dieser Stelle notwendig, auf das besondere Schicksal der ungarischen Jüdinnen und Juden einzugehen.

Bis 1944 war Ungarn das einzige Land in Europa, in dem die Judengemeinden weitgehend intakt geblieben waren. In diesem Land hatten bis Mitte 1944 rund 750 000 Juden überlebt.

„Sie wurden in Hitlers letztem Jahr getötet, umgeben von einer Achsenwelt, deren Niederlage bereits unabwendbar war. In keinem der Länder . . . wurde mit der ‚Endlösung‘ so spät begonnen. Ungarn war das einzige Land, in dem die Täter bereits zu Beginn ihrer Tat wußten, daß der Krieg verloren war. Die ungarischen Juden waren nahezu die einzigen, die bereits zu einem Zeitpunkt, als ihre Gemeinde noch unversehrt war, gewarnt waren und genau wußten, was sie erwartete. Schließlich waren die ungarischen Massendepportationen auch deshalb bemerkenswert, weil sie sich vor der Außenwelt nicht mehr verbergen ließen; sie wurden in aller Öffentlichkeit vor den Augen der ganzen Welt abgewickelt.“¹

In dem entscheidenden Augenblick war die ungarische Regierung nicht mehr fähig, sich dem deutschen Druck, der seit 1943 und besonders 1944 verstärkt ausgeübt wurde, entschlossen entgegenzustemmen. Seit Anfang 1938 wechselten sich in Ungarn in der Reihe der Ministerpräsidenten prodeutsche Parteigänger mit Kollaborateuren wider Willen ab.² So war auch der Kurs des Vernichtungsprozesses unberechenbar: „Perioden fast vollständiger Ruhe wechselten sich mit hektischen Vernichtungsphasen ab.“³

Die Juden waren für einen normalen Wirtschaftsablauf unverzichtbar und müssen als die Mittelklasse in Ungarn schlechthin bezeichnet werden, „das Rückgrat aller freiberuflichen und kommerziellen Aktivitäten“.⁴ Die Ausschaltung der Juden aus der ungarischen Wirtschaft war daher mit enormen Schwierigkeiten verbunden und gelang den ungarischen Behörden erst nach und nach.

Zu den Besonderheiten der ungarischen Judenpolitik gehörte auch, daß Juden zum „Hilfsdienst“⁵ in der ungarischen Armee zwangsverpflichtet wurden. So gehörten dem Hilfsdienst auf seinem Höhepunkt 80 000 jüdische Arbeiter an,⁶ die

¹ Hilberg, S. 542.

² Hilberg, S. 542.

³ Hilberg, S. 543.

⁴ Hilberg, S. 546.

⁵ Hilberg, S. 543 f.

⁶ Hilberg, S. 549.

sich zum Teil Schulter an Schulter mit deutschen Soldaten an der Front bewegten.

Die Regierung Kallay wurde seit 1943 massiv unter Druck gesetzt, endlich Deportationen von Juden durchzuführen, „doch er (Kallay) lehnte ab, auch nur einen einzigen Juden zu deportieren.“⁷ Auch der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy widersetzte sich aus politischem Kalkül eine Zeit lang den immer wieder vorgebrachten deutschen Forderungen.⁸

Der Damm brach, als die Deutschen am 22. 3. 44 eine ihnen genehme ungarische Regierung unter Ministerpräsident Sztojay durchsetzen konnten und im gleichen Zuge ein Sonderkommando unter Eichmann damit beauftragt wurde, die ‚Endlösung‘ der Judenfrage in Ungarn in Gang zu setzen. Eichmann gelang es durch geschicktes Taktieren die jüdischen Gemeindeführer, die beauftragt wurden einen „Judenrat“ zu bilden, für seine Vernichtungspläne auszunutzen. Tausende von Juden wurden in der Folgezeit in verschiedenen Abschnitten zunächst in Ghettos zusammengefaßt und kurze Zeit darauf in Viehwaggons gepfercht und in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. So wurden in der Zeit vom 7. Juni bis zum 9. Juli 1944 437 402 Juden aus Ungarn abtransportiert.⁹

Die Mädchen und Frauen, die von der Sprengstofffabrik angefordert und nach Hess. Lichtenau gebracht worden sind, wurden in Auschwitz zur Zwangsarbeit selektiert und anschließend in Güterwagen nach Hess. Lichtenau transportiert. Sie waren aus ihren Heimatorten deportiert worden und in Ghettos (Klausenburg, Picehely, Kaposvar, Dombovar, Kerecsend, Satmar u. a.) eingeliefert worden, bevor man sie kurze Zeit später nach Auschwitz brachte.¹⁰ Klara S.:

„Am 1. Juli 1944 wurde ich aus meinem Heimatort Tab in das Ghetto nach Kaposvar überliefert. Nach einigen Tagen deportierte man mich aus Kaposvar nach dem KZ Auschwitz. Nach ungefähr drei Wochen überstellte man mich mit einer Gruppe von etwa 1000 Häftlingsfrauen unter Bewachung von SS-Soldaten nach Hess. Lichtenau.“¹¹

R. Kühnl schreibt: „In Auschwitz hat man ihnen ihr ganzes Eigentum weggenommen, statt ihrer Kleider bekamen sie ein einziges, sackartiges Gewand aus größtem Leinen und Holz pantinen, die oben Stoff hatten. Ihre Köpfe wurden teilweise rasiert. Viele ihrer Familienangehörigen wurden in Auschwitz vergast.“¹²

⁷ Hilberg, S. 553.

⁸ Hilberg, S. 556.

⁹ Hilberg, S. 577.

¹⁰ St. Anw. Ks.

¹¹ St. Anw. Ks, S. 74.

¹² Kühnl, S. 367.



Abb. 6 Selektion in Auschwitz



Abb. 7 Nach der Selektion

Allein im Sommer 1944 wurden fast 400 000 ungarische Jüdinnen und Juden in die Gaskammern des KZ Auschwitz geschickt. Die restlichen, weniger als 20 Prozent, wurden als „arbeitsfähig“ ausgewählt.¹³ Die Ausgesuchten wurden, wie Rudolf Höss, der Kommandant von Auschwitz es nannte, „zur Sklavenarbeit in den Industrien verwendet“.¹⁴

Eine der Frauen, die – wie die Jüdinnen in Hess. Lichtenau – seit Anfang August 1944 in der Sprengstoffabrik der „Verwert-Chemie“ in Stadallendorf Zwangsarbeit leisten mußte, berichtet über die Selektion in Auschwitz:¹⁵

„Obwohl wir noch nichts von den Gaskammern wußten, wußten wir zu dieser Zeit bereits, daß man, wenn man überleben wollte, versuchen mußte, aus der Hölle – genannt Auschwitz – herauszukommen. Dr. Mengele führte wieder die Aufsicht bei der Selektion. Meine Tochter und meine Schwester wurden für die Arbeit aussortiert. Infolge meines schwachen und abgemagerten Zustandes wurde ich abgelehnt. Ich versuchte, auf die andere Seite zu schleichen und mich meiner Tochter anzuschließen, aber ich wurde gepackt und von Mengele persönlich geschlagen. Ich wehrte mich, so gut ich konnte. . . . Später, während die Selektion noch andauerte, schloß ich mich einer anderen Reihe an und schmuggelte mich irgendwie doch noch zu dem Transport.“

Über den Transport in Güterwaggons zu dem Arbeitskommando erfährt man von der gleichen Frau:¹⁶

„Wir reisten viele Tage, der exakte Weg ist mir unbekannt. Wir standen viele Tage auf Seitenstrecken, da das Militär die Eisenbahn brauchte, wir wurden bombardiert oder die tracks (Gleise) wurden zerstört.“

Die Zuordnung der Außenkommandos zum KZ Buchenwald sagt im übrigen über die tatsächliche Herkunft der Gefangenen nichts aus. Die „Anlieferung“ der Männer und Frauen erfolgte seit 1944 meist direkt aus Auschwitz, wobei „die im geographischen Bereich des KZ Buchenwald befindlichen Außenkommandos Buchenwald unterstellt wurden“.¹⁷ Die Transporte der KZ-Gefangenen wurden direkt den Außenkommandos mit der Bahn in Viehwaggons zugeleitet. Bei den weiblichen Außenkommandos wird besonders deutlich, daß die Kennzeichnung

¹³ Van Kampen, Wilhelm: Holocaust, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1978, S. 46.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Zit. nach Klewitz, Bernd: Außenkommando Münchmühle/Allendorf, Stadallendorf 1983.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Internationales Lagerkomitee: Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung, S. 14.

„Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald“ rein verwaltungstechnischen Charakter hatte. Die Frauen wurden bis auf wenige Ausnahmen ohne Umweg über das Hauptlager Buchenwald in die entsprechenden Außenkommandos gebracht. Im Januar 1945 zählte die Verteilerstation Buchenwald insgesamt 21 Außenkommandos mit 25 393 weiblichen KZ-Gefangenen. Zu diesem Zeitpunkt kann man von einer Gesamtzahl von etwa 75 000 Gefangenen in den Außenkommandos von Buchenwald ausgehen.¹⁸

¹⁸ Klewitz, Bernd: Hessische KZ-Außenkommandos in der Kriegsphase, Stadtallendorf 1983.

Das Lager Vereinshaus

Die Jüdinnen, die zur Zwangsarbeit im Sprengstoffwerk Hess. Lichtenau eingesetzt wurden, waren im „Lager Vereinshaus“ am Rande der Stadt untergebracht.¹

Das Lager Vereinshaus, auch „Lager Süd“ genannt, war das erste Lager, das von der Fabrik Hess. Lichtenau errichtet wurde. Es wurde 1938–40 in drei Abschnitten aufgebaut.² Eigentümer des Geländes war nicht die Montan AG – wie bei den anderen Lagern – sondern die Stadt Hess. Lichtenau.³ Der Name „Vereinshaus“ bezieht sich auf das neben dem Lager liegende Auguste-Viktoria-Heim, das im Volksmund „Vereinshaus“ genannt wurde. Es wurde 1913 als evangelisches Gemeindehaus errichtet und diente später als Kindergarten, Volksschule und zur Durchführung kultureller Veranstaltungen. Kinder gingen 1944/45 dort zur Schule, während nebenan jüdische Frauen interniert waren. Frau S., heute 72 Jahre, während des Krieges dienstverpflichtet als Laienlehrkraft in Hess. Lichtenau: „Wenn wir mit den Schülern draußen waren, kamen die Jüdinnen an den Zaun und bettelten.“⁴

Es handelte sich um ein Barackenlager, bestehend aus insgesamt 23 Gebäuden, fast ausschließlich Holzbaracken. Nur 2 Gebäude bzw. Teile davon waren massiv gebaut: der Heizungsraum und ein Materiallager.⁵ Im einzelnen bestand das Lager aus folgenden Gebäuden:⁶

10 Wohnbaracken (zwischen 240 und 300 m² groß)

2 Wirtschaftsbaracken

3 Toilettenbaracken

2 Waschbaracken

6 Lagerbaracken bzw. Schuppen

Sie standen auf dem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei zwischen der Heinrichstraße und der Hopfelder Straße. Die Holzbaracken konnten durch ein zentrales Heizsystem versorgt werden, nur in der Küche gab es einen offenen Feuer-

¹ Internationaler Suchdienst Arolsen, Schreiben vom 8. 4. 83, (im folgenden zit.: Internationaler Suchdienst S. 2).

² Bauakten Lager Vereinshaus, Archiv der Stadt Hess. Lichtenau (im folgenden zit.: Bauakten)

In einer von der Fabrik Hess. Lichtenau am 19. 11. 1946 erstellten Lagerbeschreibung (Dokument 6) wurden die Jahre 1936/37 als Baujahre des Lagers Vereinshaus genannt. Dies wird jedoch eindeutig durch die im Archiv der Stadt vollständig vorhandenen Bauakten widerlegt.

³ Übernahmebericht des Treuhänders der Montan Industrierwerke GmbH für das Land Hessen, Frankfurt/Main 1. 7. 1946 (im folgenden zit.: Übernahmebericht), Anlage 8, Blatt 3.

⁴ Gespräch mit Frau S. am 2. 12. 83.

⁵ Bauakten.

⁶ Ebenda.



*Abb. 8
Das Auguste-Viktoria-Heim, benannt nach der Kaiserin, die der Stadt eine Bibel schenkte (erbaut 1913, abgerissen 1973). Im Volksmund wurde es „Vereinshaus“ genannt, da hier verschiedene Vereine kulturelle Veranstaltungen durchführten. Nach ihm bekam das danebenliegende Lager seinen Namen. In den Jahren 1944/45 gingen hier Kinder zur Schule, während nebenan jüdische Frauen interniert waren.*

platz. Die Belegungsmöglichkeit des Lagers war für 700 Personen berechnet.⁷ Diese Zahl ist später jedoch erheblich überschritten worden: Weit mehr als 1000 Menschen waren hier untergebracht.

Das Lager diente zuerst zur Unterbringung von Bauarbeitern, danach wohnten außer den deutschen und ausländischen Bauarbeitern noch französische Betriebsarbeiter in dem Lager.

Im Sommer 1944 wurde ein Teil des Lagers abgeteilt und der SS zur Unterbringung weiblicher KZ-Gefangener, vorwiegend ungarischer Jüdinnen, zur Verfügung gestellt.⁸ Dieser Teil des Lagers wurde von der „Verwert-Chemie“ an die SS abgetreten, und im abgetrennten Teil wurden seit dem 2. 8. 44 zwischen 790 und 1000 Jüdinnen auf engstem Raum untergebracht. Die restlichen Baracken waren

⁷ Übernahmebericht, Anlage 12/III. In der Lagerbeschreibung der Fabrik Hess. Lichtenau (Dok. 6) wurde schon von einer Belegungsmöglichkeit für 1000 Personen ausgegangen.

⁸ Unterlagen der Fabrik Hess. Lichtenau vom 21. 11. 46, S. 2.

bis Kriegsende mit ausländischen Arbeitern belegt.

Um eine „KZ-mäßige“ Unterbringung zu ermöglichen, wurde der abgetrennte Teil des Lagers von der SS umgerüstet. Es wurde ein Maschen- und Stacheldrahtzaun gezogen⁹ und an den vier Ecken des umzäunten Lagerteils wurden Laternen aufgestellt, um das Lager bei Dunkelheit besser bewachen zu können.¹⁰ Widersprüchliche Aussagen gibt es – sowohl von Zeitzeugen als auch von ehemaligen Gefangenen – darüber, ob auch Wachtürme errichtet wurden. Auch bleibt bisher ungeklärt, ob sich auf dem Appellplatz des Lagergeländes ein Galgen befunden hat.¹¹

Ihre Ankunft in Hess. Lichtenau beschreibt Lenke L. so:

„Hier sah ich zwei Lager mit Stacheldraht umzingelt, das eine war leer, und in dem anderen befanden sich mehrere Häftlinge. Später hörte ich, daß jene Häftlinge französischer Abstammung sind. Unsere Gruppe wurde in das leere Lager geführt. Wir wurden in Holzbaracken untergebracht.“¹²

Der Haupteingang für das gesamte Lager Vereinshaus befand sich an der Heinrichstraße, an der Hopfelder Straße war noch ein Durchgang für das Wachpersonal. In dem der SS übergebenen Teil des Lagers befanden sich außer den Wohnbaracken die Lagerküche, ein Waschraum, eine Waschküche, Lagerräume für Lebensmittel und Kleidung, eine Baracke, in der die Kranken interniert waren, und eine Baracke für das SS-Wachpersonal.¹³ Das Büro des SS-Kommandoschreibers befand sich außerhalb des eigentlichen Lagerbereichs.¹⁴

Nach dem Krieg diente das Lager zunächst als Unterkunft für amerikanische Soldaten und für Polen. Seit dem Frühjahr 1946 war es Flüchtlingslager.¹⁵ Später wurden einzelne Baracken an örtliche Gewerbetreibende vermietet, so z. B. an eine Roßschlachtereier. In einem Teil des Lagers wurde in der Nachkriegszeit das Lichtenauer Realgymnasium untergebracht. Mitte der 50er Jahre wurden die letzten Holzbaracken abgerissen, die man zum Teil an anderer Stelle wiederaufbaute. So übernachteten Hunderte von Jugendlichen im Jugendheim an den Großen Steinen in Reichenbach in den Baracken, die ehemals der Internierung jüdischer Frauen gedient haben. Heute befinden sich auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Vereinshaus die Grundschule Hess. Lichtenau, die Förderstufe der Freiherr-vom-Stein-Schule und der Kindergarten.

⁹ St. Anw. Ks, S. 305, hier: Stand der bisherigen Ermittlungen vom 22. 12. 70.

¹⁰ Diese Aussagen beruhen auf übereinstimmenden Mitteilungen verschiedener Zeitzeugen.

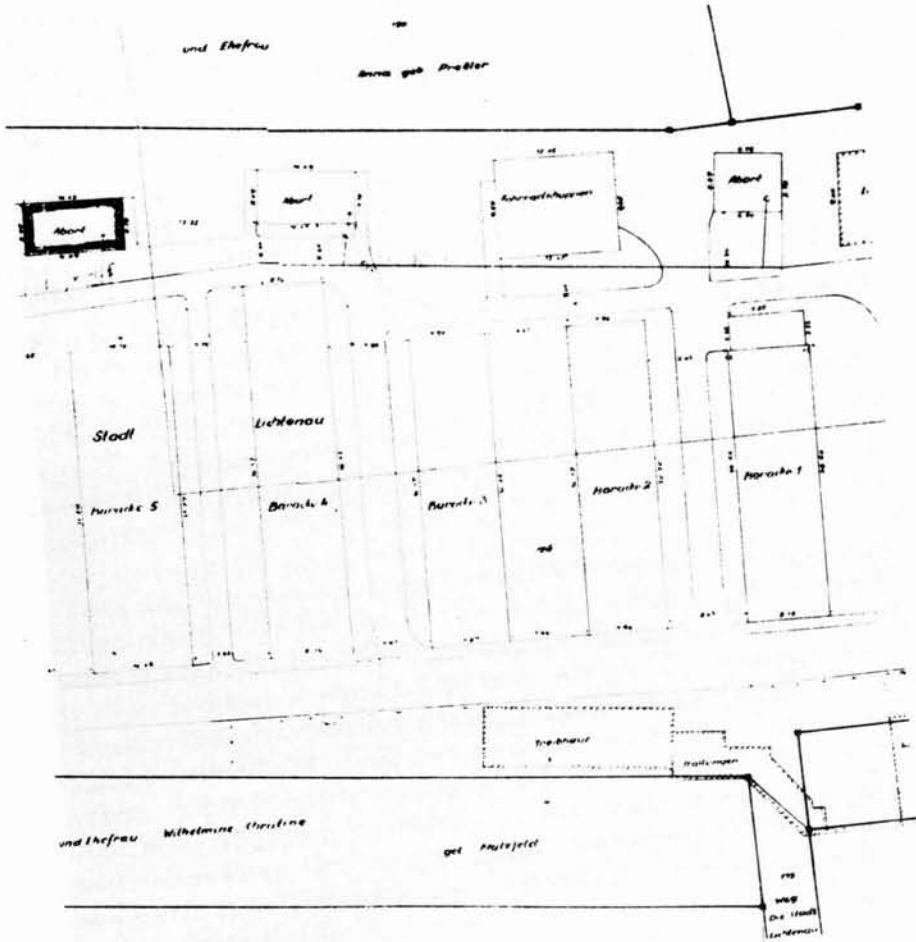
¹¹ St. Anw. Ks.

¹² St. Anw. Ks, S. 72.

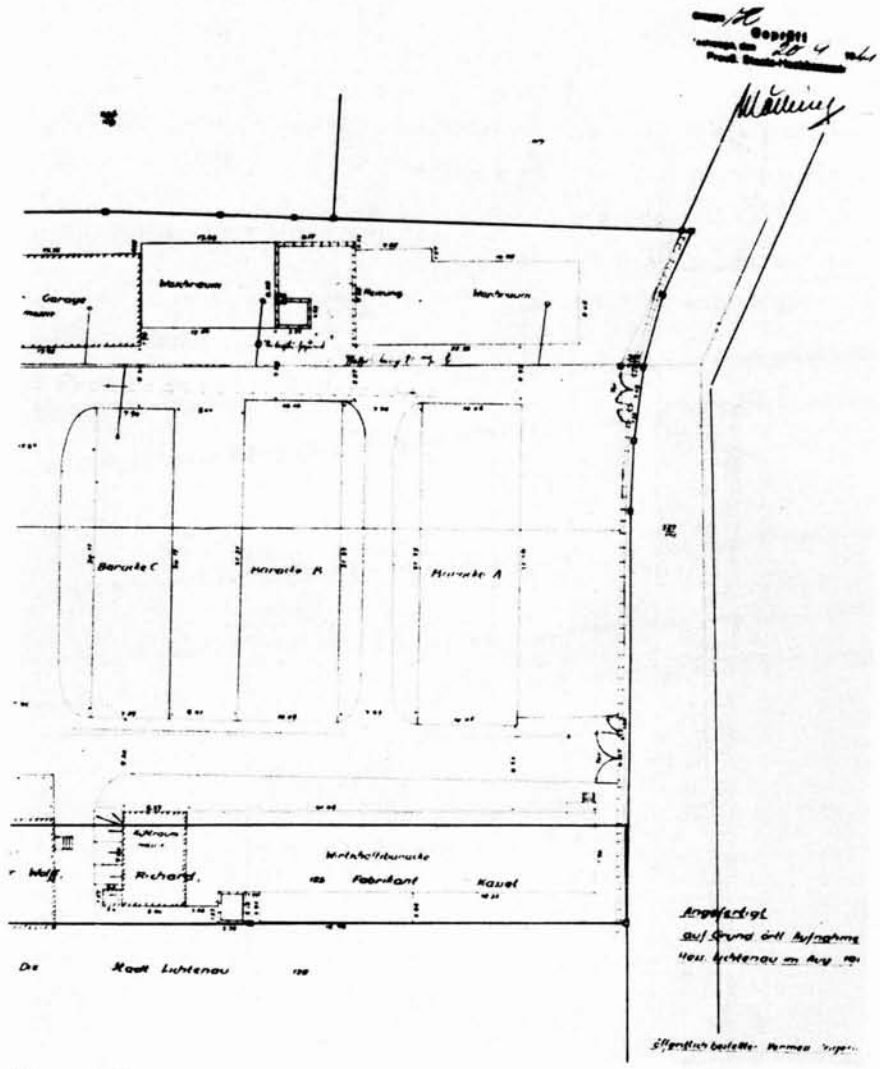
¹³ St. Anw. Ks, S. 305 und 356.

¹⁴ St. Anw. Ks, S. 356.

¹⁵ Flüchtlingslager in Hess. Lichtenau, in: Werra-Bote vom 13. 3. 1946

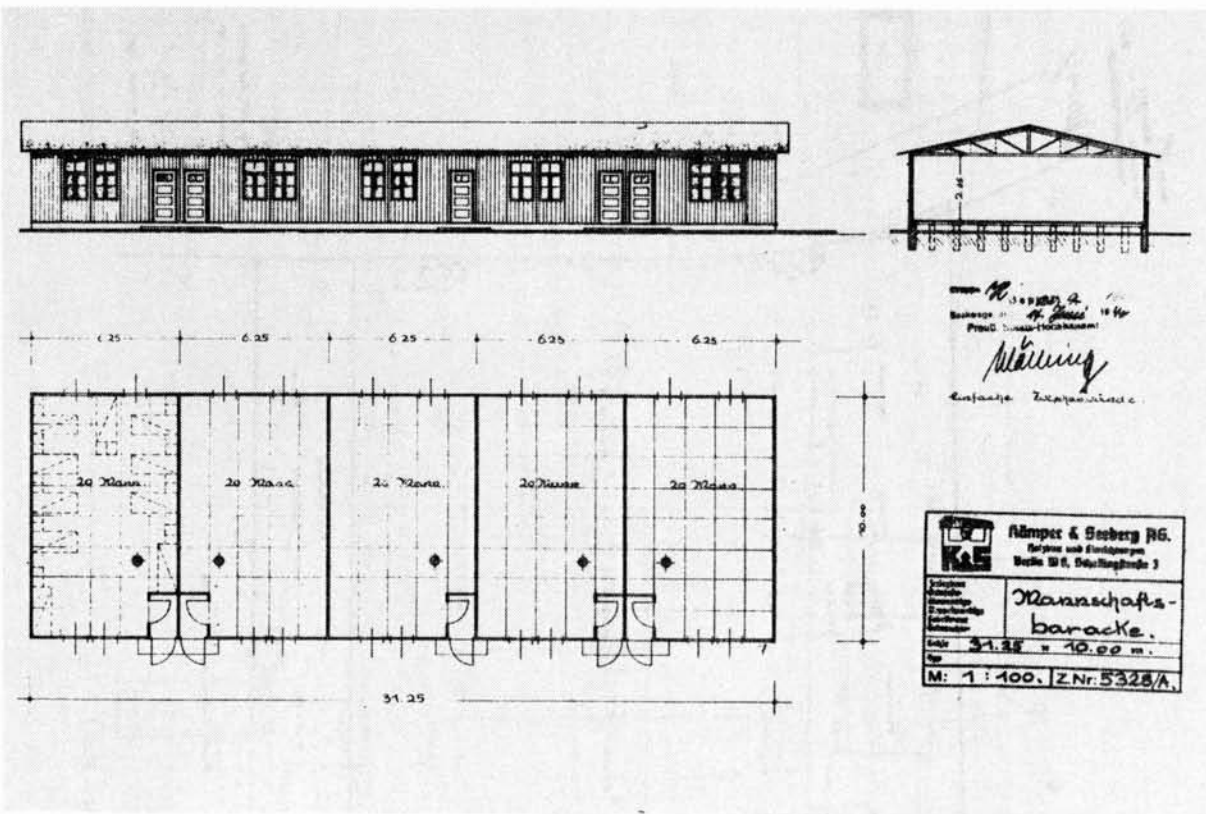


Dokument 3, Blatt 2



Dokument 3, Blatt 3

Dokument 4
 Grundriss und Seitenansichten einer im Jahr 1940 errichteten Mannschafts- bzw. Wohnbaracke des Lagers Verrens-
 haus.



Abschrift

B a u b e s c h r e i b u n g .

Die Wohnbaracke wird auf Holzfahrost errichtet. Die aufgehenden Wände der Baracke sind aus Fachwerk mit Holzblanken verschalt. Das Dach ist doppelt verschalt und wird mit doppelter Pappe belegt. Die Baracke wird am Stromnetz zur Lichtversorgung und an der Heizung angeschlossen. Alles übrige ergibt sich auf der Zeichnung.

Dokument 5

Baubeschreibung einer Wohnbaracke aus den Bauakten.

Fabrik Hessisch Lichtenau
der Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zur Verwertung chemischer Erzeugnisse

Das erste Lager war das Lager Vereinshaus, das im Jahre 1936/1937 erstellt worden ist. Es handelt sich um ein Barackenlager, bestehend aus 10 Wohn-, 2 Küchen-, 2 Wasch- und 3 Toiletten-Baracken. Die Baracken sind Holzbaracken. Sie waren an ein Zentralheizungssystem angeschlossen, sodass ausser der Küche keine offenen Feuerplätze vorhanden gewesen sind. Die Belegungsmöglichkeit war für 1000 Personen berechnet.

Das Lager diente zuerst zur Unterbringung von Bauarbeitern. Späterhin wohnten ausser den deutschen und ausländischen Bauarbeitern auch noch französische Betriebsarbeiter in diesem Lager. Im Sommer 1944 wurde ein Teil des Lagers abgeteilt und der SS zur Unterbringung von ungarischen Häftlingen zur Verfügung gestellt. Der Rest war mit in der Hauptsache ausländischen Bauarbeitern belegt.

Dokument 6

Beschreibung des Lagers Vereinshaus in den Unterlagen der Fabrik Hessisch Lichtenau.

Flüchtlingslager Hess. Lichtenau

⊙ Allmählich formen sich die Auffangstationen für den zu erwartenden Strom der Flüchtlinge aus den Ostgebieten. Für Hess.-Lichtenau sind rund 1700 Flüchtlinge vorgesehen. Das heißt, die Bevölkerungszahl um etwas weniger als die Hälfte zu erhöhen und das heißt fernerhin, wenn man jede Familie auf vier Köpfe rechnet, jeder Familie zwei Flüchtlinge zuzuteilen. Wenn auch alle Familien schon stark belastet sind, muß trotzdem der Versuch gemacht werden, einen Teil der Flüchtlinge in Privatquartieren unterzubringen. Deshalb auch geht in diesen Tagen die Wohnungskommission von Haus zu Haus und hofft auf Verständnis für die große Aufgabe.

Die Stadtverwaltung hat das Lager Vereinshaus von der Besatzungsbehörde übernommen und für die Aufnahme der Flüchtlinge vorbereitet. 10 Wohnbaracken und eine Wirtschaftsbaracke sind dem Lagerleiter, Herrn Berthold, unterstellt. Die Vorbereitungen sind bereits weit vorgeschritten. Etwa 200 Menschen bewohnen bereits die Räume und ihrer mehr werden bald schon erwartet. Die Wohnbaracken selbst sind für die Unterbringung von etwa je 100 Personen gedacht; ferner wird Raum benötigt für das Arztzimmer, Krankenstube, Badeeinrichtung, Verwaltung usw. So dürfte das praktische Fassungsvermögen des Lagers Vereinshaus auf etwa 800-900 Personen zu berechnen sein.

Wie ist es nun mit der Verpflegung? Unter der Leitung von Herrn Schulenburg versucht die Wirtschaftsabteilung die im Rahmen der allgemeinen Zuteilungen verfügbaren Lebensmittel zu einer ausreichenden Versorgung zusammenzustellen. Es kann gesagt werden, daß das zubereitete Essen schmackhaft und sauber hergerichtet ist.

Seine Verabfolgung erfolgt im eigenen Speisesaal. Die Küche ist sauber und für die Abgabe von täglich 1000 Portionen eingerichtet. Es gibt Morgenkaffee, Mittagessen und Abendverpflegung. Brot gelangt in täglichen Portionen zur Ausgabe. Butter gibt es viermal wöchentlich je 15 Gramm, während der Rest der Fettration zum Kochen verwendet wird. Die Fleischration verteilt sich auf je zwei Beilagen zum Mittagessen und Wurstportionen. Dreimal in der Woche gibt es abends eine Milch- oder Nährmittelsuppe. So geht das Bestreben der Lagerleitung dahin, das unter den gegenwärtigen Umständen Bestmögliche zu bieten.

Das Gleiche gilt hinsichtlich der Wasch-, Bade- und Toiletteinrichtungen. Hier waren im Anfang manche Wünsche unerfüllt geblieben, aber dem eifrigen Bemühen aller Beteiligten ist es doch gelungen, nunmehr zu erträglichen Verhältnissen zu kommen. So wurden Waschkessel aufgestellt, und allen Lagerinsassen ist es nun möglich, für die notwendige Sauberkeit zu sorgen. Der Gesundheit nimmt sich der täglich Sprechstunde haltende Lagerarzt an, und eine Krankenschwester sorgt für Einhaltung der Verordnungen und die Betreuung der Bettlägerigen.

Alles das alles kann ergänzt werden. Das des Flüchtlingslager Vereinshaus durchaus als erste Station für Flüchtlinge geeignet ist. Hier können die Menschen zunächst einmal zu sich kommen und den Eindruck gewinnen, als Glied der deutschen Volksfamilie nicht vergessen zu sein. Wenn sie den Anschluß gefunden haben, kommt die andere große Aufgabe, sie wieder einzugliedern in das wirtschaftliche und soziale Leben. Hierbei mitzuarbeiten wird dann Pflicht eines jeden Mitbürgers sein.

Abb. 9

Seit dem Frühjahr 1946 war das Lager Vereinshaus Flüchtlingslager. Viele der dort und in anderen Lagern der DAG untergebrachten Menschen wurden in Hess. Lichtenau seßhaft.



Abb. 10

Die beiden Fotos (Abb. 10, 11) zeigen einen Teil des Lagers Vereinshaus. Sie entstanden im Jahr 1952 als das Hess. Lichtenauer Realgymnasium dort untergebracht war.



Abb. 11

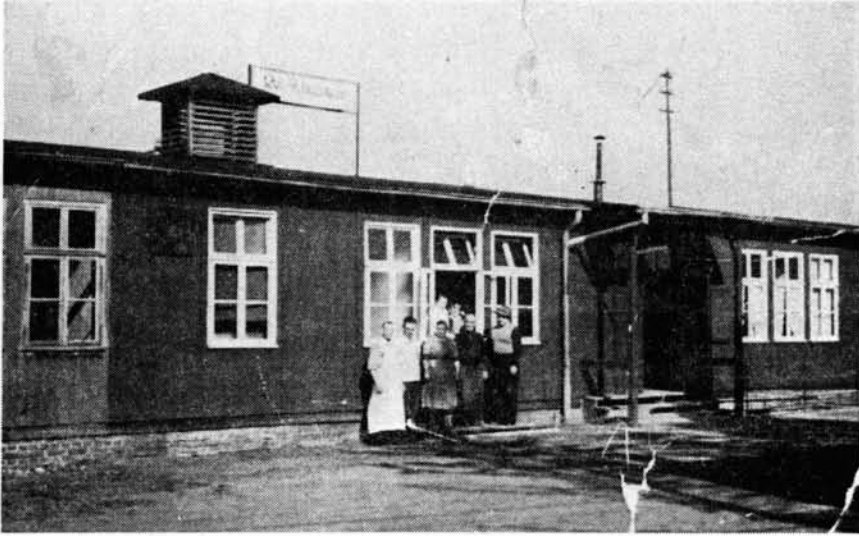


Abb. 12
 Hier ist die Küche und auf der rechten Bildseite ein Teil des Speisesaales des Lagers zu sehen. Im Jahr 1953, in dem das Foto entstand, war die Baracke von einer Roßschlchterei angemietet.



Abb. 13
 Nach dem endgültigen Abbruch des Lagers Vereinsbaus in den 50er Jahren wurde ein Teil der Baracken weiterverwendet, so zum Aufbau des kreiseigenen Jugendheimes an den „Großen Steinen“ in Reichenbach.

Die Lebensbedingungen im Lager

Das Essen der Gefangenen bestand bei schwerster Arbeit aus Wassersuppe mit Rüben oder Weißkraut und etwas Brot (50 g pro Tag).¹ Manchmal gab es auch einige Kartoffelstückchen. Die Lebensmittel wurden vom KZ Buchenwald zur Verfügung gestellt.² Einige Frauen strickten und nähten nach Arbeitsschluß in der Fabrik für Deutsche und bekamen dafür Lebensmittel, denn die normale Kost reichte nicht aus.

Während der ersten Produktionsjahre bekamen die Arbeiterinnen der Sprengstofffabrik, die während der Arbeit besonders giftigen Dämpfen ausgesetzt waren, noch eine sogenannte „Giftzulage“, d. h. ein Brot, ein halbes Pfund Butter, ein halbes Pfund Wurst und ein viertel Pfund Bohnenkaffee wöchentlich sowie eine tägliche Ration Tabletten und Milch.³ Diese „Vorzüge“ genossen die Jüdinnen ebenso wie die übrigen Arbeiterinnen in den Jahren 1944/45 nicht mehr.

Die hygienischen Verhältnisse im Lager Vereinshaus waren zwar zu Anfang deutlich besser als im KZ Auschwitz, wurden aber – verbunden mit der totalen Überbelegung des Lagers – im Laufe der Zeit immer mangelhafter.⁴ Darüber berichten auch die Frauen, die nach dem Krieg die Baracken schrubben und von Wanzen und anderem Ungeziefer reinigen mußten. Mehrfach wurden Entlausungskuren bei den Gefangenen vorgenommen. Nur ab und zu erhielten die Frauen ein dünnes Stück Seife.⁵ Die Baracken waren kalt und feucht und es gab dort viele Ratten. Die Jüdinnen schliefen auf einfachen Holzpritschen und jede hatte für die Nacht eine Wolldecke.

„Ich weiß noch, daß sie erzählten, samstags sei Waschtage. Sie mußten dann ihre gesamte Bekleidung waschen, hatten aber nichts zum Wechseln, weil sie nur das besaßen, was sie am Körper hatten. Deshalb wickelten sie sich in der Zeit in ihre Decken ein.“⁶

Die Verhältnisse in dem Lager müssen unerträglich beengt gewesen sein, wenn man bedenkt, daß das gesamte Lager für 700 Personen errichtet worden war, nun aber in einem Teil davon bis zu 1000 Personen „untergebracht“ wurden.

1 Schreiben von Esther Fuchs vom 28. 4. 84.

2 St. Anw. Ks, S. 15.

3 Rothemann, S. 14.

4 Siehe dazu den Brief von Esther Fuchs, Abb. 3.

5 Krause-Schmidt, Ursula: Konzentrationslager in Hessen, in: Schneider, Ulrich u. a.: Als der Krieg zu Ende war, Frankfurt 1980 (im folgenden zit.: Krause-Schmidt), S. 148. U. Krause-Schmidt ermittelte ihre Informationen über Hess. Lichtenau aus Unterlagen des Internationalen Suchdienstes in Arolsen.

6 Gespräch mit einer Arbeiterin, Frau A., die in der Füllstation mit den Jüdinnen zusammenarbeitete, am 13. 2. 84.



Abb. 14

Unter unerträglich beengten Wohnverhältnissen litten die gefangengehaltenen Menschen in den Konzentrationslagern und den dazugehörigen Außenkommandos. Hier ein Foto aus Auschwitz. Von dort kamen die Ungarinnen nach Hess. Lichtenau.

Sicher hatte die SS hier gleich einkalkuliert, daß – aufgrund des 24stündigen Schichtbetriebes – nicht alle Jüdinnen einen eigenen Schlafplatz „nötig“ hatten. So kam wohl zur Schichtarbeit im Betrieb noch das Schichtschlafen im Lager. „KZ-mäßige Unterbringung“ bedeutete hier auch, daß im Lager Vereinshaus in Hessisch Lichtenau dieselben beengten Verhältnisse herrschten wie in den KZ Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen o. a.

Die Frauen in Hess. Lichtenau hatten keine hinreichende Bekleidung, schon gar nicht für winterliche Verhältnisse. Sie waren in Lumpen gehüllt, an ihren nackten Füßen trugen sie Holzpantinen, die sie im KZ Auschwitz bekommen hatten. Aus Mangel an Bekleidung wickelten sie sich Zeitungen oder Lumpen um die Beine und nahmen ihre Schlafdecken mit, um sich gegen die Kälte zu schützen. Als die Leitung der Sozial- und Wirtschaftsabteilung der Munitionsfabrik auf diesen Zustand – der auch die Arbeitsfähigkeit der Frauen erheblich beeinträchtigte – aufmerksam wurde, wurden sie, so der ehemalige Leiter dieser Abteilung in einem

Gespräch, „mit einem Mantel und zwei Paar Wollstrümpfen“ ausgestattet.⁷

Alle Frauen hatten kahlgeschorene Köpfe, viele waren, wie die anderen Arbeiterinnen, die mit dem Sprengstoff Pikrin in Kontakt kamen, durch den Umgang mit diesen Chemikalien im Gesicht und am Körper gelb bis grün verfärbt.

Für die ärztliche Betreuung der Frauen im Lager Vereinshaus war Dr. Fuckert, Werkarzt in der Fabrik, sowie die italienische „Häftlingsärztin“ Luciana Nissim und die Zahnärztin Else Cserepfalvi zuständig. Daneben gab es unter den Gefangenen noch zwei als Krankenpflegerinnen eingeteilte Frauen, Maria Lieber und Eva Lenczner, eine ehemalige Medizinstudentin.⁸ Frau Nissim und die beiden Krankenpflegerinnen wurden dem Außenkommando erst am 31. 8. 44, einen Monat nach seiner Einrichtung, zugewiesen.⁹ Daß die Ärztinnen und Krankenpflegerinnen im Lager Vereinshaus – denen fast keine Medikamente zur Verfügung standen¹⁰ – alle Hände voll zu tun hatten, geht u. a. aus einem vom Kommandoführer Schäfer unterzeichneten Schriftstück hervor: So betrug der Krankenstand am 22. März 1945 36 Kranke, 25 Schonende und 11 Frauen in Zahnbehandlung.¹¹

Die Frauen mieden das Revier, wenn es nur irgendwie möglich war. Dies geht aus mehreren Aussagen in den Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft Kassel hervor. So sagte Esther F.:

„Ich selbst ging, wenn ich einmal krank war, nicht ins Krankenrevier, damit ich nicht weitertransportiert wurde.“¹²

⁷ Gespräch mit Herrn F. am 28. 10. 83.

Auch sollen später laut Aussagen von Dr. Praetorius, dem Betriebsleiter, 500 Paar Lederschuhe für die Frauen beschafft worden sein (Notizen von Dr. Liebers, Lichtenau 1960, S. 1). Für diese Aussage gibt es ansonsten keine weiteren Belege. Sie erscheint unwahrscheinlich, da sogar die Versorgung deutscher Soldaten mit Lederschuhen zu dieser Zeit nicht mehr möglich war.

⁸ St. Anw. Ks, S. 11, hier: Schreiben des SS-Kommandos Lager Vereinshaus Hessisch Lichtenau vom 20. 3. 45 („Monatsbericht für Häftlinge“).

⁹ Archiv Auschwitz, Dokument 139, hier: Fernschreiben, Kommandantur KL Auschwitz vom 6. 9. 44.

¹⁰ St. Anw. Ks, S. 145.

¹¹ St. Anw. Ks, S. 11.

¹² St. Anw. Ks, o. S.

Zu Dok. 7-10

Aus diesem Schriftverkehr der SS-Bürokratie wird das „Zusammenspiel“ zwischen Auschwitz, Buchenwald und dem Außenkommando in Hess. Lichtenau deutlich: Auschwitz meldet am 6. 9. 44 das Eintreffen des am 30. 8. 44 überstellten Häftlingspflegepersonals in Hess. Lichtenau und 3 anderen Außenkommandos (Dok. 7), Buchenwald registriert am 10. 10. die Neuzugänge und teilt ihnen Häftlingsnummern zu (Dok. 8), das „SS-Kommando Lager Vereinshaus Hessisch Lichtenau“ sendet die Personalbögen der neuen Lagerinsassen am 5. 10. bzw. 24. 10. 44 an die Abteilungen „Verwaltung“ und „Politik“ des Konzentrationslagers Weimar-Buchenwald.

A b s c h r i f t

Fernschreiben!

Kommandantur 6.9.44.
KL. Auschwitz.

Betrifft: Häftlingsüberstellung, dort. PS. 8470 v. 3.9.44.

Von dem am 30.8. überstellten weiblichen Häftlingspflegepersonal sind eingetroffen in Altenburg 2, Hessisch-Lichtenau 3 /
 Wolfen 1 und Lippstadt 2 Häftlinge.

I. A.
 (Unterschrift)
 †† - Hauptsturmführer

Dokument 7

A b s c h r i f t

Eg.-K.

Politische Abteilung Weimar-Buchenwald, 10. Oktober 44

Neuzugänge vom 10. Oktober 1944
 xxxxx: xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
 3 weibl. Häftl. von KL. Auschwitz nach
 Akdo Hess. Lichtenau

Politische Polinnen / Jüdinnen

1.21002	Lenczner, Jochwet	1d	12. 7. 16	Bensburg	Medizinstud.
2.21003	Lieber, Maria	1d	24. 8. 20	Krakau	Pflegerin
<u>Politisch Italienerin / Ärztin</u>					
3.21001	Nissim, Luciana	1d	20. 10. 19	Turin	Ärztin

Listenstärke: 3 Hftle

†† - Schütze

Dokument 8

SS Kommando Hessisch Lichtenau, den 5. Oktober 1944
 Lagervereinshaus
 Hessisch Lichtenau

II / He 183 Rom/Behl.

Kommandanturstab u. SS-F. Stube Bu.
 Konzentrationslager Buchenwald
 Abtlg. Polit (Häftlingskartei
Weimar Buchenwald

Betrifft: Schreiben vom 19.9.44, wegen eines verlorenen Personalbogen
 Hftl.Nr.20001 und Nachsendung von drei späteren eingetrag-
 tenen Häftlingen. Schreiben bei uns eingegangen am 5.10.44

Anbei senden wir Ihnen folgende Personalbogen von vier Hftl.
 20001 Adler Anna, 21001, Nissim Luciana, Ärztin
 21002 Lenczner Jochwet Krankpflegerin
 21003 Lieber Maria die
 Die drei letzten angegebenen Hftl. sind am 30.8.44 von Anmarsch III
 - Birkenau nach hier nachträglich gekommen.

Heil Hitler!

[Handwritten Signature]

Dokument 9

SS Kommando Hessisch Lichtenau, den 24. 10. 1944 14
 Lager Vereinshaus
 Hessisch Lichtenau 127

Waffen SS
 Konzentrationslager Buchenwald
 Abtlg. Verwaltung
Weimar Buchenwald

M e l d u n g

Betrifft: Az. V 5 14/4/295/ versch. Fr./Wi. Häftlings-Peronalbogen.

Anbei übersenden wir Ihnen von drei folgenden Häftlingen die Per-
 sonalbogen.

Nissim Luciana	geb. 20.10.1919,	Ärztin	Nr. 21001
Lenczner Jochwet	<u>Eva</u> geb.12.1.16	Stud.med.	" 21002
Lieber Maria	geb.24.8.20	Krankenpil."	21003

[Handwritten Signature]
 Sturmscharführer
 Kommandoführer

Dokument 10

Der Weg zur Arbeit

Die Frauen mußten täglich mindestens 2 km, einige 5 km zu Fuß zur Arbeit gehen. Vom Lager Vereinshaus wurden sie – unter Bewachung – entweder durch die Biegenstraße bzw. Desseler Straße zum Haltepunkt in Hess. Lichtenau geführt, oder sie mußten den gesamten Weg zur Sprengstofffabrik zu Fuß gehen. Dabei waren sie zusätzlich zu ihrer Arbeitszeit in der Fabrik etwa 3 Stunden unterwegs.

„Wenn sie zum Lagertor an der Heinrichstraße herausgeführt wurden, mußten sie ein Lied singen. SS-Helferinnen gingen vorn, hinten und an den Seiten. Sie hatten Gerten in der Hand und trieben die Frauen an, schlugen sie auf die Beine und riefen ‚Los, Los!‘“¹

Viele mußten barfuß zur Arbeit gehen, einige hatten Holzschuhe.

„Im Winter, wenn die Frauen stehen mußten, klopfen manche ihre Schuhe zusammen, um die Füße zu wärmen. Dann kamen die SS-Frauen und schlugen ihnen mit Stöcken auf die Beine.“²

Sabine Gross und Esther Fuchs berichten in ihren Briefen³ über den beschwerlichen Weg zur Arbeit. Rücksichtslos wurden die Frauen bei jeder Witterung zur Arbeit getrieben, wenn nötig mit Beschimpfungen, Prügel und Fußstritten.

Von Hess. Lichtenau fuhr eine Gruppe in einem „Sonderzug“ – eine Lok mit meistens 3 umgebauten Güterwaggons – zum Bahnhof Fürstenhagen, von wo sie den Rest der Strecke bis zu ihrem Arbeitsplatz in der Fabrik zu Fuß zurücklegen mußten. Das Einsteigen in die Güterwaggons war schwierig, weil sie, im Gegensatz zu Personenwagen, keine Treppe hatten. Stiegen die Frauen nicht schnell genug ein, wurden sie – so Augenzeugenberichte – vom Wachpersonal mit Knüppeln in die Waggons getrieben.

Herr T., heute 50 Jahre alt, berichtet über die Ankunft der Frauen am Bahnhof Fürstenhagen:⁴

„Vom Bahnhof Fürstenhagen führte ein Fußweg, der etwa 2,50 m breit war, hoch in Richtung Munitionsfabrik. Ich stand an einem Tag im Sommer 1944 als 11jähriger Junge auf diesem Weg, als etwa 100 Jüdinnen dort hochgeführt wurden. Die Jüdinnen kamen den Weg hoch. Es waren junge, schlanke Frauen mit kahlgeschorenen Köpfen, sie hatten einheitliche Anzüge. Heute würde ich sagen, man sah ihnen äußerlich an, daß sie speziell ausgelesen waren, um harte und gefährliche Arbeit zu verrichten.“

¹ Gespräch mit Frau H., ehemaliger Anwohnerin des Lagers Vereinshaus in der Hopfelder Straße, am 26. 10. 83.

² Gespräch mit Frau B. am 26. 10. 83.

³ Vgl. S. 12 ff.

⁴ Gespräch mit Herrn T. am 30. 11. 83.



Abb. 15
 Biegenstraße (Aufnahme 1930)
 Die Jüdinnen wurden entweder durch die Biegenstraße...



Abb. 16
 Dessler Straße (Aufnahme 1984)
 ... oder durch die Dessler Straße, die damals „Adolf-Hitler-Straße“ hieß, zum Haltepunkt Hess. Lichtenau geführt.



Abb. 17

Haltepunkt Hess. Lichtenau Stadt

Hier am Haltepunkt „Stadt“ wurden die Jüdinnen in den bereitgestellten „Sonderzug“ verfrachtet, meist eine Lok mit drei umgebauten Güterwagen, und zur Arbeit transportiert.

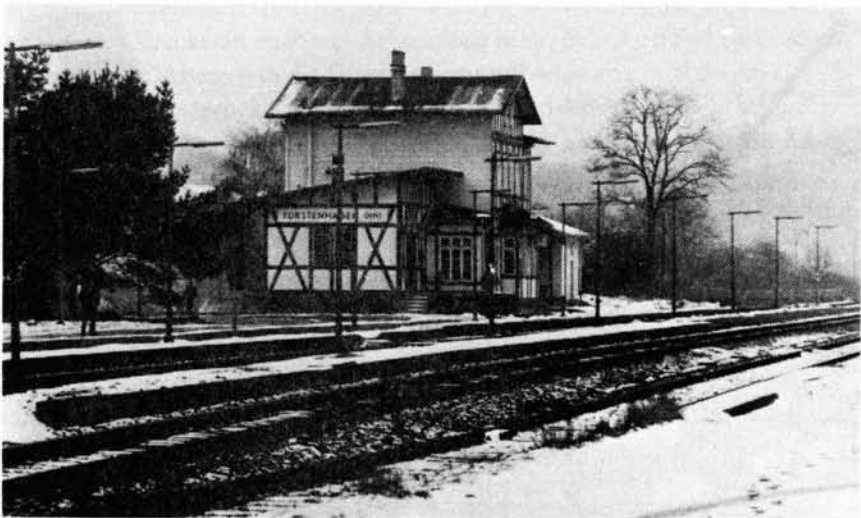


Abb. 18

Vom Bahnhof Fürstehagen aus wurden die Jüdinnen den Rest des Weges, etwa 2 km, durch ein Waldstück zu ihrer Arbeitsstätte in der Sprengstofffabrik geführt. Nach Arbeitsschluß in der Fabrik kam es vor, daß sie hier noch bei Verladearbeiten mithelfen mußten.

Ich kannte einen der Wachmänner, er war aus Rommerode und hatte bei uns schon Hausschlachtungen durchgeführt. Ich sprach ihn an, aber er sagte mir, ich solle ihn nicht ansprechen und auch die Frauen nicht. Ich konnte das als Kind nicht verstehen. Es war eine bedrückende Atmosphäre, und ich merkte, daß irgendetwas nicht stimmen konnte.

Diese Bild hat sich bei mir als Kind stark eingepägt. Ich sehe die Frauen, wie sie den Weg heraufkommen, noch heute vor mir.“

Die Jüdinnen waren auf ihrem Weg zur Arbeit in mehrere, vermutlich von Zeit zu Zeit wechselnde Gruppen aufgeteilt. Nach Zeitzeugenaussagen befanden sich in den Gruppen zwischen 50 und 250 Frauen. Die Wege zur Arbeit waren unterschiedlich und einzelne Gruppen jüdischer Frauen arbeiteten z. T. gleichzeitig an verschiedenen Stellen (z. B. Füllstationen – Außenarbeiten in der Fabrik – Arbeit bei Baufirmen).



Abb. 19

Darstellung der verschiedenen Wege, auf denen die jüdischen Frauen zu ihrer Arbeitsstelle gelangten. Nicht mit einbezogen sind die Wege der Frauen, die bei Bauunternehmen in Hess. Lichtenau/Fürstenhagen arbeiten mußten.

Die verschiedenen Wege zur Arbeit sind der Übersichtsskizze zu entnehmen:⁵

1. Fußweg vom Lager Vereinshaus durch die Desseler Straße/Poststraße/Mühlweg zur Sprengstofffabrik,
2. Fußweg zum Haltepunkt oder Bahnhof Hess. Lichtenau – Bahnfahrt bis unterhalb vom Lager Teichhof – Fußweg zur Fabrik
3. Fußweg zum Haltepunkt oder Bahnhof Hess. Lichtenau – Bahnfahrt bis Fürstenhagen – Fußweg zur Sprengstofffabrik,
4. Fußweg zum Haltepunkt oder Bahnhof Hess. Lichtenau – Bahnfahrt bis Eschenstruth – Fußweg zur Fabrik (westl. Teil/Helsaer Tor),
5. Fußweg zum Haltepunkt oder Bahnhof Hess. Lichtenau – Bahnfahrt bis Helssa – Fußweg ins Hergesbachtal,
6. Fußweg zum Haltepunkt oder Bahnhof Hess. Lichtenau – Bahnfahrt über Walburg/Velmeden/Steinholz zur Sprengstofffabrik.

Außerdem mußte eine Gruppe von Frauen zu Fuß zur Arbeit in einer Lichtenauer/Fürstenhagener Baufirma gehen.

Ein großer Teil der Jüdinnen hat sich – während die anderen arbeiten mußten – im Lager befunden, denn es wurde ja in der Produktion in drei Schichten gearbeitet. Aus den unterschiedlichen Wegen zur Arbeit läßt sich auch die Kommandostärke „1000“ erklären, die von Zeitzeugen teilweise angezweifelt wird. Dies hängt damit zusammen, daß die Bewohner von Hess. Lichtenau und Fürstenhagen und die Werksarbeiter/innen meist nur eine Gruppe von Jüdinnen zu Gesicht bekamen. Von Anwohnern der Biegenstraße wird allerdings auch berichtet, daß mehrere Gruppen hintereinander durch die Straße geführt wurden.

⁵ Die Beschreibung der einzelnen Wege beruht auf übereinstimmenden Angaben verschiedener Zeitzeugen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß einige Wege nur selten (insbesondere Nr. 2 und 4), andere dagegen fast täglich benutzt wurden (Nr. 3 und 5).

Die Arbeitsbedingungen in der Sprengstoffabrik

Die normale Arbeitszeit betrug für die jüdischen Frauen und Mädchen 10½ Stunden täglich – von 6.00 Uhr bis 17.00 Uhr, mit einer Mittagspause von 11.30 Uhr bis 12.00 Uhr¹ –, während alle anderen Werksarbeiter nur 8 Stunden arbeiten mußten. Ein großer Teil der Jüdinnen arbeitete im 3-Schichten-Rhythmus. Auch samstags und sonntags wurde gearbeitet. Zusätzlich zur 8stündigen Schichtarbeit mußten die Frauen oft zwischen 2 und 4 Stunden täglich die Arbeiten auf dem Werksgelände verrichten, die weiter unten noch beschrieben werden. Dazu kam dann noch der An- und Abmarschweg.

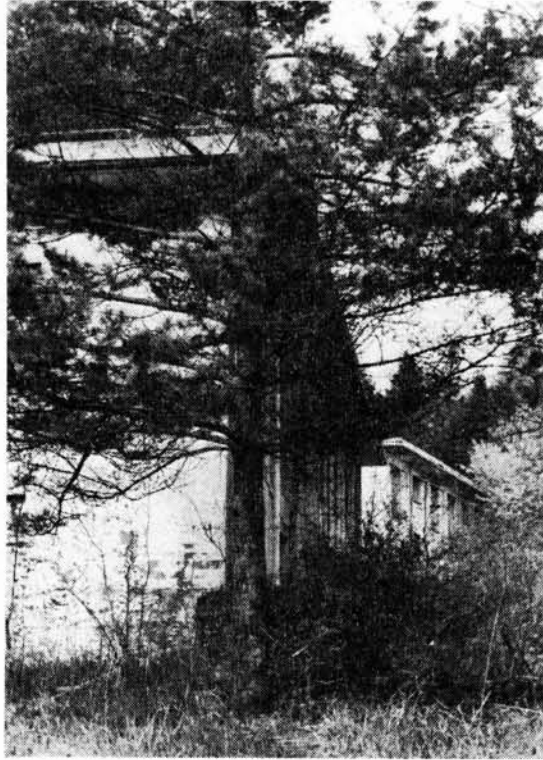


Abb. 20

In dem riesigen Waldgebiet, der ehemaligen Steinhecke, waren die Bunker des Sprengstoffwerkes geschickt getarnt, so daß sie aus der Luft nicht zu erkennen waren. Diese Tarnung wird noch heute deutlich: gezackte Dachkanten, bepflanzte Dächer, Baum- und Buschbewuchs bis dicht an die Bunker.

¹ St. Anw. Ks, S. 17, hier: Meldung über Arbeitseinsatz vom 22. 3. 45.

17

Hessisch Lichtenau den 22. März 1945

Hessisch Lichtenau Arbeitseinsatz 454

Häftlingskommando für: **Fabrik Hessisch Lichtenau**
(16 Hessisch Lichtenau)

Genehmigungsnummer: _____

Gesamtstärke: **790** 25. MZ 1945

Posten: **-/8/18 (32 Arbeiterinnen)**

Häftlingsfacharbeiter: _____
(Erfahrung umstehend)

Häftlingshilfsarbeiter: **718**

Kranke 36, Schonende 25, Zahbehandlung 11

Arbeitsbeginn: **6 Uhr**

Arbeitschluss: **17 Uhr**

Arbeitspausen: von **11,30 bis 12 Uhr**

F. d. R. _____ **Anerkannt:** *HA*

Arbeitsleiter: _____ 7180
354
7534

Leiter der Aussendienststelle:
Betriebsführer, Bauführer.

KL/6/43. 500 000! **Scharführer**

Dokument 11

Meldung über den Arbeitseinsatz des „Häftlingskommandos für Fabrik Hessisch Lichtenau“ durch den Kommandoführer vom 22. 3. 45. Diese Meldung an das KZ Buchenwald enthält nur pauschale Angaben über die Arbeit der Jüdinnen. Die Schichtarbeit wird hier nicht erwähnt.

Es mußte nicht nur gefährliche², sondern z. T. auch körperlich schwere Arbeit von den Jüdinnen verrichtet werden. Sie wurden für verschiedene Arbeiten im Werk herangezogen:

- zur Sprengstoffherstellung
Frau K. berichtet am 3. 1. 84 in einem Brief:
„Nachts wurde in den kleinen Bunkern das Pulver gekocht, am Tage abgewogen... Jeden Morgen gegen 7 Uhr kamen ganze Kolonnen ungarische Jüdinnen... in grauen Kitteln, glattgeschorenem Kopf, barfuß oder in Holzschuhen an, dann ging es an das Abwiegen des Pulvers. Andere Kolonnen mußten

² Unterlagen der Fabrik Hess. Lichtenau vom 21. 11. 46, S. 2.

nachts Pulver kochen, wobei jeder, der diese Arbeit tat, ein Todeskandidat war, denn Milz und Leber wurden unweigerlich zerstört.“³

- zu Aufräumarbeiten auf dem Fabrikgelände und Arbeiten im Wald
- zum Be- und Entladen von Eisenbahnwaggons auf dem Bahnhof Fürstenhagen oder zu Verladearbeiten im Werk
- zu Erdarbeiten, so dem Ausheben von Gräben und Schächten (z. B. Kaskaden in Helsa)
- zum Verlegen einer Wasserleitung vom Pumpwerk Helsa bis zur Munitionsfabrik. Herr H. erzählt dazu folgendes:⁴

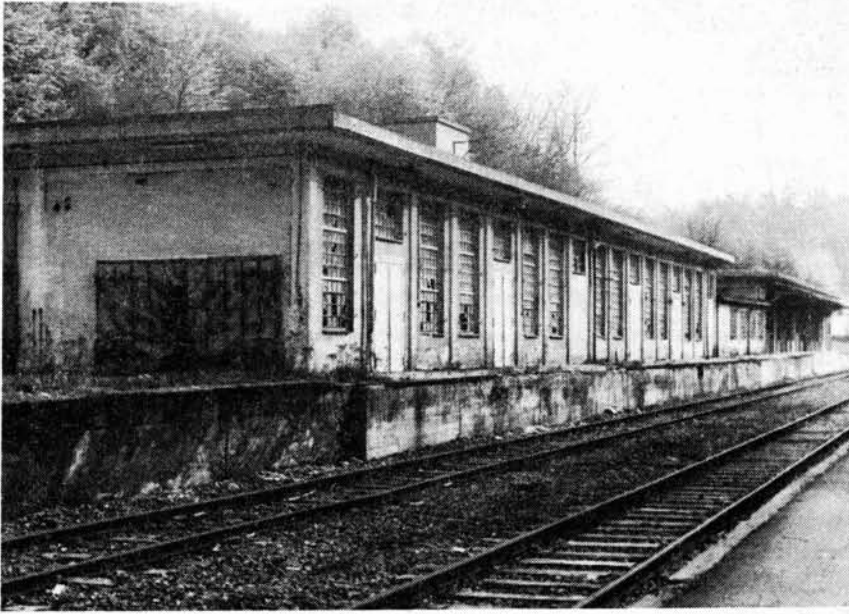


Abb. 21

An der Verladerrampe mußten von jüdischen Zwangsarbeiterinnen Waggons be- und entladen werden.

„Ich war damals noch ein Kind. Ich habe beobachtet, daß Jüdinnen mit der Bahn bis nach Helsa gebracht worden sind. Sie kamen in Güterwaggons, vielleicht 3 oder 4 Waggons. Insgesamt waren es vielleicht so 60 bis 100 Frauen. Sie gingen in

³ Schreiben von Frau K. vom 3. I. 84.

⁴ Gespräch mit Herrn H. am 3. I. 84.



Abb. 22

Die Jüdinnen verrichteten nicht nur gefährliche sondern auch körperlich harte Arbeit. So mußten sie vom Pumpwerk in Helsa aus eine Wasserleitung durch das Hergesbachtal zur Fabrik verlegen. Die Verlegearbeiten wurden durchgeführt unter der Leitung der Firma Ott Witt aus Hannover-Langenhagen.

das Hergesbachtal, um dort zu arbeiten. Sie mußten eine Wasserleitung vom Pumpwerk Helsa bis zur Munitionsfabrik verlegen. Das war im Herbst und Winter 44. Meine Eltern hatten im Hergesbachtal ein Grundstück und die Frauen arbeiteten auf dem Nachbargrundstück, daher weiß ich das noch so genau. Die Erwachsenen sagten zu uns Kindern, wir sollten nicht hingucken, das sei nichts für Kinder . . .“

Außerdem waren einige Frauen zur Arbeit bei Bauunternehmen eingesetzt, die Aufträge für die Sprengstofffabrik zu erledigen hatten. So hatte eine Lichtenauer Baufirma in der Zementhalle allein 30 Frauen als Arbeitskräfte zur Verfügung. Frau Sabine G. schreibt über ihre Arbeit bei einem Bauunternehmen in Fürstentagen, daß sie täglich von frühmorgens bis zum Nachmittag schwere Betonstücke tragen mußte und sie noch heute die Folgen dieser schweren Arbeit spürt.⁵

⁵ Schreiben von Sabine Gross vom 2. 3. 84.

Datum:	Inhaltsangabe:	Bemerkungen:
24.7.44	<p>Besichtigung der fertiggestellten Füllstelle Ost in Hess.-Lichtenau durch Major Impfer OEH I/III 3, deren Endmontage wegen der schwierigen Materialbeschaffung nur durch persönliches Eingreifen von Gr. H bei den Lieferfirmen ermöglicht wurde. Ohne Tätigkeit des RÜ Kdos wäre Fertigstellung um Monate verzögert bzw. in Frage gestellt. Die gesamte Sprengstoffherstellung deckt z.Z. annähernd den Bedarf. Die Anforderungen der 3 Sprengstoffwerke des RÜ Kdo-Bereiches an AIs. sind annähernd gedeckt. Die Justizverwaltung stellt weitgehend Strafgefangene zur Verfügung. Für Fabrik Allendorf und Fabrik Hess.-Lichtenau werden 1 500 Jüdinnen zugeführt. Zwei Kompanien Soldaten werden auf die Werke verteilt werden. Wertvoll ist die Einschleusung vor deutschem Personal zu Aufsichtswachen.</p>	
2.8.44	<p>Der Fabrik Hessisch - Lichtenau der GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse wurden 1.000 ungarische Jüdinnen zugewiesen.</p>	
16.8.44	<p>Die Leistungen der in Füllstellen von Sprengstoffbetrieben (Fabrik Hess.-Lichtenau und Fabrik Allendorf) eingesetzten ungarischen Jüdinnen werden sehr gut beurteilt.</p>	

Dokument 12

Kriegstagebücher der Rüstungsinspektion IX Kassel aus dem Jahr 1944, Seite 7, 11 und 15.



Abb. 23
Gebäude 418 Fertigungsgebäude

Gebäude einer ehemaligen Füllstation, Hauptarbeitsplatz der zur Zwangsarbeit eingesetzten Jüdinnen. Hier arbeiteten sie unter der Aufsicht der Werks-Meister zusammen mit deutschen Männern und Frauen, ...

Hauptsächlich aber waren die Frauen und Mädchen in den Füllstationen und in den Pressegebäuden (Abfüllbunkern) der Sprengstoffabrik beschäftigt. Die Leistungen der jüdischen Frauen in den Füllstationen werden zu Anfang, am 16. 8. 44, von der Rüstungsinspektion in Kassel ausdrücklich gelobt und mit „sehr gut“ beurteilt.⁶

Über den Arbeitsablauf in den Füllstationen, in denen TNT in Granaten und Tellerminen abgefüllt wurde, berichtet ein ehemaliger Werksarbeiter:⁷

„Die Füllstationen bestanden aus zwei Hallen, die durch einen Verbindungs-trakt miteinander verbunden waren. Im vorderen Teil wurden die Rohlinge angeliefert, ausgepackt, auseinandergeschraubt und mit dem flüssigen Sprengstoff gefüllt. Die gefüllten Bomben standen auf Wagen und wurden durch den Kühltunnel gefahren, die ‚Schwänze‘ außen herum, direkt zum hinteren Trakt. Der Tunnel war eine verwinkelte Betonkonstruktion, eine eventuelle Explosion sollte sich fangen. In diesem Verbindungs-trakt sollten die Bomben abkühlen.“

⁶ Militärarchiv Freiburg, Kriegstagebücher 1944 der Rüstungsinspektion IX Kassel, S. 15.

⁷ Gespräch mit Herrn K. am 27. 10. 83. Das Gespräch wurde von Wolfram König und Ulrich Schneider mit Herrn K. geführt.

Im hinteren Teil gab es viel Arbeit: Die Bomben mußten von Pulverresten gereinigt werden, der Spiegel, die Pulveroberfläche wurde glattgestrichen, dann kam ‚Parfüm‘, das war flüssiges Bienenwachs oder ähnliches darüber, damit keine Feuchtigkeit eindringen konnte. Dann kamen die ‚Schwänze‘ drauf und wurden verschraubt.“

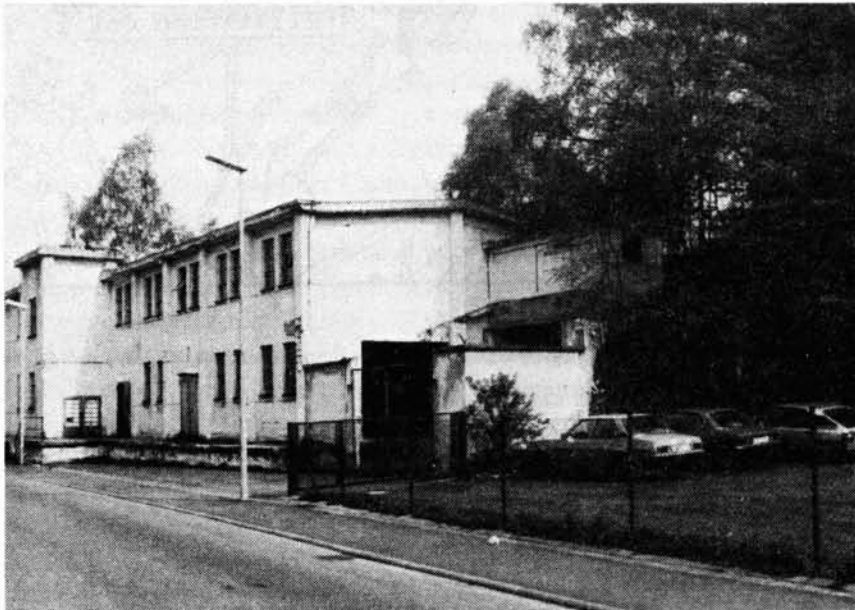


Abb. 24
Gebäude 412/444
Vorbereitung/Fertigmachung

... die zum großen Teil dorthin dienstverpflichtet worden waren. Für einen Teil des Tages waren die jüdischen Mädchen und Frauen somit der Kontrolle der SS entzogen. Die Arbeit, die verrichtet werden mußte, war aufgrund der ständigen Explosionsgefahr sehr gefährlich. Viele Menschen, die dort arbeiteten, trugen bleibende Gesundheitsschäden davon.

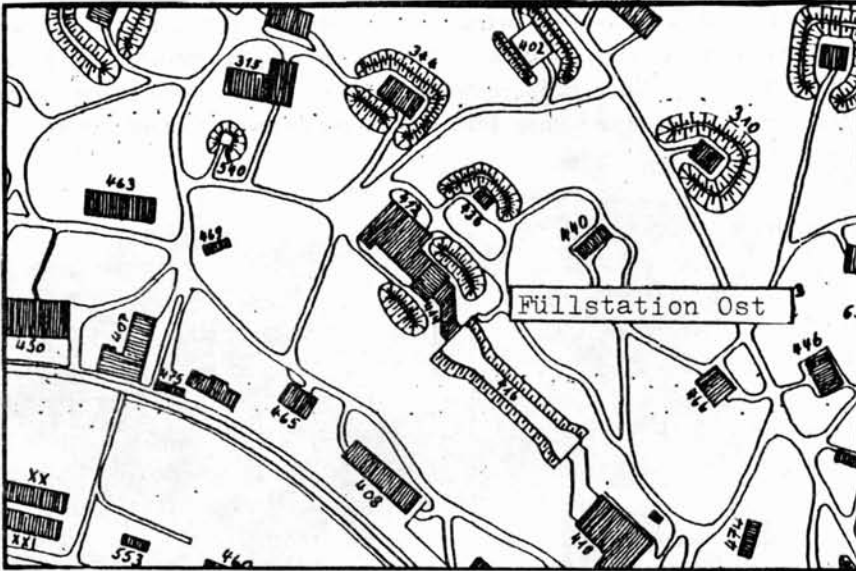


Abb. 25

Ausschnitt aus dem Werksplan

In den Füllstationen wurde der verflüssigte Sprengstoff in Granaten, Tellerminen und (wahrscheinlich auch) Bomben gefüllt.

Eine Füllstation bestand ursprünglich aus folgenden Gebäuden:

Zwei Hülsenlager	408/410
Vorbereitungsgebäude	412
Gießhaus	414
Kühlkanal	416
Fertigungsgebäude	418

Das Füllen der Hülsen selbst wurde von Deutschen erledigt. Die Jüdinnen machten nur Vorbereitungsarbeiten – wie z. B. das Auspacken und Auseinanderschrauben der Hülsen – und sie kratzten die gefüllten Hülsen im hinteren Teil der Füllstation ab. Eine Frau aus Hess. Lichtenau, die in einer Füllstation mit den jüdischen Mädchen und Frauen zusammenarbeitete, sagt dazu:⁸ „Die Jüdinnen haben die Granaten nicht gefüllt, da war man zu mißtrauisch!“

⁸ Gespräch mit Frau G. am 26. 11. 83.

Die TNT-Produktion barg folgende Gesundheitsgefahren in sich:⁹

„Bekannt waren akute gewebliche Vergiftungen bei Aufnahme von Nitroverbindungen durch die unverletzte Haut, bei direkter Berührung oder durch Einatmen von Dämpfen und Nitrokörper enthaltenden Stäube, wodurch Ekzeme, Anämien (Methämoglobinbildung) und Leberstörungen entstehen können.“

Viele Frauen gerieten in den Abfüllbunkern (Pressengebäuden) mit Trinitrophenol (Pikrin) in Kontakt. Den Produktionsablauf in den Pressengebäuden beschreiben Wolfram König und Ulrich Schneider in ihrer Arbeit „Sprengstoff aus Hirschhagen“ folgendermaßen:¹⁰

„Die Pressengebäude bestanden hauptsächlich aus zwei Teilen. Im vorderen Teil der Gebäude wurden die Hülsen mit Pikrin von Hand gefüllt. Die Sprengstoffmengen mußten genauestens abgewogen werden, da Überfüllungen beim Pressvorgang eine Explosion nach sich gezogen hätten. Die gefüllten Kartuschen wurden anschließend auf einen Wagen gestellt und unter die sich im Nebenraum befindliche Presse gefahren. Dieser Teil des Gebäudes war von dem eigentlichen Abfüllraum durch eine dicke Stahlbetonwand getrennt und hatte nur eine (kleine) Öffnung zur Beschickung der Presse. Diese verschloß sich beim Pressen automatisch mit einer schweren Stahltür.

Meist verfügte ein Abfüllgebäude über mehrere Pressen, die untereinander ebenfalls mit schweren Stahlbetonwänden voneinander getrennt waren. Diese verdichteten die Pikrinsäure in mehreren Kartuschen gleichzeitig (12/24) unter einem Druck von 100–200 atü.

... Fast jedem Pressengebäude war ein ‚Fertigmachungsgebäude‘ zugeordnet, in denen die gepreßten Kartuschen (wahrscheinlich) mit Geschossen versehen wurden.“

Das in den Pressengebäuden mit der Hand abzufüllende Trinitrophenol enthält sehr giftige gelbe Kristalle, deren Dämpfe durch die Atmung und durch die Haut in den Körper eindringen. Sie verursachen Lebervergiftungen mit starker Gelbsucht und irreparablen Lungenschädigungen. Eine gelbgrünliche bis bronzene Verfärbung von Haut und Haaren tritt auf, weshalb die Frauen, bei denen diese Anzeichen der Erkrankung zu sehen waren, in der Bevölkerung „Kanarienvögel“ genannt wurden. Schwäche macht sich einige Zeit später bemerkbar, der Kranke verspürt zunächst jedoch keine Schmerzen. Bei vielen Werksarbeiterinnen und -arbeitern schritten die Lebervergiftungen soweit fort, daß die Krankheit

⁹ Gutachten des Hygieneinstituts Gelsenkirchen vom 11. 9. 75.

¹⁰ König/Schneider, S. 57 f.



Abb. 26

Verwaltungsgebäude der „Fabrik Hessisch Lichtenau Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“. Der Weg führte die Jüdinnen, die vom Bahnhof Fürstenhagen kamen, oder die den gesamten Weg zu Fuß zurücklegten, jeden Tag an diesem Gebäude vorbei.

tödlich verlief.¹¹ In den Standesamtsakten der Stadt Hess. Lichtenau ist dann auf dem Totenschein als Todesursache häufig vermerkt „Lungentuberkulose“ oder einfach „im Lager verstorben“.¹²

Während es in den Abfüllbunkern häufig zu kleineren Explosionen (Selbstentzündungen) kam, die aber in den wenigsten Fällen größeren Schaden anrichteten, kam es gerade in den Füllstationen bei der Abfüllung von TNT häufig zu gefährlichen Explosionen, bei denen sehr viele Menschen ums Leben gekommen und viele gefährlich verletzt worden sind.¹³ Zu wievielen Todesfällen es in dem

¹¹ Rothemann, S. 22.

¹² Aufgrund der Bestimmungen des Datenschutzes war mir keine persönliche Einsichtnahme in die Standesamtsakten möglich. Ich bekam jedoch summarische Angaben über Todestage, Anzahl der Toten, Alter, Herkunft und Todesursachen mitgeteilt.

¹³ Ein Teil dieser Unfälle sind in den Kriegstagebüchern der Rüstungsinspektion IX Kassel, die im Militärarchiv in Freiburg lagern, aufgeführt. Die Anzahl der Toten läßt sich auch aus den Kirchenbüchern und aus den Akten des Standesamtes entnehmen (siehe Anm. 12). Hier sind allein fast 200 Tote verzeichnet, dazu kommen die, die außerhalb verstorben sind (z. B. in den Krankenhäusern der Umgebung) und die, die gar nicht in Hess. Lichtenau verzeichnet wurden (wie die Toten des KZ-Außenkommandos). Die Stadt Hess. Lichtenau hat über die in den Standesamtsakten in Hess. Lichtenau verzeichneten Toten eine detaillierte Übersicht erstellt. (Explosionen Werk Hess. Lichtenau-Hirschhagen 1936–1945).

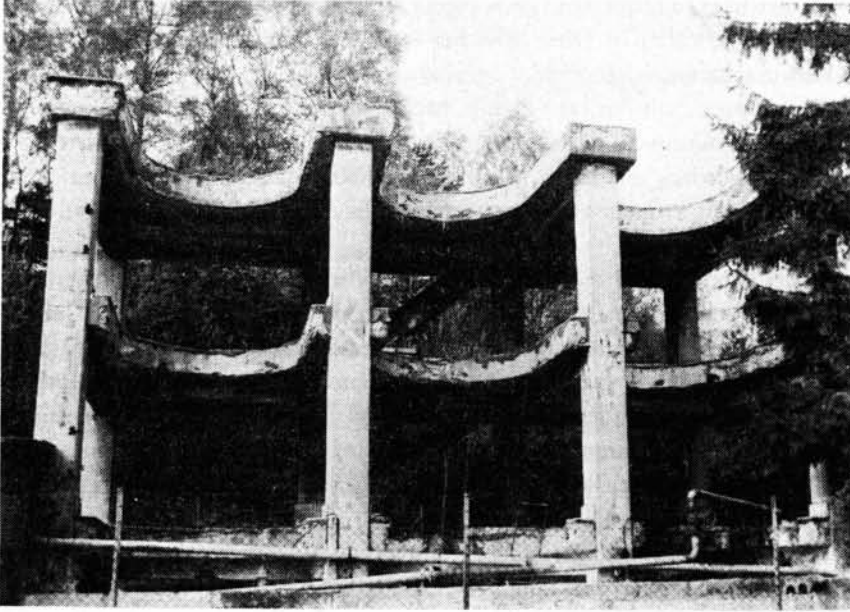


Abb. 27

Die Reste der Sprengstofffabrik begegnen einem im heutigen Ortsteil Hirschbagen auf Schritt und Tritt, hier das Gerippe eines Kesselhauses.

KZ-Außenkommando infolge solcher Arbeitsunfälle in der Munitionsfabrik gekommen ist, läßt sich nicht ermitteln. Das Hessische Hauptstaatsarchiv geht von 150 Todesopfern¹⁴ aus, diese Zahl läßt sich aber durch keine anderen Unterlagen belegen. Berichte über Todesursachen mußten die Betriebe, in denen KZ-Häftlinge beschäftigt waren, nicht abgeben. Die verminderte Zahl der Lagerinsassen wurde nur an die Hauptlager gemeldet, damit man neuen Nachschub an Häftlingen bekam.¹⁵ So ist auch aus einem vom Lichtenauer Lagerkommandanten unterzeichneten Schreiben vom 24. 10. 44 an das KZ Buchenwald, in dem der Tod von 5 Häftlingen, darunter ein 16jähriges und ein 17jähriges Mädchen, „pflichtgemäß laut unseren Unterlagen“¹⁶ mitgeteilt wurde, nichts über die Todesursachen zu erfahren. Eine ehemalige SS-Helferin, Frau N.:¹⁷

¹⁴ Schreiben des Hess. Hauptstaatsarchivs Wiesbaden vom 20. 4. 83. Siehe auch Unterlagen der Fabrik Hess. Lichtenau vom 21. 11. 46, S. 2.

¹⁵ Kühnl, S. 377.

¹⁶ St. Anw. Ks, S. 10, hier: Häftlingsstärkemeldung vom 24. 10. 44.

¹⁷ St. Anw. Ks, S. 351. Ob es zutrifft, daß die beiden Mädchen in Hess. Lichtenau beigesetzt wurden, konnte bisher nicht ermittelt werden.

„Ich erinnere mich, daß in einer Nacht einmal ein Mädchen und dann noch einmal eins gestorben ist. Diese Mädchen wurden ordnungsgemäß in Holzsärgen in Hess. Lichtenau beigesetzt.“

Explosionen von Bunkern kamen nach Kriegsbeginn häufig vor. Dies hing auch damit zusammen, daß die Sicherheitsbestimmungen zum Teil lockerer gehandhabt wurden, um einen größeren Produktionsausstoß zu erzielen, und gleichzeitig immer mehr qualifizierte männliche Arbeitskräfte zum Kriegsdienst eingezogen wurden.

In der Fabrik, in der die Jüdinnen z. T. mit den Deutschen zusammen in der gleichen Abteilung arbeiteten, bestand ein Verbot unter Androhung der Todesstrafe, Kontakt zu den jüdischen Häftlingen herzustellen. Trotzdem soll es nach Auskunft von Interviewpartnern zu Kontakten im Werk gekommen sein, und es gab einzelne – insbesondere die, die täglich die gleiche gefährliche Arbeit verrichten mußten –, die Eßwaren unter Lebensgefahr an Jüdinnen weitergegeben haben.

Den größten finanziellen Nutzen aus dem Einsatz von KZ-Gefangenen in der Industrie zog sicher die SS. Doch auch für die DAG und deren Hauptaktionär, die IG Farben, war der Häftlingseinsatz ein einträgliches Geschäft, denn die Häftlinge waren die billigsten Arbeitskräfte. Pro „gelieferten“ KZ-Gefangenen und pro Arbeitstag zahlte der Betrieb an die SS einen festgesetzten Betrag, so für die Frauen in Hess. Lichtenau, die als ungelernte Arbeiterinnen (Häftlingshilfsarbeiter)¹⁸ eingestuft wurden, 4 Reichsmark.¹⁹ Die Gefangenen selbst bekamen allerdings nichts für ihre Arbeit. Abgerechnet wurde von der Verwaltung der Fabrik Hess. Lichtenau direkt mit der SS-Wirtschaftsverwaltung. Dabei erschien Auschwitz in den Abrechnungen aus Hess. Lichtenau unverhüllt als „Lieferer“ der Arbeitskraft, die ständig in Gefahr stand, zurück nach Auschwitz zur Vernichtung gebracht zu werden.²⁰

Trotz allem war die Lage der KZ-Gefangenen, die im Sprengstoffwerk Hess. Lichtenau arbeiten mußten, günstiger als die der in den KZ-Betrieben zusammengefaßten Männer und Frauen. Zumindest für die Zeit, in der sie sich in der Fabrik aufhielten, waren sie dem direkten Zugriff der SS entzogen und erhielten ihre Anweisungen von Meistern und Vorarbeitern. Dazu schreibt Benjamin B. Ferencz:

„... viele der Häftlinge drängten darauf, den Konzentrationslagern zu entgehen, um in der Kriegsproduktion zu arbeiten. Aber es geschah nicht, weil sie es wünschten, Hitlers Kriegsanstrengungen zu unterstützen oder um die Vorteile

¹⁸ St. Anw. Ks, S. 17, hier: Meldung über Arbeitseinsatz vom 22. 3. 45.

¹⁹ Aleff, Eberhard: Das Dritte Reich, Hannover 1970, S. 208.

²⁰ Krause-Schmidt, S. 149.

A b s c h r i f t

SS Kommando
Lager Vereinshaus
(16) Hessisch Lichtenau
Telefon 2 8 6

Hessisch Lichtenau, den 24.10.1944

Waffen SS
Konzentrationslager Buchenwald
Kommandantur - Arbeitseinsatz
W e i m a r - B u c h e n w a l d

Betrifft: As.AB 34 (31) II 14/4 Schw./H.Häftlingsstärkemeldung.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 16.10.44, stellt sich der Häftlingsrückgang folgendermaßen zusammen:

Zugang am 1.8.1944 an jüd.Häftlingen weibl.		1000
Abgang durch Tod am 4.8.44 Häftl.Nr.20230		
Fischer Eva geb. 4.6. 28	1	
am 11.8.44 Häftl.Nr.20492		
Kasztl Anna, geb. 16.4.04	1	2

		998
Zugang von drei Häftl. am 2.9.44		
1 Ärztin u. 2 Pflegerinnen	3	3

		1001
Abgang durch Tod am 24.9.44 Häftl.Nr.20547		
Lederer Edith, geb. 31.3.25	1	
am 5. 10. 44 Häftl.Nr.20365		
Horovits Magda, geb.17.3.21	1	
am 8. 10. 44 Häftl.Nr.20594		
Mandel Magda, geb. 15.10.26	1	3

verbleibt ein Häftlingsbestand		998

Dieser Ab.- und Zugang wurde pflichtgemäß laut unseren Unterlagen bei jeder Veränderung nach Buchenwald sofort mitgeteilt.

Schäfer
SS-Sturmscharführer
u. Kommandoführer

Dokument 13

„Häftlingsstärkemeldung“ vom 24. 10. 44. Der Tod von 5 KZ-Gefangenen wird ohne Angabe von Gründen nach Buchenwald gemeldet.

solcher Beschäftigung zu genießen. Es geschah, weil ihre einzige Alternative die Gaskammer war . . .

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Leben vieler Häftlinge indirekt durch die Tatsache gerettet wurden, daß sie in wichtiger Kriegsarbeit beschäftigt wurden. Aber daraus kann kaum eine moralische Genugtuung für eine Gesellschaft abgeleitet werden, deren Motivation zum Gebrauch von Häftlingen nicht darin bestand, das Leben der Gefangenen zu retten, sondern sie ihren nationalen Zwecken dienen zu lassen. Wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, wäre das Schicksal der Juden besiegelt gewesen. Die Häftlinge wurden also zur Arbeit eingesetzt, nicht um sie zu retten, sondern um Deutschland zu retten. Der Sieg Deutschlands bedeutete Niederlage für die Häftlinge und Tod für die Juden.²¹

²¹ Ferencz, Benjamin: *Less than slaves*, Cambridge/Massachusetts 1979, S. 8 und S. 190, zit. nach: Speer, S. 426.

Die Stärke des Außenkommandos

Über die Gesamtstärke des Außenkommandos geben die Unterlagen aus den Konzentrationslagern Weimar-Buchenwald und Auschwitz-Birkenau detailliert Auskunft. Durchschnittlich waren in dem Frauenlager 900 Jüdinnen untergebracht, die zu Arbeiten in der Sprengstoffabrik und z. T. in einer Lichtenauer/Fürstehagener Baufirma in den Jahren 1944 und 1945 herangezogen wurden.¹ Zeitweise war die Belegung des Lagers Vereinshaus am Rande von Hess. Lichtenau auch höher. So wird in einer Liste des KZ Buchenwald vom 25. November 1944 die Zahl von 1003 Häftlingen in der Rubrik „Kommandostärke/Zugänge“ angegeben. Die „Iststärke“ betrug zu diesem Zeitpunkt 792 Häftlinge.² Letztmalig erwähnt wird das Außenkommando Hess. Lichtenau am 23. 3. 45 in Unterlagen des KZ Buchenwald mit einer Häftlingszahl von 790.³ Eine andere, auf Ende März datierte Liste gibt als „Häftlingsstärke“ 706 an.⁴

¹ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Schreiben vom 6. 12. 83, (im folgenden zit.: Zentrale Stelle). Vgl. auch Archiv Auschwitz, Dokumente Hessisch Lichtenau.

² Nummernverteilung bei weiblichen Außenkommandos, Weimar-Buchenwald 25. 11. 44, Anlage zum Schreiben der Zentralen Stelle.

³ St. Anw. Ks, S. 6.

⁴ Frauenaußenkommandos des KZ Buchenwald, Buchenwald Heft 15/82 (im folgenden zit.: Frauenaußenkommandos), S. 46.

Abschrift. G. C. C. 2/71/A
Weimar-Buchenwald 25. Nov. 1944

....sche Abteilung

Nummernverteilung bei den weiblichen Außenkommandos.

I.
83

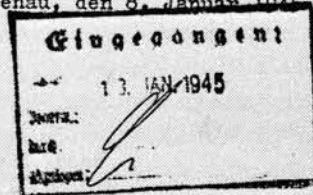
...kommando	Soll	Ist.	Kommandostärke Zugänge	Iststärke
1. Haug-Leipzig	1-10.000	1 - 4.987	5.139	4.574
2. Wolfen	10.001 - 11.000	10.001 - 10.426	428	422
3. Gelsenkirchen (jetzt Sömmerda)	11.001 - 15.000	11.001 - 12.992	1.592	1.231 in Sömmerda
4. Schlieben	15.001 - 20.000	15.001 - 15.117	148	147
5. Essa-Lichtenau	20.001 - 23.000	20.001 - 21.003	1.003	792
6. Allendorf	23.001 - 25.000	23.001 - 24.000	1.000	994
7. Lippstadt	25.001 - 27.000	25.001 - 25.632	532	931
8. HASAG-Altenburg	27.001 - 30.000	27.001 - 30.000 31.021 - 31.052 36.768 - 37.267	3.531	2.652
9. Waag-Elanig	31.001 - 32.000	31.167 - 31.916	750	750
10. HASAG-Mousewitz	32.001 - 34.000	34.268 - 35.757	1.500	1.498
11. HASAG-Taucha	36.001 - 38.000	500 Krim zwischen 27.001 - 29.000 von Altenburg 31.352 - 31.352 33.970 - 34.269 35.968 - 36.367 35.229 - 35.233	1.510	1.266
12. Foote-Magdeburg	38.001 - 42.000	32.001 - 33.868 32.929 - 33.228 noch ca. 600 ohne Buchenw.Nrn.	2.730	2.676
13. Polte-Duckersdorf	42.001 - 45.000	42.001 - 42.750	750	748
14. Alt-Leipzig	45.001 - 46.000	31.053 - 31.352	500	500
15. Torgau	46.001 - 47.000	37.668 - 37.675 39.234 - 39.433	298	254
17. Böhlausen	48.001 - 49.000	37.676 - 38.925 30.021 - 30.520 u. 5 Krim mit 25.000 von Allendorf	705	701
16. Neustadt	47.001 - 48.000	36.368 - 36.766 38.926 - 38.928	403	403

Dokument 14

Nummernverteilung bei den weiblichen Außenkommandos des KZ Buchenwald, ausgestellt in Weimar-Buchenwald am 25. 11. 44.

SS Kommando. Hessisch Lichtenau, den 8. Januar 1945
 Lager Vereinshaus
 (16) Hessisch Lichtenau

Waffen SS
 Konzentrationslager Bu.
 Abtlg. I, II, III, III E
 Weimar - Buchenwald
 =====



Betrifft: Bestandsmeldung von Häftlingen des hiesigen Außenkommandos.

M e l d u n g !

Zur Ergänzung unserer Abgangsmeldung von zwei Häftlingen am 4.1. 1945 nach Auschwitz-Birkenau meldet das hiesige Außenkommando hiermit, daß der Bestand vom 4. Januar 1945 an

7 9 0 H ä f t l i n g e

beträgt.

[Handwritten Signature]
 Kommandoführer
 SS-Sturmscharführer

Dokument 15
 Bestandsmeldung aus Hess. Lichtenau vom 8. Januar 1945, unterzeichnet vom Kommandoführer SS-Sturmscharführer Schäfer.

An Zu- und Abgängen ist in einer Liste aus Auschwitz im einzelnen folgendes verzeichnet:⁵

A b s c h r i f t

Hess. Lichtenau
(20.001 - 23.000)

Datum	Zugang	Abgang	von/nach	Liste fertig am	Bestand
2.8.44	1000	-	Auschwitz	20.9.44	1000
4.8.44	-	1	+ Fischer, Eva		999
11.8.44	-	1	+ Kasztl, Anna		998
31.8.44	3	-	Auschwitz	10.10.44	1001
24.9.44	-	1	+ Lederer, Edith		1000
5.10.44	-	1	+ Horovitz, Magda		999
8.10.44	-	1	+ Mandel, Magda		998
27.10.44	-	206	Auschwitz	31.10.44	792
4.1.45	-	2	Bergen-Belsen	8.2.45	790

Dokument 16
Zu- und Abgänge in Hess. Lichtenau

⁵ Archiv Auschwitz, Dok. 54, hier: Liste mit Zugängen und Abgängen Hess. Lichtenau.

Die SS-Wachmannschaft

Die SS-Wach- und Lagermannschaft bestand aus etwa 25 SS-Angehörigen, oft älteren Männern, die frontuntauglich waren und etwa 40 SS-Aufseherinnen.¹

Die SS-Aufseherinnen wurden über das Arbeitsamt aus der Arbeiterschaft der Sprengstofffabrik zur Betreuung der KZ-Gefangenen ausgewählt. Außerdem wurden bereits im Juni 1944 die Bürgermeister in den Ortschaften der Umgebung angeschrieben und aufgefordert „geeignete“ weibliche Personen zu benennen.² Sie wurden der SS überwiesen und anschließend in einem Kurzlehrgang vom 16. 7. bis zum 3. 8. 1944 im Konzentrationslager Ravensbrück für ihren Einsatz geschult.³ Gegen diese „Auswahl“ hatten die Frauen kein Widerspruchsrecht. „Sie haben an diesem Kursus teilzunehmen“ und „Die Teilnahme ist zwingend vorgeschrieben“ wurde ihnen am 15. 7. 44, einen Tag vor Beginn des Lehrgangs in einem Schreiben von der Fabrik Hess. Lichtenau mitgeteilt.⁴ Aus Ravensbrück sollen einige der als SS-Helferinnen vorgesehenen Frauen zurückgeschickt worden sein, weil sie sich als nicht geeignet erwiesen haben.⁵

Die SS-Helferinnen kamen zum Teil aus Hess. Lichtenau und Umgebung, viele kamen aber aus weiter entfernt liegenden Gegenden und waren zuvor von dort aus zur Arbeit in der Sprengstofffabrik dienstverpflichtet worden: aus Soest, Montabaur, Berlin, aus dem Odenwald, der Pfalz und vor allem aus dem Frankfurter Raum.⁶ Oberaufseherin war zunächst Liesel H., die aber nicht „charakterfest“ gewesen sein soll und nach 3 bis 4 Monaten von Anna S. abgelöst wurde. Ihre Aufgabe war es, Aufsicht über die anderen SS-Helferinnen auszuüben und dafür zu sorgen, daß sie pünktlich mit ihren Kommandos zur Arbeit gingen. Zu ihrer Tätigkeit gehörte es auch, die Gefangenen aufzuschreiben, die wegen Krankheit im Lager blieben.⁷ Sie selbst war die ganze Zeit über im Lager anwesend.

Eine der SS-Helferinnen beschreibt ihre Tätigkeit:

„Als Aufseherinnen hatten wir die Aufgabe, die in dem Lager untergebrachten jüdischen Frauen und Mädchen sowohl im Lager als auch am Arbeitsplatz zu beaufsichtigen. Zu unseren Aufgaben gehörte es nicht, diese Frauen bei ihrer Arbeit einzuweisen oder anzulernen. Dies war Aufgabe der Werksangehörigen.“⁸

1 Zentrale Stelle, S. 2.

2 Gespräch mit Herrn K. vom 31. 10. 84.

3 Ebenda.

4 St. Anw. Ks, S. 354, hier: Schreiben der Fabrik Hess. Lichtenau vom 15. 7. 44.

5 St. Anw. Ks, S. 244.

6 St. Anw. Ks, S. 335.

7 St. Anw. Ks, S. 349.

8 St. Anw. Ks, S. 350.

Fabrik Hessisch Lichtenau
der Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zur Verwertung chemischer Erzeugnisse

246

Postanschrift Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung chemischer Erzeugnisse Hessisch Lichtenau, Postfach 2	Fernruf Hessisch Lichtenau 245 24110	Fernschreiber K. 2241 Drahtanschrift Verwertchemie Hessisch Lichtenau	Konto Vertriebsbank zu Hessisch Lichtenau Bahnhof für Stückgüter: Epteroide (H.-N.) für Wagenladungen: Steinhölz (H.-N.)
---	---	---	--

7

Ihre Zeichen: _____ Ihr Schreiben vom _____ Unser Zeichen (bei Antwort anzugeben): _____ Hessisch Lichtenau,
 La./H. Arb. Bism. den 15.7.1944

Betrifft: Ausbildung als Aufseherin.

Für den Einsets ausländischer Arbeitskräfte ist uns die Anstellung einer gewissen Anzahl deutscher Frauen unseres Betriebes als Aufseherin zur Auflage gemacht worden. Sie sind für diese Anstellung vorgesehen und unterziehen sich zu diesem Zweck in einem besonderen Lager einer kurzen Schulung.

Unter der Leitung der Leiterin, Frä. [REDACTED] Oberkaufmann, werden am 16.7.44 40 Gefolgechaftsmitglieder sich zum Lager Ravensbrück zur Teilnahme an einer etwa 5 wöchigen Ausbildung begeben. Sie haben an diesem Kursus teilzunehmen.

1. Abfahrt 16.7.44, 1 Uhr morgens ab Lager Waldhof mit Omnibus.
2. Verpflegung auf 10 Stunden Fahrzeit.
3. Eintreffen im Lager Waldhof spätestens mit Tag 21, 01 Uhr in Eschenstruth aus Richtung Walburg.

Weitere Informationen wird [REDACTED] bekanntgeben.
 Die Teilnahme ist zwingend vorgeschrieben.

Heil Hitler!

Fabrik Hessisch Lichtenau
der Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zur Verwertung chemischer Erzeugnisse
Verwaltung

Sämtliche Zuschriften erbitten wir in zweifacher Ausfertigung!

Dokument 17

Brief der Fabrik Hess. Lichtenau an die für eine Ausbildung als SS-Helferinnen ausgewählten Frauen.

Kommandoführer (Lagerkommandant) war während der beiden Jahre 1944/45 der SS-Sturmscharführer Wilhelm („Willi“ Schäfer. Der Dienstgrad „Sturmscharführer“ kam bei der SS relativ selten vor. Er entsprach dem Stabsfeldwebel der ehemaligen Wehrmacht.⁹ Der Dienstgrad Sturmscharführer wurde erst nach langjähriger Dienstzeit verliehen und beinhaltete die höchste Besoldung aller Mannschafts- bzw. Unteroffiziersgrade. Wilhelm Schäfer stammte aus Stettin, war verheiratet und damals 36 Jahre alt (Jahrgang 1908).

„Er war groß, stramm, breitschultrig, 30–40 Jahre alt, erschien stets mit einem Hunde.“¹⁰

Sein Stellvertreter war der SS-Oberscharführer Neumann, der einige Zeit nach der Errichtung des Kommandos aus dem KZ-Buchenwald kam, und der für eine Verschärfung der Verhältnisse sorgte.¹¹

„Schäfer und Neumann blieben immer im Lager. Schäfer kam nur ab und zu einmal mit dem Motorrad, um uns an den Arbeitsplätzen zu kontrollieren.“¹²

Die übrigen männlichen SS-Angehörigen waren hauptsächlich für die Außenbewachung des Geländes und z. T. für die Bewachung der jüdischen Frauen auf dem Weg zur Arbeit zuständig. Die meisten von ihnen kamen aus der Leipziger Gegend.¹³

Die Zusammensetzung der SS-Wachmannschaft geht aus Dokument 18 hervor:

⁹ Davis/Turner: Deutsche Uniformen im Dritten Reich 1933–45, München 1980, S. 194.

¹⁰ St. Anw. Ks, S. 263.

¹¹ St. Anw. Ks, S. 357.

¹² St. Anw. Ks, S. 336.

¹³ St. Anw. Ks, S. 336 und 351.

A b s c h r i f t

SS Kommando Hessisch Lichtenau, den 20. März 1945
 Lager Vereinshaus
 (16) Hessisch Lichtenau
 Telefon 2 8 6

Durch Kurrier

Waffen SS
 Konzentrationslager Bu.
 Abtl. Standortarzt
(15) Weimar - Buchenwald

A. Betrifft: Monatsbericht für Häftlinge.

- | | | |
|-----|--|----|
| a.) | Ambulante Behandlung der Häftlinge | 11 |
| b.) | Stationäre dto " dto | 58 |
| c.) | keine Todesfälle | |
| d.) | " Infektionskrankheiten | |
| e.) | " Erkrankungen | |
| f.) | Terminmäßige Entlassungen haben stattgefunden. | |

b.) Betrifft: Stärkemeldung für Häftlingslager.

- | | | | |
|-----|----------------------|---------------------------|--------------------------|
| a.) | Dr. F u c k e r t, | Fabrik Hessisch Lichtenau | |
| | | ----- | |
| b.) | Häftlingsärztin: | Nissim | Luciana Häftl. Nr. 21001 |
| | Häftlingszahnärztin: | Cserepfalvi Else | " " 20136 |
| c.) | Häftlingspflegerin: | Lencner | " " 21002 |
| d.) | dto | Lieber | 21003 |

c.) 27 SS Bewachungstruppe

- | | |
|----|------------------------------|
| 1 | SS Kommandoführer |
| 1 | SS Verwaltungsführer |
| 1 | SS Verwaltungsunterführer |
| 1 | K o c h |
| 1 | SS Kommandoschreiber |
| 2 | SS Oberscharführer |
| 4 | SS Unterscharführer |
| 5 | SS Rottenführer |
| 10 | SS Sturmmänner |
| 1 | SS Schütze |
| 1 | Sanitäterin (SS Aufseherin) |
| 31 | SS Aufseherinnen |

f) jüdische Häftlinge 790

Anmerkung: Sturmann Walter Lange, geb. 15. Mai 1887 in Threna, Bez. Grimma /Sa. liegt im Lazarett Marburg, chirurg. Pol. Klinik, an Magenerkrankung.

Schäfer
 Kommandoführer
 SS Sturmscharführer

Der Terror der SS

Über das Verhalten der SS-Wachmannschaft zu den KZ-Gefangenen war lange Zeit sehr wenig bekannt. Hier gaben erst zwei Briefe ehemaliger Gefangener, die mich in den letzten Monaten erreichten, näher Auskunft.

In den Vernehmungsprotokollen der Staatsanwaltschaft Kassel wird der stellvertretende Lagerleiter, Oberscharführer Neumann, als besonders sadistisch von den aussagenden jüdischen Frauen beschrieben, ohne daß weitere Einzelheiten dieses sadistischen Verhaltens zu entnehmen sind. Nach seinem Erscheinen verschlimmerten sich die Bedingungen, insbesondere im Hinblick auf disziplinarische Maßnahmen und das Essen.¹ Eine ehemalige Sekretärin der Fabrik, die im Lager Vereinshaus mit dem Schreiber des SS-Kommandos auf dem gleichen Büro zusammenarbeitete, sagt über Neumann:² „Das war ein Schwein“ und „... war ein typischer Leuteschinder.“

Bekannt ist auch, daß die Frauen regelmäßig stundenlang von der SS schikaniert wurden, indem sie – ganz gleich bei welcher Witterung – Appell stehen mußten, bevor sie in die feuchten, kalten und überfüllten Baracken entlassen wurden. Von Anwohnern des Lagers wird beschrieben, daß unter den SS-Angehörigen einige waren, „die sehr gemein mit den Frauen umgingen.“³

Die Gefangene Esther F. berichtet genaues über die Schikanen der SS-Wachmannschaft. Sie schreibt über tägliche Beschimpfungen wie etwa „Saujud“ oder „saujüdische Huren“, Prügel und Folterungen. Die gesamte SS-Wachmannschaft einschließlich der Aufseherinnen bezeichnet sie als Sadisten, die sich bei den Quälereien an den Frauen im Lager und auf dem Weg zur Arbeit gegenseitig übertreffen wollten.⁴

Die SS achtete strikt darauf, daß es auf dem Weg zur Arbeit zu keinen Kontakten der Jüdinnen mit der Bevölkerung kam. Die Frauen wurden, so wird von mehreren Augenzeugen übereinstimmend berichtet, falls sie nicht schnell genug vorwärts kamen oder sich sonst irgendwie auffällig zeigten, von den SS-Helferinnen und SS-Männern mit Gerten geschlagen und beschimpft oder gar mit Knüppeln zum schnelleren Einsteigen in die Güterwaggons beim Transport zur Arbeit getrieben.⁵

1 St. Anw. Ks, S. 159.

2 St. Anw. Ks, S. 345 und 357.

3 Gespräch mit Frau H. am 26. 10. 83.

4 Schreiben von Esther F. vom 24. 4. 84.

5 siehe S. 52

Nach Bekundungen ehemaliger weiblicher KZ-Gefangener des Außenkommandos ist es im Lager zu mehreren Gefangenentötungen gekommen:

1. Zur Vergeltung für die erfolgreiche Flucht zweier Frauen aus dem Lager sollen zwei Verwandte der Geflohenen erschossen worden sein. Die Erschießungen sollen von SS-Männern durchgeführt worden sein.⁶

Katarin M. über diesen Vorfall:

„Die zwei hervorgetretenen Gefangenen stellten sie mit dem Gesicht zur Wand – 20 m entfernt, uns gegenüber. Der Vertreter des Lagerkommandanten befahl 4 anwesenden Soldaten . . . auf die zwei Gefangenen zu schießen. Ich erinnere mich nicht, wie oft der SS-Soldat Neumann geschossen hat, aber ich weiß, daß die Schüsse tödlich waren, weil man nachher andere Gefangene holte, die die Gerichteten in eine Kalkgrube werfen mußten. Die Kalkgrube befand sich neben dem Rübenfeld innerhalb des Lagers.“⁷

2. Ein SS-Mann soll bei einem Tumult, der im Lager bei der Kleiderausgabe an die Jüdinnen entstanden ist, auf diese geschossen und dabei ein oder zwei Frauen tödlich getroffen haben.⁸ Dazu drei Jüdinnen:

Katarin M.: „Manci Pal, genannt ‚Kapo‘, gab die Kleidungsstücke durch ein Barackenfenster aus. Die in der Reihe stehenden Gefangenen-Frauen hatten wenig Geduld und drängelten, um schneller an ihre Kleidung zu kommen. Der schon genannte SS-Soldat Neumann hatte die Aufsicht, und als er das Drängeln bemerkte, schoß er in die Reihe und traf eine 15jährige Mitgefängene tödlich.“⁹

Margit B.: „Einige Tage, bevor das Lager evakuiert wurde, ich erinnere mich nicht, ob es in der Früh oder in den Nachmittagsstunden geschehen ist – hörte ich einen Schuß. Ich ging zu den anderen Häftlingsfrauen zu fragen, was geschehen ist, und von diesen hörte ich, daß Kleider ausgeteilt wurden und im Tumult, der sich bei der Fassung der Kleider bildete, einer der Soldaten der Bewachungsmannschaft in die Häftlingsfrauen feuerte und traf ein junges Mädchen.“¹⁰

Esther G.: „ . . . kurz vor der Evakuierung des Lagers – es konnte ein bis zwei Tage sein – wurden Kleider den Häftlingen ausgeteilt. Ich ging in die Richtung, wo die Kleider ausgeteilt werden sollten und noch am Wege hörte ich einen

⁶ Zentrale Stelle, S. 2.

⁷ St. Anw. Ks, o. S.

⁸ Zentrale Stelle, S. 2.

⁹ St. Anw. Ks, o. S.

¹⁰ St. Anw. Ks, S. 192.

Schuß. Ich kehrte gleich um und nachher hörte ich von den anderen Frauen, daß 2 Häftlingsfrauen – entweder waren sie Schwestern oder gute Freundinnen – vom Schusse getroffen wurden. Ich habe keine Kenntnis, ob sie tödlich verletzt wurden, aber bei der Evakuierung des Lagers kamen sie nicht mit uns.“¹¹

3. Etwa einen Monat vor der Evakuierung des Lagers seien mehrere Häftlinge am Lagergalgen aufgehängt worden. Eine der dort ehemals Inhaftierten berichtet darüber anhand ihrer Aufzeichnungen, die sie sich gleich nach der Befreiung 1945 gemacht hatte:¹²

„Ich glaube, es war einen Monat bevor das Lager evakuiert wurde, daß die Arbeit, die wir in der Munitionsfabrik leisteten, abgestellt wurde. Wir mußten alle ins Lager zurückkehren, noch während der Arbeitszeit. Als wir angekommen sind, sah ich am Appellplatz zwei oder drei Häftlingsfrauen auf einem Galgen aufgehängt. Sie waren schon tot. Alle Häftlinge sowie das ganze Lagerpersonal standen am Appellplatz, und es wurde uns bekannt gemacht, warum die Häftlinge hingerichtet wurden. Ich erinnere mich schon, aber heute nicht, wer uns dies mitteilte, und ebenso erinnere ich mich nicht, warum die Häftlingsfrauen hingerichtet wurden.“

Dieser geschilderte Vorfall wird von den ehemaligen Angehörigen der SS-Wachmannschaft heftig bestritten, die auch die Existenz eines Galgens auf dem Lagergelände verneinen.¹³

Zum Terror durch die SS gehörte auch die Tatsache, daß die Frauen unter einer ständigen Angst leben mußten, jederzeit – wie 206 ihrer Leidensgefährtinnen – zur Vernichtung nach Auschwitz-Birkenau zurückgeschickt werden zu können. Die große Selektion, die Ende Oktober 1944 in Hess. Lichtenau stattfand, macht die ganze Unmenschlichkeit des SS-Terror systems deutlich.

¹¹ St. Anw. Ks, S. 263 f.

¹² St. Anw. Ks, S. 119.

¹³ St. Anw. Ks, S. 333 ff.

Die „Überstellung“ nach Auschwitz-Birkenau

Wie schnell unter den Bedingungen im Lager und in der Fabrik die Arbeitskraft der Frauen erschöpft war, wird daraus deutlich, daß bereits am 27. 10. 44, keine 3 Monate nach Ankunft der jüdischen Frauen in Hess. Lichtenau, 206 weibliche Gefangene zurück nach Auschwitz-Birkenau „überstellt“ wurden. Da das Werk nur Interesse an arbeitsfähigen und gesunden Arbeitskräften besaß, wurden diese Zwangsarbeiterinnen in das Vernichtungslager zurückgeschickt.

Ausgesondert wurden im Lager Vereinshaus kranke und arbeitsunfähige Häftlinge und deren Verwandte. An dieser Selektion haben der Lagerkommandant, ein SS-Oberscharführer und die Oberaufseherin teilgenommen.¹ „Überstellung“ nach Auschwitz kam, nach allem was sich bisher darüber ermitteln ließ, einem Todesurteil für diese Frauen gleich. In den Akten der Staatsanwaltschaft Kassel berichten mehr als 20 ehemalige Gefangene über die Selektion. Keine der in Hess. Lichtenau selektierten 206 Frauen wurde nach dem Krieg von den aussagenden Gefangenen jemals wiedergesehen. Sie wurden von der SS aus Hess. Lichtenau nach Auschwitz in der Absicht geschickt sie zu vernichten. Überlebende dieses Transports ließen sich bisher nicht feststellen.²

Wenn man sich den Schriftverkehr zwischen dem „SS-Kommando Lager Vereinshaus Hessisch Lichtenau“ und der Verwaltung des KZ Weimar-Buchenwald ansieht,³ kann einen das Grauen über soviel Nüchternheit und Sachlichkeit packen. Peinlichst genau wurde über alles Buch geführt, alles mußte seine „Ordnung“ haben. Selbst die geplante Vernichtung von Menschen mußte genau nach Vorschrift ablaufen. Vier Seiten mit Namen von jüdischen Mädchen und Frauen umfaßt die „Überstellungsliste“, nur zu dem Zweck angelegt, daß man wußte, wer in das Vernichtungslager geschickt werden sollte. Berufe sind bezeichnenderweise hier – im Gegensatz zu der Liste mit Neuzugängen vom 19. 9. 44 – nicht mehr verzeichnet. Vier Tage, vom 27. bis zum 31. 10. 44 waren die Jüdinnen nach Auschwitz unterwegs, zusammengepfercht in Güterwaggons.⁴

1 Zentrale Stelle, S. 3.

Unklar ist, ob auch ein Arzt an der Selektion teilgenommen hat.

2 Das Archiv des Museums Auschwitz-Birkenau teilte auf Anfrage mit, daß es im Archiv außer der Transportliste keine Unterlagen gäbe, die etwas über das weitere Schicksal der 206 Frauen aussagen könnten. Nach allen bisherigen Erfahrungen müsse man jedoch davon ausgehen, daß die Frauen, die von Hessisch Lichtenau nach Auschwitz rücküberstellt wurde in den Gaskammern umgebracht worden seien.

3 Archiv Auschwitz, Dok. 20, hier: Schreiben des SS-Kommandos Lager Vereinshaus Hess. Lichtenau vom 29. 10. 44, „Rücktransport...“.

Siehe auch Archiv Auschwitz, Dok. o. Nr., hier: Verzeichnis der Überstellungslisten von weiblichen Häftlingen.

Siehe auch Archiv Auschwitz, Dok. 21–24, hier: Politische Abteilung Weimar-Buchenwald, Schreiben vom 31. 10. 44, „Überstellung von weiblichen Häftlingen vom Akdo Hessisch Lichtenau nach dem KL Auschwitz“.

4 Frauenaußenkommandos, S. 50 f.

SS Kommando
Lager Vereinshaus
Hessisch Lichtenau

Hessisch Lichtenau, den 29. Oktober 1944

W a f f e n S S
Konzentrationslager Buchenwald

Abtl.....

Weimar - Buchenwald

Betrifft: Rücktransport von 206 nicht arbeitseinsatzfähigen
jud. weibl. Häftlingen nach Auschwitz-Birkenau.

Das hiesige Außenkommando sendet in der Anlage die Personal-
listen von dem am 27. Oktober 1944 zurückbeförderten 206 nicht
arbeitseinsatzfähigen jud. weibl. Häftlingen nach Auschwitz -
Birkenau.

44 - Sturmkommandoführer

Schäfer
Kommandoführer

Dokument 19a

206 „nicht arbeitseinsatzfähige“ Frauen werden am 27. 10. 44 aus Hess. Lichtenau nach Auschwitz-Birkenau zurückgeschickt. Der Kommandoführer Schäfer übersendet mit diesem Begleitschreiben die Personallisten nach Buchenwald.

Betrifft: Über tteilung von weiblichen Häftlingen vom Akdo
Hessisch Lichtenau nach dem KL.Auschwitz.

Nach Mitteilung des 4-Kommandos in Hessisch Lichtenau vom 29.10.44
sind die nachstehend aufgeführten Häftlinge am 27.Okt.44 nach dem
KL.Auschwitz zurücküberstellt worden.

Politische Ungarinnen/Jüdinnen

Lfd- Nr.	Hftl- Nr.	Name	Vorname	Geburtsdatum
1.	20001	Adler	Anna	3.10.20
2.	20004	Adler	Ferez	18. 6.04
3.	20005	Adler	Zelma	17. 2.02
4.	20973	Almasi	Irma	22. 8.06
5.	20046	Bartos	Margit	5. 3.06
6.	20045	Bauer	Iren	6. 2.10
7.	20100	Baumgarten	Berta	6. 9.28
8.	20101	Baumgarten	Iren	14. 8.07
9.	20049	Bender	Eva	20. 9.12
10.	20022	Bermann	Leontin	26. 2.05
11.	20095	Birnbaum	Irma	16.10.15
12.	20094	Birnbaum	Klara	11. 1.14
13.	20097	Birnbaum	Rossi	20. 6.25
14.	20096	Birnbaum	Saidonia	21. 5.27
15.	20110	Biron	Anna	6. 6.17
16.	20028	Bloch	Anna	22. 8.27
17.	20027	Bloch	Janka	21.10.03
18.	20026	Bloch	Vera	22. 8.27
19.	20039	Blosberg	Irene	7.11.04
20.	20119	Bodi	Anna	13. 8.26
21.	20120	Bodi	Maria	4. 1.27
22.	20121	Bodi	Ranóe	9. 4.06
23.	20084	Braun	Eta	20.12.07
24.	20088	Braun	Klara	5. 2.26
25.	20102	Breiner	Lenke	26. 1.05
26.	20041	Bruckner	Elsa	8. 7.04
27.	20042	Burger	Györgyi	24. 4.21
28.	20136	Csöban	Jolan	15.10.12
29.	20155	Deutsch	Aranka	27.12.00
30.	20146	Deutsch	Edith	14. 5.22
31.	20147	Deutsch	Ersebet	3.12.24
32.	20144	Deutsch	Ibolya	15. 8.26
33.	20154	Deutsch	Ilona	14. 3.09
34.	20152	Deutsch	Sari	9. 5.05
35.	20148	Deutsch	Selma	15. 5.14
36.	20156	Deutschmann	Gisella	29. 1.25
37.	20141	Donnenberg	Janka	17. 4.01
38.	20176	Eisenreich	Agnes	13. 8.25
39.	20177	Eisenreich	Klara	13. 8.25
40.	20175	Eisenreich	Magda	9. 5.24
41.	20178	Erdős	Jolán	15. 2.05
42.	20202	Fabian	Olga	5. 8.08
43.	20186	Farkas	Rachel	17. 2.02
44.	20195	Fein	Edith	25.11.21
45.	20223	Fellner	Ilonka	29. 7.22

Dokument 19b

Die Namen der Frauen, die aus Hess. Lichtenau zum KZ. Auschwitz-Birkenau „überstellt“ wurden. (Dokument 19b-19c)

31. Okt. 1944

1.	2e224	Fischer	Anna	25. 8.27
2.	2e249	Fischer	Elisabeth	3. 4.04
3.	2e211	Fischer	Iren	6. 1.21
4.	2e225	Fischer	Julia	14. 7.06
5.	2e213	Fleischer	Eva	2e. 6.27
6.	2e233	Frak	Edith	31. 1.28
7.	2e234	Frank	Laura	3.11.02
8.	2e236	Frank	Relli	14. 3.26
9.	2e241	Frakl	Frida	6. 3.08
10.	2e244	Fried	Helena	23. 6.18
11.	2e243	Fried	Nelly	3e. 7.11
12.	2e231	Friedmann	Malina	1. 7.25
13.	2e218	Friedmann	Ersebet	21. 3.22
14.	2e21e	Fritsch	Sarolta	1e. 3.06
15.	2e254	Gabor	Elisabeth	23.11.09
16.	2e286	Galbstein	Margit	1. 9.15
17.	2e318	Glaus	Adale	3.1e.27
18.	2e319	Glaus	Iren	14. 3.25
19.	2e279	Glfiak	Ersebet	19. 7.2e
20.	2e261	Goldmann	Irene	2e. 7.1e
21.	2e26e	Goldmann	Rozai	17. 3.12
22.	2e257	Goldschmid	Ssaren	13. 4.e5
23.	2e291	Gross	Ersebet	17. 9.e6
24.	2e293	Gross	Ersebet	8. 1.12
25.	2e296	Gross	Eva	26.1e.23
26.	2e295	Gross	Ilona	27.11.25
27.	2e294	Gross	Magda	27.11.25
28.	2e298	Grossmann	Ssaren	15. 3.99
29.	2e268	Grünwald	Anna	26. 3.e5
30.	2e286	Grünwald	Klila	18. 6.e4
31.	2e267	Grünwald	Ersebet	27.12.e6
32.	2e269	Grünwald	Eva	21. 6.23
33.	2e27e	Grünwald	Rosa	28. 8.28
34.	2e327	Gyenes	Aranka	26. 7.12
35.	2e343	Hartmann	Ersebet	16.11.1e
36.	2e345	Havas	Margit	12. 9.e5
37.	2e336	Harakowits	Berta	28. 7.e4
38.	2e335	Harakowits	Drena	19. 3.18
39.	2e331	Harasko	Gisella	15.12.27
40.	2e979	Hirsch	Mila	11.1e.e8
41.	2e338	Hirsch	Ersebeth	17. 1.92
42.	2e981	Hirsch	Rozai	1e. 4.e6
43.	2e367	Hoffmann	Livia	1. 4.22
44.	2e 374	Hiber	Iren	2e. 6.22
45.	2e38e	Issek	Margit	12. 8.13
46.	2e379	Issek	Risa	1e. 3.25
47.	2e382	Kardos	Iren	3.12.11
48.	2e399	Kardos	Lili	8. 7.e7
49.	2e4e4	Karpeless	Julia	23. 3.24
50.	2e4e5	Karpeless	Rozai	3. 7.e2
51.	2e416	Katona	Valeria	3. 8.e4
52.	2e334	Killer	Katalin	1. 8.24
53.	2e419	Karbess	Vera	26. 12.24
54.	2e425	Klein	Eva	12. 1.2e
55.	2e443	Klein	Helena	1e.11.e3
56.	2e427	Klein	Ilona	27. 9.15
57.	2e42e	Klein	Janka	15. 3.e6
58.	2e433	Klein	Margit	18.12e6
59.	2e426	Klein	Mirjam	4. 7.2e
60.	2e421	Klein	Nelly	19.11.21

- 3.-

31. Okt. 1944

106.	20428	Klym	Zsuzsanna	21. 3.21
107.	20478	Knapp	Anna	2. 8.10
108.	20465	Knöpfler	Kate	1. 7.23
109.	20464	Knöpfler	Margit	16. 5.00
110.	20466	Knöpfler	Rosai	6. 4.25
111.	20496	Koch	Irma	11.10.13
112.	20476	Kovacs	Erster	16. 3.25
113.	20474	Kraj	Ersebet	5. 9.10
114.	20475	Kraj	Jolan	17.11.12
115.	20473	Krämer	Bella	13. 3.06
116.	20472	Krämer	Rosa	28.10.24
117.	20471	Kronovits	Iran	24. 7.18
118.	20470	Kronovits	Rosai	13. 1.20
119.	20481	Kirschner	Gitta	30. 8.03
120.	20722	Lackenbach	Etal	17. 2.06
121.	20543	Latzner	Maria	6. 1.00
122.	20546	Lebovits	Maria	25. 8.10
123.	20509	Leicht	Belli	15. 2.08
124.	20533	Lasstig	Barta	10.10.04
125.	20985	Lasstig	Iran	27. 4.00
126.	20576	Mayersberg	Terez	20. 7.08
127.	20553	Molnar	Magdalena	10. 2.18
128.	20564	Norvai	Aranka	19.11.07
129.	20565	Norvai	Lenke	14.12.06
130.	20598	Moakovits	Ersebet	14.11.14
131.	20607 ol	Moakovits	Bajnal	20. 2.26
132.	20615	Neumann	Josai	28.11.11
133.	20656	Pankas	Szerecs	27. 8.21
134.	20657	Pfeifer	Magda	4. 5.08
135.	20658	Polgar	Ilona	3. 7.05
136.	20661	Politzer	Iran	27.10.07
137.	20627	Pollak	Barta	12. 7.04
138.	20988	Pollak	Ersebet	24.10.05
139.	20626	Pollak	Magda	26.11.22
140.	20710	Rado	Agnes	9. 8.24
141.	20699	Ramer	Edith	3.12.24
142.	20689	Rainer	Lilla	28. 1.24
143.	20668	Reinits	Franciaika	6. 8.06
144.	20705	Reiss	Gisella	12. 7.05
145.	20690	Randel	Ersebet	23. 4.22
146.	20712	Rosovsky	Klara	23. 1.20
147.	20682	Rintal	Karolina	9. 2.04
148.	20681	Rintal	Veronika	18. 1.26
149.	20702	Rosai	Ella	13.12.02
150.	20696	Rosenberg	Hilda	19. 4.17
151.	20694	Rosenberg	Margit	18. 3.20
152.	20716	Rosenberger	Katalin	3. 9.05
153.	20717	Rosenfeld	Ersebet	3. 3.09
154.	20718	Rosenfeld	Zsani	6. 9.05
155.	20700	Roskovits	Etal	27. 1.11
156.	20709	Rosmann	Margit	14. 6.06
157.	20692	Rival	Helen	26. 5.14
158.	20780	Seidmann	Gisella (i	10. 7.21
159.	20733	Singer	Gisella	16.12.10
160.	20777	Singer	Terez	20. 3.20
161.	20830	Smak	Edit	3. 2.23
162.	20829	Smak	Klisabeta	21. 5.24
163.	20827	Smak	Ilona	15. 2.05
164.	20828	Smak	Malvin	18. 8.07
165.	20846	Sommer	Regina	17.11.00

- 4.-

31. Okt. 1944

166.	2o724	Jzöke	Eva	9.12.22	
167.	2o791	Schäfer	Vali	3.12.06	
168.	2o771	Schick	Ersebet	2. 7.07	
169.	2o772	Schick	Gabriella	10. 2.24	
170.	2o769	Schick	Magdalena	2.10.27	
171.	2o770	Schick	Margit	13. 3.26	
172.	2o779	Schlesinger	Esther	20. 6.04	
173.	2o787	Schlesinger	Helen	28. 8.04	
174.	2o750	Schwarz	Iren	2. 5.26	
175.	2o755	Schwarz	Magdalena	18. 5.27	
176.	2o745	Schwartz	Ilona	13. 6.09	
177.	2o749	Schwartz	Sofia	19. 5.15	
178.	2o833	Stein	Maria	9. 3.01.	
179.	2o803	Steiner	Magda	25. 9.21	
180.	2o804	Steiner	Malvin	6. 4.19	
181.	2o802	Steiner	Ilona	10. 6.24	
182.	2o818	Stern	Maria	17. 1.25	
183.	2o783	Strasser	Rosa	15. 6.22	
184.	2o721	Strauber	Margit	25.11.05	
185.	2o869	Ulmann	Margit	12. 7.00	
186.	2o880	Vajda	Katalin	19.10.15	
187.	2o879	Vajda	Magda	7. 7.13	
188.	2o877	Wachaler	Kato	12. 1.23	
189.	2o878	Wachaler	Rossi	12. 5.02	
190.	2o922	Weil	Aranka	23. 2.05	
191.	2o931	Weiler	Rossi	30. 3.06	
192.	2o954	Weiser	Dina	21. 1.98	
193.	2o919	*Weiss	Ersebet	13. 4.05	
194.	2o958 o2	Weiss	Ginella	25. 5.17 26.8.05	
195.	2o897	Weiss	Judith	23. 5.17	
196.	2o909	*Weiss	Lili	9.11.23	
197.	2o896	Weiss	Margit	13. 8.98	
198.	2o900	Weiss	Rosna	24. 9.18	
199.	2o944	Weitmann	Rossi	14. 6.10	
200.	2o945	Weitmann	Sarolta	7. 7.05	
201.	2o881	Weltinger	Dina	18. 6.21	
202.	2o953	Winter	Dina	3. 3.08	
203.	2o887	Wollak	Saras	2. 2.06	
204.	2o967	Zsigmond	Klara	22.12.22	
205.	2o968	Zsigmond	Marta	22.10.24	
206.	2o969	Zsigmond	Regina	7. 1.06	

Listenstärke : 206 Häftlinge

K...
H-Unterscharführer

Überlebende des Außenkommandos Hess. Lichtenau berichteten im Jahr 1969 über diese Selektion folgendes:

Towa D.: „2 oder 3 Monate nach unserer Ankunft (Lager), wurde ein Zählappell gehalten, wo der Lagerkommandant ‚Willi‘ mehrere mitgefangene Frauen aussortierte, die schwächer und älter waren. Vor der Aussortierung teilte Willi uns mit, daß diese Frauen in ein besseres Lager kommen, in dem sie nicht arbeiten müssen. – Die Gruppe bestand aus 200 gefangenen Frauen, welche am nächsten Tag aus dem Lager gebracht wurden. – Wir waren noch im Lager, als wir hörten, die Quelle weiß ich nicht mehr, daß die 200 gefangenen Frauen nach Auschwitz gebracht wurden. In der Gruppe waren mehrere Mitgefangene aus Leva, von denen nach der Befreiung keiner zurückgekommen ist. Das weiß ich daher, weil ich ein Jahr lang nach meiner Befreiung in Leva wohnte.“⁵

Iona M.: „Ich weiß aber, daß ungefähr 200 Häftlingsfrauen Ende des Jahres 1944 aus dem Lager abtransportiert wurden. Wie ich jetzt besser nachdenke, die Abtransportierung konnte schon früher als Ende des Jahres geschehen sein. Wir arbeiteten in drei Schichten und als ich eines Tages von der Arbeit zurückkehrte, erfuhr ich von den anderen Mithäftlingen, daß die kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge des Lagers weggeführt werden. Zu dieser Gruppe schlossen sich noch andere Häftlinge des Lagers an und zwar mit einer kranken Mutter – die für die Abtransportierung bestimmt war – ging auch ihre Tochter, oder ging mit der Tochter die Mutter usw. Ich weiß nicht, wer die Gruppe zusammensetzte, ich erinnere mich nur, daß ungefähr 200 Häftlingsfrauen weggeführt wurden. Im Lager wurde herumgesprochen, daß diese Gruppe nach Auschwitz geführt wurde. Eine meiner Bekannten namens Boezsi Benedek, die aus Tab, Ungarn, stammte, gehörte auch zu dieser Gruppe, und ich war nach meiner Befreiung in Tab und hörte dort, daß sie niemehr zurückkam.“⁶

Klara S.: „Ich glaube, es war im Januar 1945, als ich einmal in der ersten Schicht arbeiten gehen sollte. Um sechs Uhr in der Früh wurde ein Zählappell gehalten, und bei dieser Gelegenheit wurde ich in eine Gruppe von 300 Häftlingsfrauen selektiert, da ich Fieber hatte. Die Gruppe der 300 Häftlingsfrauen bestand aus jenen Häftlingen, die krank waren und im Revier untergebracht waren und aus jenen, die schon zu schwach um in der Fabrik arbeiten zu können waren. . . Ich weiß nicht, wer den Befehl gab. Ich wollte nicht in diese Gruppe gelangen, da meine Freundinnen nicht darunter waren. Demzufolge nahm ich den Mut und als der Lagerkommandant neben mir vorüberging, trat ich aus der Reihe und bat den Lagerkommandanten, daß er mich im Lager lassen soll. Wir hörten nämlich, daß jene Gruppe weggeführt wird. Ich sagte dem Lagerkommandanten, daß ich gesund und arbeitsfähig bin. Er stimmt zu und statt mir wurde eine andere Häftlingsfrau zu

⁵ St. Anw. Ks, o. S.

⁶ St. Anw. Ks, S. 159 f.

den Selektierten geschickt. Nachdem ich Fieber hatte, blieb ich im Lager – die anderen gingen zur Arbeit – und so konnte ich noch sehen, daß die Gruppe der selektierten 300 Häftlingsfrauen außerhalb des Lagers geführt wurde. In dieser Gruppe der 300 Häftlingsfrauen hatte ich einige Bekannte aus meinem Heimatort Tab und zwar: Bloch, Panni und Vera, die Zwillinge waren mit ihrer Mutter, Frau Gross, Elisabet und Frau Donnerberg. Nach meiner Befreiung war ich in Tab, und dort hörte ich, daß niemand von den Obengenannten zurückgekommen ist. Nachdem die Gruppe der 300 Häftlingsfrauen das Lager verließ, weiß ich nicht, was mit ihnen geschehen ist und auch in Tab konnte ich nichts weiteres über ihr Schicksal erfahren.⁷

Terezia Farkas B.: „Ich erinnere mich . . . , daß eine Häftlingsfrau, die sehr jung war, erkrankte und ins Revier überstellt wurde. Als ein Befehl kam, daß alle Häftlingsfrauen, die im Revier interniert sind, weggeführt werden, meldete sich die Mutter der erkrankten jungen Frau, daß sie und auch ihre anderen drei Töchter mit der kranken Häftlingsfrau zusammen bleiben wollen und mit ihr auch im Transport weggeführt werden sollen. Alle vier Töchter mit der Mutter wurden abgeführt und sie kamen nie ins Lager zurück. Bevor ich ins Ghetto Salgotarjan eingeliefert wurde, wohnte ich in Sajoszentpeter. Auch die vier Geschwister und ihre Mutter wohnten vor der Deportierung in Sajoszentpeter und als ich nach meiner Befreiung wieder nach Sajoszentpeter zurückkehrte, habe ich dort erfahren, daß keine von ihnen zurückgekommen ist. Diese Familie hieß Frank, aber an den Vornamen der Mutter und der vier Töchter erinnere ich mich nicht.“⁸

Margit B.: „Ich glaube, ich war schon einige Monate im Lager, als ich erfahren habe – es wurde im Lager herumgesprochen – daß ein Transport von ungefähr 300 Häftlingsfrauen aus dem Lager abgeführt wurde. Ich weiß nicht, wie dieser Transport zusammengestellt und weggeführt wurde. Dies geschah während der Zeit, daß ich arbeitete außerhalb des Lagers. Wie ich aber hörte, wurden jene Häftlinge weggeführt, die krank oder arbeitsunfähig waren. Es waren aber gesunde Häftlinge, die auch weggeführt wurden. Ich erinnere mich an einige von ihnen, die aus Tab stammten und zwar: das Mädchen Vera Bloch, das ein wenig krank war, wurde mit ihrer gesunden Schwester Panni Bloch im Transport selektiert. Sie waren Zwillinge. Auch die gesunde Mutter der Zwillinge wurde mitgenommen. Frau Janka Donnerberg, Gitta Kürschner, die nicht krank waren, wurden auch weggeführt. Als ich nach meiner Befreiung in meine Heimatstadt Tab zurückkehrte, erfuhr ich, daß von den Obengenannten keine zurückgekommen ist. Später – nachdem der Transport abgeführt wurde – hörte ich im Lager, daß der Transport in ein Vernichtungslager verschickt wurde.“⁹

7 St. Anw. Ks, S. 75.

8 St. Anw. Ks, S. 152.

9 St. Anw. Ks, S. 191 f.

Elena S.: „Ich weiß nicht genau – war es Ende des Jahres 1944 oder Anfang 1945, daß einmal in der Früh beim Zählappell ungefähr 200 Häftlingsfrauen selektiert und nachher aus dem Lager abgeführt wurden. Ich weiß, daß die Selektierten auf Grund einer Liste aus unseren Reihen ausgehoben wurden. Ich erinnere mich nicht genau, wer die Selektion beim Zählappell durchführte. Am Vorabend der Selektion wurde uns mitgeteilt . . . , daß jene Häftlingsfrauen, die schon nicht arbeitsfähig oder krank sind, in ein anderes Lager geführt werden, in ein Lager wo die Arbeit leichter ist. Diejenigen gesunden Häftlinge, die mit ihren Familienmitgliedern zusammenbleiben wollen, können sich auch freiwillig melden. Ich wollte mich auch melden, da ich erfahren habe, daß meine Schwägerin namens Ciobanu Jolan auch auf der Liste eingetragen ist. In der Nacht erschien in der Baracke, wo ich untergebracht war die Lagerälteste Pal Mancu, sie kam zu mir und redete mich ab, mit dem Transport wegzugehen, sie sagte mir, daß SS-Soldaten aus Auschwitz im Lager angekommen sind, und der Transport wird nach Auschwitz abgeführt . . . Nach dem Zählappell wurden wir zur Arbeit geführt und die Selektierten blieben im Lager zurück. Als wir von der Arbeit abends zurückkehrten, waren die Selektierten schon nicht anwesend, und wie wir später hörten, wurden sie nach Auschwitz geführt und dort vernichtet. Nach meiner Befreiung, als ich nach Klausenburg zurückkehrte, habe ich dann erfahren, daß meine Schwägerin Ciobanu Jolan und Frau Nezi Farkas nicht zurückgekommen sind.“¹⁰

Magdalena R.: „An das Datum erinnere ich mich nicht, aber an einem gewissen Tage wurde ein Transport von 200 Häftlingen zusammengestellt und weggeführt. Bei einem Frühappell verkündigte uns der Lagerkommandant, daß die kranken und arbeitsunfähigen Häftlingsfrauen in ein anderes Lager überstellt werden. In diesem Lager – sagte er – wird die Arbeit leichter sein, es handelte sich um eine Kartonplattenfabrik. Alle Insassen des Reviers wurden aus dem Revier herausgebracht, und eine Häftlingsfrau, eine Ärztin aus Italien, schrieb sie auf eine Liste. Bis zur Zahl des Transportes, d. h. 200 Häftlingsfrauen, fehlten noch einige und dann selektierte der Lagerkommandant aus der Reihe diejenigen, die mit dem Transport weggeführt werden . . . Am selben Tag verließ der Transport das Lager unter Bewachung von SS-Soldaten. Jene SS-Soldaten waren nicht diejenigen, die schon bei uns im Lager waren. Bevor der Transport abgeführt wurde, hörte ich im Gelände des Lagers, daß der Lagerkommandant wütend auf die Gruppe – die zum Transport bereit war – schrie: ‚Ihr werdet nach Birkenau geführt?‘ Nach meiner Befreiung kehrte ich nach Klausenburg zurück, wo ich erfuhr, daß eine Häftlingsfrau namens Hirsch, die aus Klausenburg stammte und auch mit dem Transport abgeführt wurde, niemals zurückkehrte.“¹¹

¹⁰ St. Anw. Ks, S. 196 f.

¹¹ St. Anw. Ks, S. 202.

Miriam G.: „Ich weiß aber, daß Anfang November 1944, als ich von der Nachtschicht einen Sonntag in der Früh ins Lager zurückkam, mußte ich sofort beim Zählappell am Appellplatz erscheinen. Alle Häftlinge des Lagers waren anwesend . . . Der Lagerkommandant in Begleitung des Unterscharführers und der Kapo Pal Mancini erschien am Appellplatz und teilte uns mit, daß eine Gruppe der Häftlinge aus dem Lager nach Auschwitz geführt werden muß, dort geheilt zu werden. Es handelte sich um die kranken Häftlinge und arbeitsunfähigen Häftlinge. Der Lagerkommandant las die Namen der Häftlinge von einer Liste, und jene Häftlinge, deren Namen gerufen wurden, mußten sich von uns separieren. Es waren insgesamt 200 Häftlingsfrauen zusammen mit den Kranken, die aufgerufen wurden. Nachher verließen wir den Appellplatz. Da es Sonntag war, wechselte sich meine Schicht, und um 11 Uhr vormittags verließ ich das Lager, um um 2 Uhr nachmittags die Arbeit anfangen zu können, und als ich in der Nacht von der Arbeit zurückkehrte, war die für Auschwitz bestimmte Gruppe schon nicht im Lager. Wie ich dann von anderen Häftlingsfrauen hörte, verließ die Gruppe zu Fuß das Lager, und sie gingen zum Bahnhof Lichtenau. Ich erinnere mich an einige, die mit dieser Gruppe abtransportierten Häftlingsfrauen und zwar: Fein, Edith aus Dombovar, Frau Kürschner aus dem Dorfe Konyi (neben Dombavar). Nach meiner Befreiung kehrte ich nach Dombovar zurück, wo ich erfahren hatte, daß die Obengenannten nie mehr zurückgekommen sind.“¹²

Lenke L.: „Im Lager wurde herumgesprochen, daß die kranken Häftlingsfrauen nach Auschwitz überliefert wurden, und diese Auskunft bekamen wir von der Blockältesten. Eines Tages wurden wir aufgefordert, daß jener, der schon nicht genug stark für Arbeit sich fühlte, sich melden soll, um in ein leichteres Arbeitslager überführt zu werden. Es meldeten sich einige Häftlingsfrauen, die dann mit den Kranken zusammen abtransportiert wurden. Wir wußten schon damals, daß die Kranken nach Auschwitz geführt wurden, und ich – als ich einmal krank war – ging in diesem Zustand zur Arbeit, eben meine Internierung und spätere Abtransportierung zu vermeiden.“¹³

Frieda N.: „ . . . es ist in meinem Gedächtnis geblieben eine Selektion, bei welcher Gelegenheit ungefähr 200 Häftlingsfrauen selektiert und aus dem Lager abgeschickt wurden. Ich war eben krank und befand mich in dem Revier, als die Selektion stattfand. Es kamen andere Mithäftlinge, meine Freundinnen, ins Revier und berichteten mir, daß die Kranken und schwangeren Häftlingsfrauen weggeführt werden. Ich verließ das Revier, die Selektion zu vermeiden, ich vermutete, daß etwas nicht Gutes mit den Selektierten geschehen wird. Ich wußte nicht, daß die Selektierten nach Auschwitz transportiert werden, aber ich hatte diese Ahnung und dieses Gefühl, und als wir in Auschwitz waren, hörte ich schon manchmal über Vergasung der Kranken.“¹⁴

12 St. Anw. Ks, S. 281 f.

13 St. Anw. Ks, S. 72 f.

14 St. Anw. Ks, S. 121.

Esther G.: „Ich erinnere mich noch an eine Selektion, als 200 Häftlingsfrauen aus dem Lager abtransportiert wurden... da ich am Fuß verwundet war, (war) ich in dem sogenannten Revier. Nach einigen Tagen kam meine Schwester Roth, Margit zu mir und zwang mich, das Revier zu verlassen, nachdem sie erfahren hatte, daß alle kranken Häftlingsfrauen, die im Revier untergebracht sind, weggeführt werden. Ich verließ das Revier, ging zur Arbeit. Tatsächlich wurden die kranken Häftlinge aus dem Revier auf eine Liste geschrieben, und beim Zählappell, in der Früh, wurden noch weitere schwache Frauen selektiert. Insgesamt – wie es herumgesprochen wurde – selektierte man 200 Häftlingsfrauen. Wir gingen zur Arbeit, und als wir abends zurückkehrten, haben wir gehört, daß der Transport abgeführt wurde... Eine Häftlingsfrau, die aus meinem Nachbardorf stammt, aus Szomoja, namens Fleischer, wurde auch abgeführt, und nach meiner Befreiung war ich wieder in Nowaj – wo ich vor meiner Deportation wohnte –, wo ich erfahren hatte, daß weder jene Häftlingsfrau namens Fleischer oder andere, die mit dem Transport abgeführt wurden, nie mehr zurückgekommen sind.“¹⁵

Am 4. 1. 45 wurden noch einmal zwei Frauen als „arbeitsunfähig“ aussortiert und zurück nach Auschwitz geschickt. Die eine, Aranka Kohn, weil sie im 8. Monat schwanger war,¹⁶ die andere, Rosza Schüßler, „wegen Geisteskrankheit“.¹⁷ Über die schwangere Gefangene berichtet eine ehemals zur Arbeit in der Füllstation dienstverpflichtete Frau folgendes:¹⁸

„Eines Tages erzählte die Betreuerin der Jüdinnen, Maria, uns, daß eines der Mädchen schwanger sei und fragte, ob wir niemand wüßten, der eine Abtreibung machen könnte. Es gab zwar eine Krankenschwester, die so etwas machte, aber die war gerade im Gefängnis, weil sie bei einer Abtreibung erwischt worden war. So konnten wir dem Mädchen nicht helfen. Kurze Zeit darauf brachte ich ihr noch eine Leibbinde von meiner Mutter mit. Ich weiß noch, daß das Mädchen Weihnachten trotz ihres Zustandes mitgesungen und getanzt hatte. Sie hatte noch zwei Schwestern, die sahen sich zum Verwechseln ähnlich... Anfang des nächsten Jahres tauchte das Mädchen nicht mehr bei uns auf. Ich weiß nicht, was mit ihr geschah.“

Aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen läßt sich entnehmen, daß die beiden Frauen in Auschwitz aus nicht bekannten Gründen nicht angenommen wurden. Der „Transportführer“, ein SS-Oberscharführer, brachte sie über Oranienburg in das Konzentrationslager Bergen-Belsen. „Dort sind die Häftlinge

¹⁵ St. Anw. Ks, S. 264.

¹⁶ Über die Behandlung schwangerer ausländischer Zwangsarbeiterinnen berichtet Susanne Hohlmann in: Hohlmann, Susanne: Pfaffenwald. Sterbe- und Geburtenlager 1942–1945. – Nationalsozialismus in Nordhessen – Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 2, Kassel 1984, S. 86 ff.

¹⁷ Archiv Auschwitz, Dok. 27, hier: Schreiben des SS-Kommandos Lager Vereinshaus Hess. Lichtenau vom 4. 1. 45, „Rücksendung von zwei Häftlingen...“.

¹⁸ Gespräch mit Frau A. am 13. 2. 84.

Konzentrationslager Buchenwald Weimar-Buchenwald den 16.12.1944
 Kommandantur
 II / He. (Eingang 31,12144 / Ro)

A b s c h r i f t

Urschriftlich
 dem
 Kl.-Bu.-Arbeitslager
 in Hessisch Lichtenau
 Postfach 8

zurückgesandt. Der Häftling Nr. 20452, Aranka K o h n, geb. 25.11.1911 ist umgehend nach dem früher zuständigen Lager zurückzubereiten. Vollzugsmeldung ist der hiesigen Abteilung mitzuteilen.

Die Richtigkeit bescheinigt
 Hess. Lichtenau, den 25.1.45

Der Lagerkommandant
 i. A. gez. Heino
 Kriminalsekretär.



Dokument 20

Die umgebende „Rücküberstellung“ der schwangeren Frau Aranka Kohn wird von der Kommandantur des KZ Buchenwald am 16. 12. 44 gefordert.

am 8. Januar abgeliefert und behalten worden¹⁹, heißt es in der unmenschlichen SS-Sprache – „abgeliefert und behalten“, wie irgendeine Sache, die „Häftlinge Nr. 20452 und 20789“. Auch über diese Selektion und das weitere Schicksal der beiden Frauen liegen Aussagen von Jüdinnen vor, die die Zeit der Zwangsarbeit in Hess. Lichtenau überlebten:

Klara S.: „Ebenso – ich glaube es war im Januar 1945 – wurden drei andere Häftlingsfrauen aus dem Lager weggeführt. Die eine hieß Aranka und war schwanger, die andere – unbekanntes Namens – verlor ihren Verstand, aber wer die dritte war, erinnere ich mich schon nicht. Ich sah, als die drei Häftlingsfrauen unter Bewachung einer Aufseherin und eines SS-Soldaten abgeführt wurden... Von der Schwester der schwangeren Häftlingsfrau Aranka hörte ich – sie schlief neben mir – daß die Aufseherin sie versicherte, daß ihre Schwester jetzt schon an einem guten Platz ist, wo sie das Kind gebären kann.“²⁰

¹⁹ St. Anw. Ks, S. 9, hier: Schreiben des SS-Kommandos Lager Vereinshaus Hessisch Lichtenau vom 26. 1. 45, „Überstellung nicht einsatzfähiger Häftlinge“.

²⁰ St. Anw. Ks, S. 75 f.

SS Kommando Hessisch Lichtenau, den 4. Januar 1945 271
 Lager Vereinshaus
 (16) Hessisch Lichtenau

Jaffen SS
 Konzentrationslager Bu.
 Abtl. I, II, III
 Weimar-Buchenwald

Betreff: Rücksendung von zwei Häftlingen nach Auschwitz-Birkenau

Meldung

Das hiesige Außenkommando Lager Vereinshaus, Hessisch-Lichtenau meldet hiermit, daß folgende zwei Häftlinge nach Auschwitz-Birkenau zurück geschickt worden sind:

Häftling Nr. 20452, Aranka K o h n, geb. 2.5.1911 in Samogail in G. Monat Schwengau

Häftling Nr. 20789 Rosa Jehliler, geb. 10.2.1906 in Pelsoggerau wegen Geisteskrankheit.

Kommandoführer
 J. Schäfer

Dokument 21

Das SS-Kommando Lager Vereinshaus teilt am 4. 1. 45 die Rücksendung von 2 Häftlingen, darunter Aranka Kohn, nach Auschwitz-Birkenau mit.

SS Kommando Hessisch Lichtenau, den 26. Januar 1945
 Lager Vereinshaus
 Hessisch Lichtenau

J a f f e n S S
 Konzentrationslager Bu.
 Kommandantur-Arbeitsbereich
 Abtl. I (2) D 26/4 H Schw./B.
 (15) Weimar-Buchenwald

Betreff: Überstellung nichteinsetzbarer Häftlinge.

Meldung

Auf Ihr Schreiben vom 10.1.45, hier Eingang am 23.1.1945 meldet das hiesige Außenkommando seiner vorgesetzten Dienststelle, daß die zwei Häftlinge Nr. 20452 und 20789 am 4. Januar 1945 durch den Transportführer SS Oberscharführer Ernst Zerbach nach Auschwitz transportiert worden sind. Die zwei Häftlinge wurden jedoch dort nicht angenommen. Der Transportführer Z. erhielt in Oranienburg die Anweisung die zwei Häftlinge nach Bergen-Belsen zu transportieren. Dort sind die Häftlinge am 8. Januar 1945 abgeliefert und behalten worden.

Kommandoführer
 J. Schäfer

Dokument 22

Kommandoführer Schäfer meldet nach Buchenwald, daß die beiden Häftlinge in Auschwitz nicht angenommen wurden. Ihre „Reise“ mit einem SS-Mann als Begleiter ging weiter über Oranienburg und endete in Bergen-Belsen, wo sie „abgeliefert und behalten“ worden sind.

Ilona M.: „Ich war im Lager Hessisch Lichtenau zusammen mit meinen zwei Schwestern und zwar Aranka Steiner, geb. Kohn und Frau Ibilea (jetzt Miriam) Gaeti, geb. Kohn. Meine Schwester Aranka war schwanger und am 4. Januar erschien in unserer Baracke der... Stellvertreter des Lagerkommandanten und eine Aufseherin und führten meine Schwester weg. Meine Schwester Miriam Gaeti und ich flehten an die Obengenannten unsere Schwester nicht wegzuführen, aber sie gaben zur Kenntnis, daß unsere schwangere Schwester nicht im Lager bleiben kann. Mit einer anderen Häftlingsfrau, die wahrscheinlich im Lager geisteskrank wurde, führten die zwei Obengenannten meine Schwester ab. Als die Aufseherin, die unsere Schwester abführte, nach einigen Tagen ins Lager zurückkam, antwortete sie auf unsere Frage, daß unser Schwester nach Bergen-Belsen transportiert wurde. Unsere Schwester kam nie mehr zurück.“²¹

Miriam G.: „Am 2. Januar 1945 wurde meine Schwester Aranka, zusammen mit einer anderen Häftlingsfrau, die aus Oberungarn stammte und Rozsi hieß, aus dem Lager weggeführt. Bei meiner Schwester wurde festgestellt, daß sie schwanger war, und die Häftlingsfrau Rozsi wurde im Lager geisteskrank. Der Unterscharführer, zusammen mit einer SS-Soldatenfrau, kam meine Schwester abholen... Meine Schwester und die Häftlingsfrau Rozsi wurden mit einem Schlitten weggeführt, und am nächsten Tag wurden sie zurückgebracht. Meine Schwester erzählte, daß sie mit der Bahn gefahren sind und deswegen zurückkehrten, weil Auschwitz schon nicht existierte. Am 4. Januar 1945 wurde aber meine Schwester Aranka zusammen mit der geisteskranken Häftlingsfrau wieder von dem Unterscharführer und von der obengenannten Soldatenfrau mit Schlitten weggeführt, und seither habe ich sie nie mehr gesehen. Nach ungefähr einer Woche kehrte die SS-Soldatenfrau zurück und erzählte mir persönlich, daß meine Schwester nach Bergen-Belsen geführt wurde.“²²

Towa D.: „Zwei weitere bekannte Mitgefangene aus Leva wurden später weggebracht, von deren Los wissen wir auch nichts. Beide sind nach der Verschickung der 200-Frauen-Gruppe unter Aufsicht nach (Ort nicht lesbar) verschickt worden. Eine Frau war schwanger, die andere geistesgestört. Diese geistesgestörte Frau stammte aus der Umgegend von Leva und ich weiß, daß sie nach der Befreiung nicht zurückkam.“²³

21 St. Anw. Ks, S. 160.

22 St. Anw. Ks, S. 283 f.

23 St. Anw. Ks, o. S.

Ob es zu weiteren Selektionen im Außenkommando Hess. Lichtenau gekommen ist, ließ sich bisher nicht eindeutig feststellen. Hinweise darauf gibt u. a. die Aussage von Terezia Farkas B.:²⁴

„Beim Zählappell ist öfters vorgekommen, daß der Lagerführer und andere SS-Soldaten und SS-Soldatenfrauen, die den Lagerführer begleiteten, kranke, schwache und arbeitsunfähige Häftlingsfrauen aus der Reihe selektierten. Sie wurden im Revier geführt, und wir haben sie dann nie mehr wiedergesehen. Was mit ihnen weiter geschehen ist, weiß ich nicht, aber im Allgemeinen wurde im Lager herumgesprochen, daß sie aus dem Lager weggeführt wurden.“

²⁴ St. Anw. Ks, S. 153.

Die Evakuierung und Befreiung

Damit die Zeugen der begangenen Verbrechen nach dem Krieg nicht mehr sprechen konnten, war es gegen Kriegsende das Ziel der SS, keinen der KZ-Gefangenen in die Hände der Gegner gelangen zu lassen. Die Befreiung durch die alliierten Armeen wurde zu einem Wettlauf mit den Evakuierungs- und Vernichtungsplänen der SS.¹

In den letzten Tagen vor der Evakuierung sind noch drei Frauen aus dem Lager Vereinshaus geflohen.² Sie sollen sich, so wird berichtet, bei Dunkelheit mit bloßen Händen unter dem Drahtzaun hindurchgegraben haben und in den Wald in Richtung Glimmerode/Reichenbach geflüchtet sein. Das Wachpersonal suchte nach ihnen, sie sind aber nicht entdeckt worden. Im Wald hielten sie sich solange versteckt, bis sie sicher waren, daß die amerikanischen Truppen Hess. Lichtenau eingenommen hatten. Dies geschah am 2. April 45. Die drei Jüdinnen wohnten noch bis zum 15. Mai 45 bei einer Fürstenhagener Familie.

August K. [redacted] ist der Deutsche, der kein
Nazi ist und sich immer gegenüber den ausländi-
schen Arbeiter die unter ihm gearbeitet sind ordentlich
beurteilt hat.
Im Namen der Arbeiter der Firma
F. [redacted] Herr. L. Schwen
Hr. Manotel.
Lager Jüdel.
Fürstenhagen, den 8. IV. 1945

Dokument 23

„Bescheinigung“, die eine der aus dem Lager geflohenen Jüdinnen einem Arbeiter aus Fürstenhagen am 8. 4. 45 ausstellte.

¹ Krause-Schmidt, S. 150.

² Schriftliche Erklärung vom 8. 4. 45.

Am 29. 3. 1945, als die Amerikaner bereits im 15 km entfernten Melsungen waren, wurden die ausgelaugten Insassen des Außenkommandos Hess. Lichtenau evakuiert.³

„Einen Tag vor der Evakuierung waren die Jüdinnen ganz aufgereggt und haben geschrien und geweint. Als ich an den Zaun ging, sagten sie ganz aufgelöst: ‚Uns kommt der Kopf ab!‘

Sie sind dann am nächsten Tag in Richtung Walburg getrieben worden. Eine der Frauen wurde angeschossen. Was weiter mit ihnen passierte, weiß ich nicht.“⁴

Die Frauen wurden zunächst unter Bewachung sämtlicher Angehöriger der SS-Wachmannschaft mit der Bahn nach Leipzig transportiert. Die Fahrt dorthin dauerte fünf Tage. Dort blieben sie zwei Tage im Lager Leipzig-Schönau und eine Woche im Lager Leipzig-Thekla. Danach folgte ein etwa zwei Wochen lang dauernder Evakuierungsmarsch, dem sich unterwegs noch ander Evakuierungszüge unter Bewachung deutscher Soldaten anschlossen. Auf diesem Evakuierungsmarsch sind nach Angaben von Überlebenden viele Gefangene, die nicht mehr weitermarschieren konnten, von SS-Leuten erschossen worden. Ein 18jähriges Mädchen, das dem Außenkommando Hess. Lichtenau angehörte, wurde auf dem Marsch von einem SS-Mann erschossen, weil es ein paar Kartoffeln zum Essen entwendet hatte. Einige KZ-Gefangene konnten während des Evakuierungsmarsches fliehen. Auch Angehörige der SS-Wachmannschaft entfernten sich von dem Transport, unter ihnen soll auch der Lagerkommandant Schäfer gewesen sein.⁵ Der Evakuierungsmarsch endet in Wurzen, wo die jüdischen Frauen am 25. 4. 45 von amerikanischen Truppen befreit wurden.⁶ Die SS-Männer und die SS-Frauen, die sich noch bei dem Transport befanden, gerieten zum Teil in amerikanische Gefangenschaft.

Überlebende berichten über den Evakuierungsmarsch:

„Wir mußten bis zum 29. März in der Munitionsfabrik arbeiten. Vor den anrückenden Amerikanern wurden wir abtransportiert. Wir erreichten die Flugzeugfabrik Thekla bei Dresden, wo wir einige Tage verweilten, bis wir uns auf den Todesmarsch begaben, der uns von Thekla über Leipzig nach Wurzen führte, wo wir, die diesen Marsch überlebten, am 25. April 1945 von den US-Truppen befreit wurden.“⁷

³ Haftstättenverzeichnis, S. 46.

⁴ Laut Angabe der zentralen Stelle, S. 1, wurde das Lager bereits am 23. 3. 45 geräumt.

⁴ Gespräch mit Frau H. am 26. 10. 83.

⁵ St. An. Ks, S. 76.

⁶ Zentrale Stelle, S. 1 und 3.

⁷ Zit. nach: Krause-Schmidt, S. 150.

„Wie ich schon erklärte, wurde das Lager Ende März oder Anfang April 1945 evakuiert. Alle Insassen des Lagers, SS-Soldaten, Häftlinge verließen das Lager. Wir bildeten eine Marschkolonne und wurden über Felder, Wälder, verschiedene Ortschaften getrieben. Am 27. April 1945 wurde ich in Würzen befreit. Zu unserer Kolonne schlossen sich während des Marsches auch andere Häftlingsgruppen. Ich erinnere mich, daß viele Häftlinge, die nicht weitergehen konnten, erschossen wurden. Die Namen der Täter und Opfer sind mir unbekannt.“⁸

„Wir marschierten Tag und Nacht und überquerten einige Male die Elbe.“⁹

„Wie ich schon erklärte, wurde das Lager Anfang April 1945 evakuiert. Alle Häftlinge des Lagers bildeten eine Kolonne und unter der Führung des Lagerkommandanten mit dem gesamten Lagerpersonal marschierten wir in eine mir unbekannt Richtung. . . Wir wurden über Felder, Wälder und Ortschaften – unbekanntens namens – getrieben. . . als wir in einer Scheune übernachteten, konnte ich in der Früh schon nicht, von der Müde und Krankheit, weitermarschieren. Mit anderen – ungefähr 10 Häftlingsfrauen – blieb ich zurück und ließ die Kolonne weitermarschieren. Hier wurde ich am 8. Mai 1945 von den Russen befreit. Wie ich mich erinnere, hieß die Ortschaft, wo ich zurückgeblieben bin, Treplitz.“¹⁰

„Ich glaube, es war Mitte März 1945, als das Lager evakuiert wurde. Das ganze Lager wurde evakuiert und wir wurden unter Bewachung des gesamten Lagerpersonals – ohne eine bestimmte Marschrouten zu haben – ungefähr vier Wochen mit der Bahn und zu Fuß über verschiedene Ortschaften getrieben. Wir wurden bedroht, daß jeder, der von der Kolonne zurückbleibt, einfach erschossen wird.“¹¹

„Ende März oder Anfang April 1945 wurde das Lager Hessisch Lichtenau evakuiert. Wir verließen das Lager zusammen mit dem Lagerkommandanten und allen SS-Soldaten und SS-Soldatenfrauen. Ungefähr 3 Wochen wurden wir über Wiesen, Felder und Wälder getrieben und am 24. April 1945 wurde ich in Würzen. . . befreit. In Würzen blieb ich 2–3 Wochen, wo uns die Russen übernahmen. Während des Marsches verschwand der Lagerkommandant und SS-Soldaten und SS-Soldatenfrauen.“¹²

8 St. Anw. Ks, S. 119.

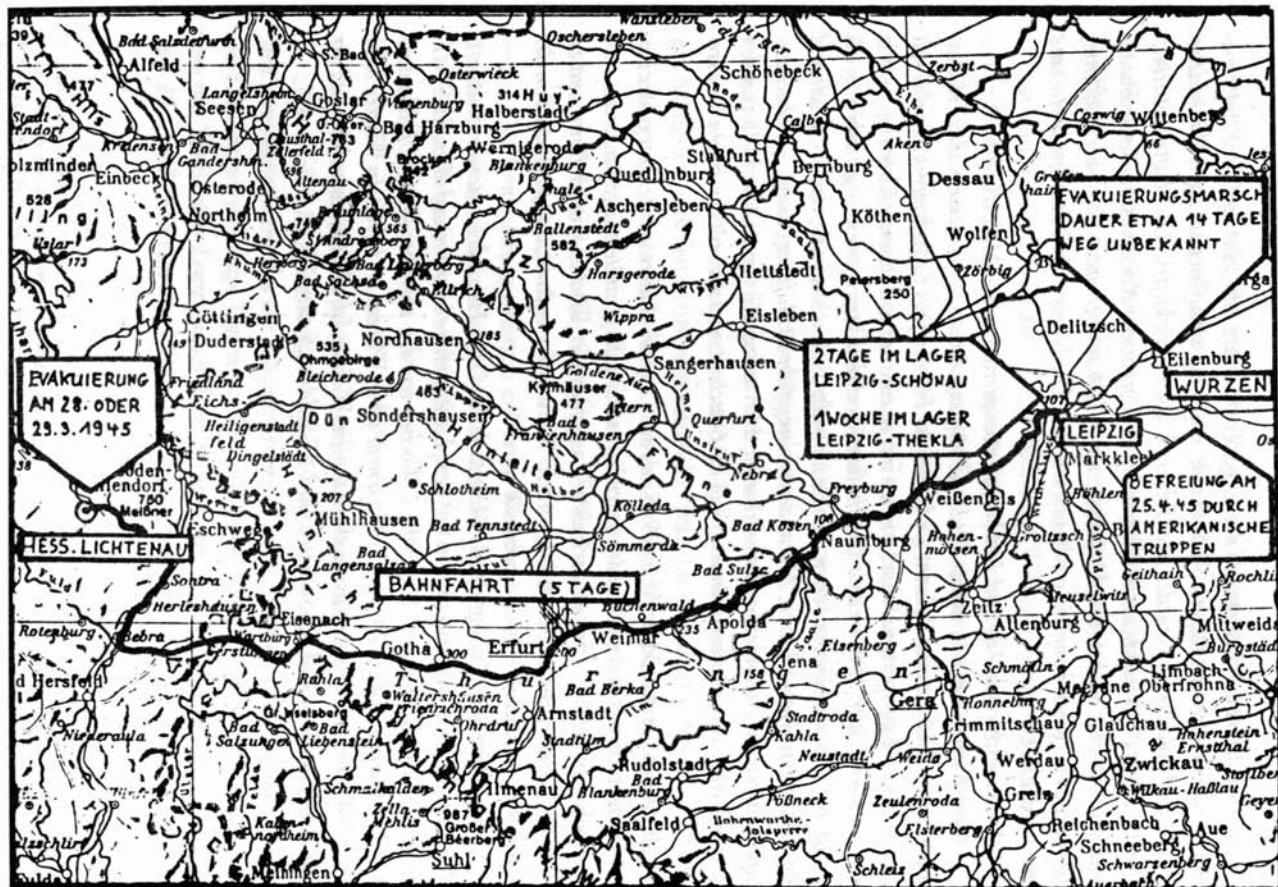
9 St. Anw. Ks, S. 284.

10 St. Anw. Ks, S. 122.

11 St. Anw. Ks, S. 197.

12 St. Anw. Ks, S. 76.

Abb. 28
Evakuierung – Befreiung der KZ-Gefangenen des Außenkommandos Hess. Lichtenau



„Von den SS-Soldatenfrauen wurde uns gedroht, daß jede, die von der Kolonne zurückbleibt, erschossen wird. Während des Marsches hörte ich Schüsse, aber ich war keine Augenzeugin.“¹³

„Viele Häftlingsfrauen, die schon nicht weitermarschieren konnten, blieben von der Kolonne zurück, und ich bin sicher, daß jene, die sich nicht verstecken konnten, festgenommen und von den SS-Soldaten erschossen wurden. Ich war Augenzeugin, daß eine Häftlingsfrau namens Tepper, die aus Ozd stammte, weil sie etwas Kartoffeln in einer Scheune stahl, von einem SS-Soldaten erschossen wurde. Ich sah, daß ihre Leiche von anderen Häftlingsfrauen weggeschleppt wurde, um sie zu begraben.“¹⁴

„Ungefähr eine Woche vor dem 25. April 1945 hielten wir Rast bei einem Bauernhof. Der Bauer kochte eben Kartoffeln für seine Schweine und eine unserer Mithäftlinge, ein junges Mädchen – ungefähr 18 Jahre alt – die aus Ozd stammte, versuchte eine Kartoffel zu stehlen. An ihren Namen erinnere ich mich nicht, aber ich weiß, daß sie noch zwei Schwestern im Lager hatte. Als sie zu stehlen versuchte, wurde sie von dem Unterscharführer bemerkt, er zog seine Pistole aus der Pistolentasche und feuerte auf sie. Sie starb sofort von dem Schusse. Dies geschah vor mir in einer Entfernung von drei – vier Metern. Nachdem das Opfer auf den Boden fiel, sagte der Unterscharführer: ‚Nehmt den Mist auf den Misthaufen‘ ... Nach dieser Mordtat verschwand der Unterscharführer, d. h. ich habe ihn nie mehr gesehen.“¹⁵

„Auf dem Marsch wurde einmal ein Mädchen erschossen. Sie hatte in einem Dorf ... aus einem Schweinestall eine oder mehrere Kartoffeln weggenommen, um sie zu essen. Einer der Aufseher hat das entdeckt. Wir machten zu dieser Zeit Rast in einem Hof des Bauernhauses. Der Wächter hat das Mädchen sofort erschossen. Das habe ich gesehen ... Wir haben für das Mädchen in dem Hof ein Grab gegraben und sie beerdigt.“¹⁶

„Einge Tage, bevor wir befreit wurden, hielten wir Rast in einem Bauernhof. Wir bemerkten, daß der Bauer etwas Kartoffeln brachte, die Tiere zu füttern. Wir liefen zu ihm – wir waren ausgehungert – und wollten Kartoffeln bekommen. Plötzlich erschien ein SS-Soldat und wir alle rannten weg. Einer Häftlingsfrau ist es nicht gelungen, wegzulaufen, der SS-Soldat feuerte auf sie, das wir – ich auch – noch während unseres Rennens sahen. Der SS-Soldat ging zu dieser Häftlingsfrau, die schon am Boden lag, hob ihr den Kopf und als er sah, daß sie tot ist, ordnete er an, einen Zählappell zu halten. An den Namen des Täters erinnere ich mich nicht, aber er kam mit uns aus Lichtenau. Über das Opfer weiß ich nur, daß sie mit anderen zwei Geschwistern mit uns im Lager war.“¹⁷

13 St. Anw. Ks, S. 248.

14 St. Anw. Ks, S. 155.

15 St. Anw. Ks, S. 284.

16 St. Anw. Ks, S. 145.

17 St. Anw. Ks, S. 197.

„Ich erinnere mich, daß während unseres Marsches eines Tages eine Häftlingsfrau, als wir Rast hielten, etwas Kartoffeln . . . stehlen versuchte. Einer der SS-Soldaten – ich weiß nicht, wer es war – feuerte auf die Häftlingsfrau, die zusammenfiel und gleich nachdem starb.“¹⁸

„ . . . das ganze Lager wurde evakuiert, wir marschierten 2–3 Wochen unter Bewachung des Lagerkommandanten und daß wir die Elbe überquerten. Eines Tages während des Marsches, als wir in einer Scheune Rast hielten, hörte ich eine Schuß und als ich mich in der Richtung des Schusses wendete, sah ich einen Soldaten aus dem Bewachungspersonal mit seinem Gewehr in der Hand. Nicht weit von dem Soldat erblickte ich eine Häftlingsfrau auf dem Boden liegen. Der Soldat schrie zu uns: ‚Nehmt weg von hier diesen Mist‘. Andere Häftlingsfrauen trugen die erschossene Häftlingsfrau weg, ich fühlte mich so schlecht, daß ich in die Scheune zurückging und weiß nicht, was weiter geschehen ist. Aus Hörensagen ist mir bekannt, daß der Soldat auf die Häftlingsfrau darum feuerte, weil sie eine Kartoffel stahl. Bei unserem Marsch wurden wir ständig bedroht, daß jener der von der Kolonne zurückblieb, erschossen wird. Ich habe während des Marsches einige mal Schüsse gehört, aber ich habe keine Kenntnis, warum diese Schüsse gefeuert wurden.“¹⁹

„Vom Hörensagen ist mir bekannt, daß während unseres Marsches, als wir bei einem Sportplatz Rast hielten, eine Häftlingsfrau namens Marika – Familienname unbekannt, eine Apothekerin aus Targu erschossen wurde. Die Einzelheiten der Mordtat sind mir nicht bekannt. Ich weiß nur, daß sie mit uns marschierte – mit unserer Gruppe – und daß sie etwas Wasser holen wollte. Nachdem wir den Sportplatz verließen, kam sie schon nicht mit uns.“²⁰

18 St. Anw. Ks, S. 76.

19 St. Anw. Ks, S. 192 f.

20 St. Anw. Ks, S. 197 f.

Reaktionen Lichtenauer Bürger

Die Lichtenauer Bevölkerung durfte zwar keinen Kontakt zu den Jüdinnen, die schwer bewacht waren, herstellen, konnte aber täglich, wenn die Frauen zur Arbeit gehen mußten, deren erbarmungswürdigen Zustand sehen. Die Reaktionen auf die Jüdinnen bestanden, soweit sich dies noch rekonstruieren ließ, oft in Nicht-Beachtung, in einigen Fällen gar im Sich-Belustigen an dem merkwürdigen Äußeren der Frauen (kahlgeschorene Köpfe, ärmliche Kleidung, ausgemergelter Zustand, Verfärbungen im Gesicht und am Körper).

Reaktionen auf erste Berichte im Lokalteil der HNA über das KZ-Außenkommando¹ machten allerdings deutlich, daß es in Lichtenau und Umgebung auch eine große Zahl von Menschen gab, die innerlich Anteil am Schicksal der jüdischen Frauen nahm. Daneben hat es einzelne gegeben, die versuchten – trotz Androhung härtester Strafen –, ihnen etwas zu essen zuzustecken oder ihnen Kleidung zu geben. So erzählt eine Anwohnerin aus der Hopfelder Straße, Frau H. (83 Jahre):²

„Ich ging oft an den Zaun und habe ihnen etwas rübergeworfen: Kleidungsstücke, Schuhe und vor allem etwas zu essen, meist wenn es dunkel war. Dabei mußte ich aufpassen, denn die Wachen patroullierten ständig um den Zaun.

Manche der Männer waren ganz vernünftig, aber einer war darunter, der mir sogar androhte, mich zu erschießen. Ich wäre nicht die Erste, sagte er.

Samstags habe ich den Frauen auch mal Kuchen gebacken, in Schuhkartons gepackt, verschnürt und über den Zaun geworfen. Das Wachpersonal hatte ich zuvor mit dem Kuchen bestochen...

Über den Zaun haben wir uns auch manchmal was zugerufen, wenn keine Wachen in der Nähe waren. Frauen, die deutsch konnten, sagten: ‚Wir haben doch nichts verbochen!‘ Eine erzählte: ‚Ich habe drei blonde Jungen, wer weiß, was mit ihnen ist. Vielleicht sind sie schon tot!‘ Ich versuchte die Frauen zu trösten.“

Andere Zeitzeugen berichten, daß auch im Sprengstoffwerk selbst Arbeiter und Arbeiterinnen unter Lebensgefahr den Jüdinnen in einem unbeobachteten Augenblick etwas zu essen zusteckten.

Sicher hätte ohne diese Hilfeleistungen Einzelner aus der Lichtenauer Bevölkerung und der Arbeiterschaft im Werk manch eine der Frauen und Mädchen die Lagerzeit nicht überlebt.

¹ Keller, Werner: Tausend Jüdinnen in Lichtenauer Lager, HNA, Werra-Meißner vom 26. 11. 83 (in folgenden zit.: Keller: Jüdinnen).

² Gespräch mit Frau H. am 26. 10. 83.

Hat die Erinnerung 1945 aufgehört?

Nach dem Krieg wurde die Geschichte des KZ-Außenkommandos Lager Vereinshaus in Hess. Lichtenau von Lokalhistorikern und von kommunalpolitischer Seite liegengelassen. Der Haftstättenführer des „Internationalen Suchdienstes“¹ weist zwar seit 1969 ein KZ-Außenkommando in Hess. Lichtenau nach, aber davon nahm man in Hess. Lichtenau keine Notiz. Ausdruck der fehlenden Aufarbeitung in der Öffentlichkeit ist auch die Tatsache, daß auf dem heutigen Schulgelände zwischen Heinrichstraße und Hopfelder Straße keine Gedenktafel an das Lager erinnert, in dem die Jüdinnen interniert waren.



Abb. 29

Dort, wo früher das Lager Vereinshaus stand, befindet sich heute der Kindergarten (links) und die Förderstufe der Freiherr-vom-Stein-Schule (rechts). Eine Gedenktafel, die an das Schicksal der Jüdinnen erinnert, gibt es nicht.

Zur juristischen Aufarbeitung nach 1945 läßt sich folgendes feststellen: Sowohl weibliche als auch männliche Angehörige der SS-Wachmannschaft wurden nach Kriegsende in verschiedenen Lagern interniert. So haben die SS-Helferin

¹ Haftstättenverzeichnis, S. 46.

Frau H., ebenso wie der Lagerleiter Schäfer und der SS-Oberscharführer Zorbach, insgesamt 25 Monate in den Lagern Schwarzenborn, Ludwigsburg und Darmstadt eingesperrt.² Die SS-Helferin Frau S. war von Juni 1945 bis zum 1. 2. 48 in alliierter Internierungshaft in den Lagern Schwarzenborn, Ludwigsburg, Dachau und Augsburg.³ Andere kamen ungeschoren davon und wurden, ohne daß ein Verfahren gegen sie eröffnet wurde, entnazifiziert.⁴ 1946 untersuchten die Amerikaner die Vorfälle im Lager Vereinshaus. Vernehmungen fanden in Bad Homburg statt. Die vernommenen Zeugen sollen jedoch nicht aussagebereit gewesen sein, sodaß es zu keiner Anklageerhebung kam.⁵

Ein umfassender Versuch einer juristischen Aufarbeitung wurde seit 1966 gemacht, als man im Zusammenhang mit Ermittlungen in Buchenwald auch auf das Nebenlager Hess. Lichtenau stieß. Vorermittlungen „wegen Häftlingstötungen im Außenkommando Hess. Lichtenau“⁶ wurden bis 1974 von der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ geführt. Hierbei kam es auch zur Befragung von ehemaligen KZ-Gefangenen, die heute in Israel, der CSSR, den USA und Kanada leben. Bis 1976 wurden die Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft in Kassel weitergeführt, die auch ehemalige Angehörige der SS-Wachmannschaft verhörte. Die Ermittlungen wurden eingestellt, da sich die Identität der Hauptverantwortlichen, des Lagerleiters Schäfer und seines Stellvertreters Neumann nicht ermitteln ließ und Ansatzpunkte für Ermittlungen, die zur weiteren Sachaufklärung führen könnten, nicht mehr erkennbar waren.⁷ Zu einem erneuten Aufrollen des Verfahrens wird es nach Auskunft des damals ermittelnden Oberstaatsanwaltes nicht mehr kommen.

Es war zu Anfang meiner Nachforschung im Sommer und Herbst 1983 sehr schwierig, auf dem beschriebenen Hintergrund, durch Befragen Lichtenauer Bürger Informationen über das KZ-Außenkommando zu bekommen. Die Schüler, die die Aufarbeitung der Geschichte der Nazizeit in Hess. Lichtenau in Gang setzten, und ich hatten den Eindruck, daß die Bereitschaft, über das KZ-Außenkommando und überhaupt die Zeit von 1933 bis 1945 zu sprechen, in der Lichtenauer Bevölkerung sehr gering war.

Diese Situation änderte sich erst, nachdem am 26. 11. 83 in der HNA ein Bericht über meine Untersuchungen, die sich zum größten Teil auf Material stützten, das außerhalb von Hess. Lichtenau zusammengetragen wurde, veröffentlicht worden ist.⁸

² St. Anw. Ks, S. 20.

³ St. Anw. Ks, S. 244.

⁴ Ebenda.

⁵ Gespräch mit Herrn K. am 31. 10. 84.

⁶ Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft Kassel, 2 Bände.

⁷ St. Anw. Ks, S. 368, hier: Einstellungsverfügung vom 10. 3. 76.

⁸ Keller, Jüdinnen.

Reaktionen auf erste Presseberichte über das KZ-Außenkommando in Hess. Lichtenau.

Werra-Meißner HNA Samstag, 10. Dezember 1983

Konzentrationslager/Außenposten

Breites Echo auf Bericht

Hess. Lichtenau (k). Heute vor zwei Wochen berichtete die HNA erstmals über das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald, auf das der Lehrer Dieter Vaupel (Spangenberg) bei umfangreichen Nachforschungen gestoßen war. Die Berichte lösten ein breites Echo aus - Vaupel erhielt 15 Anrufe sowie mehrere Briefe. „Fast alle Hinweise bestätigen meine Nachforschungen“, erklärte Vaupel - er unterrichtet an der Gesamtschule Hess. Lichtenau - jetzt gegenüber der HNA.

Durch die Hinweise ergaben sich für den 34-jährigen auch neue Spuren. Freilich: Es gab auch negative Reaktionen. So mußte sich der Lehrer am Telefon Beschimpfungen gefallen lassen. Tenor: „Warum wühlen Sie noch in der Vergangenheit herum...“

Vaupel will nun weitere Nachforschungen anstellen. Im übrigen wird er seine Arbeit im Rathaus Bürgermeister Ingo Geisler vorstellen. Außerdem hat er eine Einladung zu einem Vortrag im Burgverein Reichenbach erhalten.

Der Lehrer unterstrich gegenüber der HNA sein Anliegen, die Geschichte des KZ-Außenpostens aufzuhellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Weiter hofft er darauf, daß die städtischen Körperschaften das Thema aufgreifen, ihn bei einer Ausstellung unterstützen und eine Gedenktafel aufstellen, die an die Opfer des Lagers erinnert.

Wie berichtet, soll die KZ-Außenstelle 1944/45 betrieben worden sein, um den enormen Arbeitskräftebedarf in der Munitionsfabrik Hirschhagen zu decken. Hier waren Dienstverpflichtete, Fremdarbeiter und bis zu tausend Jüdinnen aus osteuropäischen Ländern eingesetzt.

Bei der gefährlichen Arbeit in der „Muna“ gab es viele tödliche Unglücksfälle. Die KZ-Außenstelle selbst war kein Vernichtungslager. Sie befand sich am Rand der Stadt Hess. Lichtenau.

Abb. 30

Der Leser hat das Wort Mittwoch, 14. Dezember 1983

Zu: Leserbrief zu KZ Außenlager Hirschhagen (HNA vom 10. 12. 1983)

... Sie schreiben in der HNA immer noch, es soll ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald in Hirschhagen gegeben haben. Nach allen vorhandenen Unterlagen hat es tatsächlich das Außenlager gegeben, und zwar, wie der internationale Suchdienst in Arolsen auf meine Anfrage hin mitteilte, wurde es am 1. August 1944 eröffnet, am 29. März 1945 wurden die Häftlinge evakuiert und, wie auch Herr Vaupel richtig schreibt, später von den amerikanischen Truppen in Würzen bei Leipzig befreit.

Ich finde es sehr gut, daß sich Herr Vaupel mit diesem Kapitel der Lichtenauer Stadtgeschichte beschäftigt hat, nur, so neu ist das alles nicht.

Abgesehen von den älteren Einwohnern, die ja die Geschehnisse noch mit eigenen Augen verfolgen konnten, veröffentlichte die Lichtenauer Alternativzeitung „Lichtenauer Tatsachen“ schon 1980 einen Artikel, in dem auf den Zusammenhang zwischen der in Hirschhagen ansässigen Munitionsfabrik, genannt „Gesellschaft zur Verwertung chemischer Erzeugnisse m. b. H.“ oder kurz „Verwertchemie“ und einem KZ-Außenlager hingewiesen wurde. Der Eigentümer der Verwertchemie war zu 100% die „Dynamit Nobel AG“, eine Tochter des damals berühmt-berühmten IG Farben Konzerns.

Im Herbst 1981 berichtete dann eine Studentin der Gesamthochschule Kassel über die Lage Hirschhagens um 1944/45 und beschrieb in Wort und Bild die Besonderheiten dieses Stadtteils, die HNA berichtete auch darüber.

Den Namen Hess. Lichtenau findet man auch in der, wie es in der DDR heißt „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ bei Weimar, wo alle Außenlager des KZ verzeichnet sind. Ein Besuch dort in Weimar, in der DDR, lohnt sich für jeden und da beide Städte im grenznahen Bereich liegen, ist ein Visum relativ problemlos zu bekommen. Die Idee, eine Gedenktafel für die Opfer des Faschismus in Hirschhagen aufzustellen, möchte ich unterstützen, aber auch auf den schon vorhandenen kleinen Gedenkstein auf dem alten Lichtenauer Friedhof hinweisen, an dem wir auch im nächsten Jahr am 8. Mai, am Tag der Befreiung vom Faschismus, eine, hoffentlich besser besuchte, kleine Gedenkfeier veranstalten.

Jürgen Wittmann, Henri-Dunant-Str. 15, Hess. Lichtenau

Abb. 31 Leserbrief

Prosa, d. 28. 11. 83
Bot. H.Nr. 275, v. 26. 10. 83
Vater Friedrich von Tappel!
Als nächstes, Jemand des
R.A.D. Lager Teichhof, Neu-
Rudolstadt v. 1. September 1944
Bis Januar 1945, möchte ich
Sie um Mitteilung, dass es kein
Gefahrnis war, dass jüdische
Mädchen + Frauen, ohne so-
*genannten Erbenbesitz,
nur durch Ihre Besuche
von hier, 44 Soldaten
*+ 44 Flammenwerfer + Schießw.**

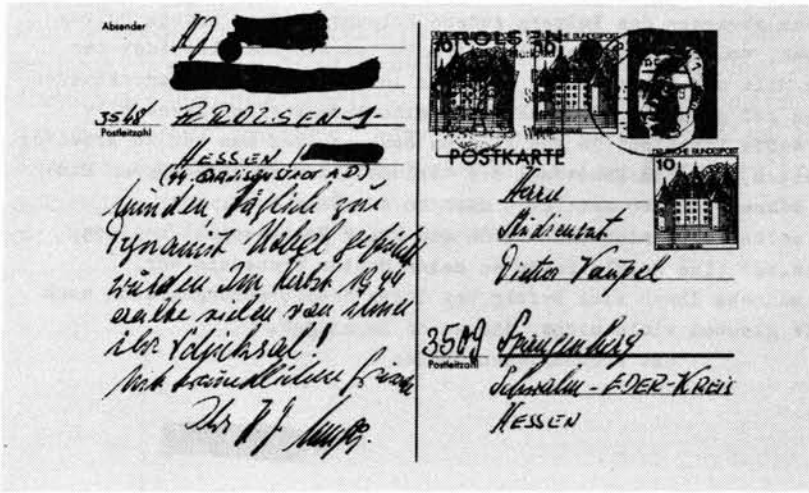


Abb. 32
 Karte eines ehemaligen RAD-Angehörigen des Lagers Teichhof.

Otti K [REDACTED]

3.1.84

Sehr geehrter Herr Vaupel

Mit großem Interesse habe ich in der heutigen HNA Ihren Bericht über die "Muni Fürstenhagen" gelesen. Habe ich doch selbst dort einige Wochen gearbeitet.

Als wir 43 in Wuppertal ausgebombt wurden, zogen wir ganz nach B.S.A., mein Vater war dort in der Kurkapelle. Mein Musikstudium ging nun in Kassel weiter, statt in Köln. Am 1.9.43 wurden alle Theater, Orchester und Kapellen geschlossen. Mein Vater und ich wurden "dienstverpflichtet", ich in die Muni. Morgens um 5 Uhr 30 ging der "Lange Hesse", der Autobus, ab in B.S.A. Nachts wurde in den kleinen Bunkern das Pulver gekocht und am Tage abgewogen. Ich war beim Verladen der Granaten. Jeden Morgen gegen 7 Uhr kamen ganze Kolonnen ungarische Jüdinnen, zwischen 12 und 14 Jahren, in grauen Kitteln, glattgeschorenem Kopf, barfuß oder in Holzschuhen an, dann ging es an das Abwiegen des Pulvers. Andere Kolonnen mußten nachts Pulver kochen, wobei jeder der diese Arbeit tat ein Todeskandidat war denn Milz und Leber wurden unweigerlich zerstört. Alle Regenpfützen waren rot gefärbt. Daß in der Nähe eine Außenstelle eines KZ's war wußte ich nicht. In den kleinen Bunkern ließ man nur 16 Arbeiter arbeiten, damit im Ernstfall der Verlust nicht zu groß wäre. Einmal während meiner Zeit ging auch so ein Ding hoch. Ich selbst habe mich dann durch die Musik freigespielt bei den Nazis, war eine heikle Sache da meine Mutter Französin war. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihren Nachforschungen, denn noch Leute glauben viele nicht, daß es KZ Lager gab.

Mit freundlichen Grüßen

O. K. [REDACTED]

Abb. 33

Brief einer Frau, die zur Arbeit in der Sprengstofffabrik dienstverpflichtet wurde.
(B.S.A. = Bad Soden Allendorf)

Dieser Bericht rief ein breites Echo hervor und bildete viel Gesprächsstoff im Lichtenauer Raum. Das Echo dokumentierte sich auch in einer Fülle von Anrufen und mehreren Briefen, die mich erreichten. Diese bestätigten z. T. meine bisherigen Untersuchungen oder lieferten gar neue und ergänzende Informationen zu dem mir bis dahin Bekannten. Obwohl die an mich adressierten Meinungsäußerungen überwiegend positiv waren und mir Anregung boten, weiter nachzuforschen, gab es einzelne Anrufer, die mir vorwarfen, ich wolle den Lichtenauern „am Zeug flicken“ und mich fragten, warum ich denn noch in der Vergangenheit herumwühle, alles sei doch vergangen und vergessen. Außerdem, so eine Anruferin, hätten es die Frauen doch in Hess. Lichtenau gut gehabt und seien froh gewesen, daß sie in der Sprengstoffabrik arbeiten durften. Damit mag die Anruferin sogar recht gehabt haben, nur muß man fragen: Warum waren sie froh darüber? Die Antwort läßt sich leicht geben: Sie – in der absurden Gesamtsituation – waren froh darüber, daß sie arbeiten „durften“, weil nicht arbeitsfähig zu sein „Überstellung“ in die Gaskammern nach Auschwitz bedeutete. In den SS-Arbeitslagern hatten sie – trotz schlechter Bedingungen – ein „Gut“, das 5 bis 6 Millionen Juden bei Kriegsende nicht mehr hatten: das Leben. „Arbeiten dürfen“ war für die Mädchen und Frauen in Hess. Lichtenau gleichbleibend mit leben dürfen, Hoffnung haben.

Der zweite größere Zeitungsbericht vom 3. Januar 84⁹, in dem die mir übermittelten Erkenntnisse der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen“ über das Außenkommando Hess. Lichtenau der Öffentlichkeit mitgeteilt wurden, rief ähnliche Reaktionen wie der erste hervor. Allerdings wurden nun Drohungen gegen mich von einzelnen Anrufern direkter und massiver ausgesprochen. So meldete sich eine ältere männliche Person mit „SS-Sturmbannführer“, die mir nahelegte, daß ich mich „raushalten“ und nicht mehr „im Dreck wühlen“ soll. Ein anderer, sehr aggressionsgeladener Anrufer, der mich u. a. als „Rotzjungen“ bezeichnete, sagte, ich solle mich raushalten, damit mir nichts passiert. Er erklärte: „Die, die Dreck am Stecken haben, haben Angst!“

⁹ Im Frauenlager auch Jüdinnen erschossen? HNA, Werra-Meißner vom 3. 1. 84.

KZ-Außenkommando Hess. Lichtenau / Reaktion der Stadt

„Historie nicht unter Teppich kehren“

Hess. Lichtenau (k). Die Stadt Hess. Lichtenau komme nicht daran vorbei, sich mit ihrer jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen. Der Magistrat werde prüfen, in welcher Form sich die Stadt an den Nachforschungen über das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald beteiligen kann.

Das erklärte Bürgermeister Ingo Geisler gegenüber der HNA zu unseren Berichten über die ersten Ergebnisse der Nachforschungen durch den Spangenberg Lehrer Dieter Vaupel.

In die Öffentlichkeit

Geisler: Das Thema ist nun in der Öffentlichkeit und muß erörtert werden. Wir können nicht die historische Wahrheit unter den Teppich kehren. — Die Arbeit müsse jedoch mit dem nötigen Respekt vor allen

Betroffenen vorgenommen werden. Alle Beteiligten seien bei der Gewichtigkeit der historischen Fakten im Zuge der Auswertung des Materials aufgerufen, verantwortungsvoll vorzugehen.

Es wäre bedauerlich, wenn die Identität des Bürgers mit seiner Stadt durch eine falsche Vergangenheitsbewältigung auf Dauer Schaden nehmen würde. Das gelte für eingeschossene Bürger wie für Neubürger. Geisler: „Berühren tut uns das Thema alle. Wir sind es der Jugend schuldig, uns mit den Problemen auseinanderzusetzen.“

Unabhängig davon sollte diskutiert werden, wie das Gedenken an die Opfer der NS-Zeit wachgehalten werden kann.

Mit dieser offiziellen Erklärung schaltete sich die Stadt erstmals in die Diskussion um das KZ-Außenkommando ein

Wie berichtet, war es in den Jahren 1944/45 in Lichtenau angesiedelt. Die Häftlinge, bis zu tausend, mußten im Munitionswerk Hirschhagen arbeiten.

Breites Echo

Unser Bericht vom 3. Januar („Justiz bestätigt Angaben über KZ-Außenkommando“) hat ein breites Echo hervorgerufen. Bis zum Wochenende erhielt der Lehrer Dieter Vaupel zehn Telefonanrufe und drei Briefe mit Hinweisen. Die positiven Reaktionen hätten dominiert, allerdings seien auch Drohungen gegen den Autor ausgestoßen worden: Man solle sich raushalten und „nicht im Dreck wühlen“.

Gegenüber der HNA betonte Vaupel dazu gestern, ihm gehe es nicht darum, bei seinen Nachforschungen für eine geplante Buchveröffentlichung Namen ins Spiel zu bringen. Ziel bleibe, Spuren vor Ort zu zi-

chern und das Schicksal der Lagerinsassen zu ermitteln.

Vaupel: „Anrufer und auch Briefschreiber machten deutlich, wieviel menschliche Hilfe den jüdischen Frauen — trotz Androhung härtester Strafen — von der Lichtenauer Bevölkerung und Arbeitern im Werk zuteil wurde (Zustecken von Elbbaren, Zuwerfen von Kleidungsstücken). Sicher hätte manch einer dieser Frauen die Lagerzeit ohne diese Hilfe nicht überlebt.“

Erfreulich ist für Vaupel eines, von mir zuvor nicht vermutete innere Anteilnahme am Schicksal der jüdischen Frauen durch viele Anrufer. Bei der Flucht von drei Jüdinnen aus dem Lager soll ein Lichtenauer Bürger behilflich gewesen sein. Ein Dankesbrief dieser Jüdinnen vom 6. April des Jahres 1947 an den Mann ist Vaupel übermittelt worden.

Abb. 34

Die Stadt Hess. Lichtenau reagiert auf die vorgelegten Fakten.

Erste Diskussionsrunde über KZ-Außenkommando/Unterschiedliches Echo

Von Vergangenheit eingeholt

Reichenbach. Eine Stadt unternimmt den Versuch, ihre jüngste Vergangenheit zu bewältigen. Rund zwei Monate nach den ersten Presseveröffentlichungen über das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald ging der Burgverein Reichenbach als erster das Wagnis ein, das brisante Thema öffentlich zu diskutieren. „Wir wollen wissen, was in Hess. Lichtenau wirklich los war“, sagte Vorsitzender Dr. Ernst Froelich zur Einleitung der gut besuchten Veranstaltung im Sippelchen Hof.

Dr. Froelich, Heimatforscher aus Passion, ließ keinen Zweifel daran, daß die Jahre, in denen das Sprengstoffwerk Hirschhagen das Leben in und um die Stadt prägte und in denen ein KZ-Außenlager fast mitten in der Stadt errichtet wurde, nicht unter den Teppich gekehrt werden dürfen. Aber: „Man müsse sich um die historische Wahrheit bemühen.“

Reaktionen

Die Berichte über die Nachforschungen des Spangenberg Lehrers Dieter Vaupel — er stellte seine Arbeitsergebnisse am Donnerstagabend in Reichenbach vor — haben in der Losse-

Stadt und den umliegenden Orten ein unterschiedliches Echo ausgelöst. Während jüngere Bürger dazu neigen, sich für die umgebende Aufhellung der jüngsten Geschichte der Stadt einzusetzen, stoßen die Berichte bei älteren Lichtenauern auf Empörung. Dunkle Erinnerungen werden wach, man fürchtet um das Ansehen der Stadt. Soll das wirklich alles noch einmal aufgerührt werden? Klang in der Diskussion als Frage durch. Ein älterer Bürger warnte sogar davor, den in Lichtenau umgekommenen Jüdinnen einen Gedenkstein zu setzen. Man dürfe nicht das eigene Nest schmutzen. Schlimm sei es in der schrecklichen NS-Zeit anderswo auch gewesen.

Dies war jedoch keineswegs der Tenor der Versammlung. Vielmehr will man sich, zumindest behutsam, mit den Spuren, die das Dritte Reich in der kleinen Stadt hinterließ, auseinandersetzen. Bürgermeister Ingo Geisler hielt dafür ein Plädoyer und betonte gleichwohl die emotionale Problematik, die für viele Bürger damit verbunden sei. „Die Bevölkerung wird zum größeren Teil erst jetzt damit konfrontiert, daß sich um die Ecke etwas abgespielt hat. Die Frage ist, wie sie es aufarbeiten

soll“, sagte der Bürgermeister. Eingangs hatte Dieter Vaupel den Ausgangspunkt seiner Untersuchungen dargestellt. Es gebe zwar noch Lücken, man könne sich aber schon aufgrund vieler Dokumente und Aussagen ein relativ geschlossenes Gesamtbild über das KZ-Außenkommando machen, das in den Jahren 1944/45 für etwa acht Monate in Lichtenau bestand.

Danach sei gesichert, daß in Lichtenau vor allem Jüdinnen aus Ungarn, im Schnitt 900, zur Arbeit im Sprengstoffwerk Hirschhagen eingesetzt waren. Auf sie hätten die NS-Machtbar als Arbeitskräftereservoir zurückgreifen müssen, um die Rüstungsproduktion in der Endphase des Krieges zu steigern.

Süchtworte Vaupels: KZ-mäßige Unterbringung in Lichtenau, mangelhafte hygienische Verhältnisse, erbärmliche Situationen für die Häftlinge, über zehn Stunden täglich schwere Arbeit bei Wasserruppe und Kommißbrot als Nahrung, mehrere Todesfälle unter den Häftlingen.

Aber: Die Lage der Häftlinge im Außenkommando sei besser gewesen als in den eigentlichen Konzentrationslagern. Vaupel erwähnte auch die Hilfe, die den

Jüdinnen durch Lichtenauer Bürger (Zustecken von Nahrung und Kleidung trotz Risiken für das eigene Leben) zuteil geworden sei.

Dr. Froelich versuchte die Darstellung von Vaupel, die er im Grundsatz akzeptierte, etwas zu relativieren: So sei Lichtenau kein Vernichtungslager, sondern ein Arbeitslager gewesen. Nach seinen Erkenntnissen seien niemals Jüdinnen erschossen worden. Und er zweifelte auch die Existenz eines Galgens im Lager an.

In der Diskussion kam Widerspruch in Details zu den Ergebnissen der Nachforschungen. So wurde die Zahl zwischen 800 und 1000 Häftlingen als überhöht bezeichnet — derlei Berechnungen stießen in der Veranstaltung allerdings auf wenig Verständnis: „Ob es 800, 1000 oder nur 300 Jüdinnen waren — es war schlimm genug...“

Bemerkenswert war aber der Hinweis eines Lichtenauers, eine Gedenktafel nicht nur für die Jüdinnen zu errichten, sondern für alle Opfer, die jene Jahre des Dritten Reiches in Lichtenau forderte. Denn: Bei mindestens drei Explosionsunglücken im Sprengstoffwerk gab es insgesamt rund 200 Tote.

Werner Keller

Abb. 35

Erstmals nach fast 40 Jahren wird auf einer öffentlichen Veranstaltung über das KZ-Außenkommando diskutiert.

Lehrer legt Beweise für Existenz eines KZ-Außenlagers vor

Nachhilfe in Geschichte

Von Anna Riedel

HESSISCH LICHTENAU. Die Einwohner der nordhessischen Kleinstadt Hessisch Lichtenau (Werra-Meißner-Kreis) wurden jüngst mit einem dunklen Kapitel lokaler Geschichte konfrontiert: Am Rande ihres Ortes, so offenbarte der Lehrer Dieter Vaupel, gab es ein Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald. Einige Lichtenauer hörten erstmals durch Vaupel von der Existenz dieses Außenlagers, in dem immerhin durchschnittlich rund 900 weibliche, vorwiegend jüdische Häftlinge untergebracht waren.

„Offiziell war in Hessisch Lichtenau nie etwas über das Lager erwähnt worden, weder von lokal-historischer noch von politischer Seite“, sagt Vaupel. Das soll jetzt, nachdem er Beweise für die Existenz des Lagers vorgelegt hat und seine Arbeit demnächst auch in einem Buch („Hessen hinter Stacheldraht“/Eichborn-Verlag) veröffentlicht wird, anders werden.

Im August 1944 war die KZ-Außenstelle in alten Holzbaracken am Rande des Ortes eingerichtet worden — mit einem Männer- und einem Frauenlager, wie inzwischen auch die in Ludwigsburg ansässige Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen bestätigte.

Der Grund für die Errichtung des Lagers: In Hirschhagen, einem heutigen Ortsteil von Hessisch Lichtenau, befand sich eine Sprengstoff-Fabrik, in der während des Krieges bis zu 15 000 Personen beschäftigt waren: Dienstverpflichtete wie Freiwillige und auch zahlreiche Kriegsgefangene. Als die Rüstungsproduktion auf Hochtouren lief, wurden in der Fabrik schließlich auch Jüdinnen zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Die „GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“, so der damalige Firmenname, zahlte pro Häftling und Tag vier Reichsmark — laut Vaupel — an die SS. Die Frauen seien vorwiegend mit der Abfüllung des Sprengstoffes Pikrin in Granaten und Tellerminen beschäftigt gewesen — „und viele von ihnen kamen bei Explosionen während der gefährlichen Arbeit ums Leben.“

„Pikrinsäure enthält äußerst giftige Kristalle, deren Dämpfe durch die Atemwege und die Haut in den Körper eindringen und Lebervergiftungen mit starker Gelbsucht und irreparable Lungenschäden verursachen“, schreibt Vaupel. Welche gesundheitlichen Folgen der Umgang mit diesen giftigen Chemikalien hatte, beschreibt eine heute 80jäh-

rige Frau aus Lichtenau, die damals in der Fabrik arbeitete: „Sie mußten mit Säure arbeiten, wodurch sie krank wurden. Gesicht, Hände und Arme waren gelb oder sogar grün, die Haare rot verfarbt. Manche sahen grasgrün aus. Wenn die Jüdinnen krank waren, wurden sie einfach wieder wie Vieh in Züge gesteckt und ins KZ verfrachtet.“

„Von den Jüdinnen weiß ich nichts“, hörte Vaupel oft von befragten Einwohnern, und ähnlich war seiner Einschätzung nach auch die damalige Reaktion der Lichtenauer: Die Frauen seien „übersehen“ oder wegen ihres Äußeren verspottet worden.

Es gab indes auch andere Bürger: „Ich ging oft an den Zaun und habe ihnen etwas rübergeworfen — Kleidungsstücke, Schuhe und vor allem etwas zu essen“, berichtete eine inzwischen 83jährige Frau aus Lichtenau, die sich damals auch von den Wachen nicht abhalten ließ: „Manche Männer waren ganz vernünftig, aber einer war darunter, der mir sogar androhte, mich zu erschießen. Ich wäre nicht die erste, sagte er.“

So unterschiedlich, wie die Reaktion der Bevölkerung seinerzeit war, so verschieden haben die Lichtenauer auch jetzt auf die Nachforschungen des Lehrers reagiert: „Halten Sie Ihre Finger da raus, sonst passiert Ihnen was“, drohte ein Anrufer, der sich mit „SS-Sturm-bannführer“ meldete. Ein anderer forderte ihn telefonisch auf, nicht weiter „in diesem Dreck“ zu wühlen. Wieder andere sind dagegen bereit, sich mit dem unliebsamen Stück Geschichte zu befassen.

Nicht zuletzt, weil sich auch heute noch Spuren von einst finden lassen. So zeugen beispielsweise noch gesprengte Bunkeranlagen auf dem Gelände der ehemaligen Sprengstoff-Fabrik von der damaligen Nutzung. Die Baracken des einstigen KZ-Außenlagers sind dagegen längst verschwunden: Dort, wo die Juden einst untergebracht waren, stehen heute eine Schule und ein Kindergarten.

In „angemessener Art und Weise“ will man sich jetzt auch im Rathaus von Hessisch Lichtenau mit dem Thema beschäftigen. Der Magistrat der Stadt hat, wie Bürgermeister Ingo Geisler gegenüber der FR erklärte, einen Arbeitskreis berufen, der sich „mit der Sache“ auseinandersetzen soll. Wie der Versuch einer Vergangenheitsbewältigung ausgeht, ist derzeit noch ungewiß. Zur Debatte steht neben einer Dauerausstellung auch eine Gedenktafel.

Abb. 36

Die überregionale Presse berichtet über das Lichtenauer Außenkommando.

Insgesamt hat die breite Berichterstattung in der Lokalpresse¹⁰ dazu beigetragen, daß das Erinnern an das Schicksal der Jüdinnen in Hess. Lichtenau doch nicht 1945 endgültig aufgehört hat. Viele Menschen sind nun, da das Thema in der Öffentlichkeit ist, nach fast 40 Jahren bereit, sich zu erinnern und ihre Erlebnisse und Beobachtungen anderen mitzuteilen.

Erfreulicherweise hat mittlerweile auch die Stadt auf die Ergebnisse der Untersuchungen reagiert und angekündigt, sich an den Nachforschungen zu beteiligen. „Wir können die historische Wahrheit nicht unter den Teppich kehren“, erklärte der Lichtenauer Bürgermeister Ingo Geisler in der HNA vom 11. Januar 1984. Zwischenzeitlich wurde – nachdem im Februar dieses Jahres eine erste öffentliche Diskussionsrunde über das KZ-Außenkommando stattfand – vom Magistrat ein Arbeitskreis einberufen, der sich mit der Aufarbeitung der Geschichte der Sprengstofffabrik und der dazugehörigen Lager eingehend befassen soll.

¹⁰ Siehe dazu: Verzeichnis der in der HNA/Werra-Meißner bisher erschienenen Berichte über das KZ-Außenkommando.

Anhang

Verzeichnis der Presseberichte über unsere Untersuchung

1. Samstag, 26. November 1983:
„Tausend Jüdinnen in Lichtenauer Lager“
2. Samstag, 10. Dezember 1983:
„Breites Echo auf Bericht“
3. Dienstag, 3. Januar 1984:
„Im Frauenlager auch Jüdinnen erschossen?“
4. Mittwoch, 11. Januar 1984:
„Historie nicht unter Teppich kehren“
5. Dienstag, 7. Februar 1984:
„Von Hess. Lichtenau nach Auschwitz überstellt“
6. Samstag, 11. Februar 1984:
„Von Vergangenheit eingeholt“
7. Samstag, 24. März 1984:
„Erlebnisse einer Gefangenen“

Nachweis der abgebildeten Dokumente

- 1 Archiv des Museums Auschwitz-Birkenau.
- 2 Ebenda.
- 3 Archiv der Stadt Hessisch Lichtenau, Bauakten Lager Vereinshaus.
- 4 Ebenda.
- 5 Ebenda.
- 6 Archiv des Fachbereichs OI der Gesamthochschule Kassel.
- 7 Archiv Auschwitz.
- 8 Ebenda.
- 9 Ebenda.
- 10 St. Anw. Ks: Ermittlungssache-Voruntersuchung wegen Verdacht des Mordes im Nebenlager Hess. Lichtenau des KL Buchenwald, Aktenzeichen 13 JS 395/74 (im folgenden St. Anw. Ks).
- 11 St. Anw. Ks.
- 12 Kriegstagebücher 1944 der Rüstungsinspektion IX Kassel, Militärarchiv Freiburg.
- 13 Ebenda.
- 14 Aktenmaterial der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg.
- 15 Bundesarchiv Koblenz, NS 4 Bu/233.
- 16 Archiv Auschwitz.
- 17 Ebenda.
- 18 St. Anw. Ks.
- 19 Archiv Auschwitz.
- 20 St. Anw. Ks.
- 21 Archiv Auschwitz.
- 22 St. Anw. Ks.
- 23 Persönliche Unterlagen der Familie K., Fürstenhagen.

Abbildungsnachweis

- 1 Deutsche Generalkarte 1978, Blatt 11
- 2 Aufnahme D. Vaupel 1983.
- 3 Aufnahme D. Vaupel 1984.
- 4 Von mir ergänzte und überarbeitete Karte aus: Übernahmebericht des Treuhänders der Montan Industrierwerke GmbH für das Land Hessen, Frankfurt/Main 1. 7. 46. In der Übersichtsskizze wurde das Lager Friedrichsbrück ungenau eingezeichnet.
- 5 Der Schulungsbrief des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Hauptschulungsamt und Schulungsamt der DAF, Berlin 1940, S. 112.
- 6 Lucas, Friedrich J. u. a.: Menschen in ihrer Zeit 4, In unserer Zeit, Stuttgart 1978, (im folgenden: Lucas).
- 7 Lucas, S. 123.
- 8 Heller, Carl Friedrich: Hessisch Lichtenau und Umgebung – Ein Blick in die Vergangenheit, Hess. Lichtenau 1983 (im folgenden: Heller).
- 9 Werra-Bote vom 13. 3. 46.
- 10 Archiv der Freiherr-vom-Stein-Schule, Hessisch Lichtenau.
- 11 Ebenda.
- 12 Privatunterlagen der Familie Schiffer, Hess. Lichtenau.
- 13 Aufnahme Willi Brandau, Reichenbach.
- 14 Vespignani, Renzo: Über den Faschismus, Berlin und Hamburg 1977, S. 125.
- 15 Heller, S. 82.
- 16 Aufnahme D. Vaupel, 1984.
- 17 Heller, S. 76.
- 18 Aufnahme D. Vaupel, 1984.
- 19 Übersichtsskizze von Dieter Vaupel, angefertigt aufgrund von Aussagen verschiedener Zeitzeugen.
- 20 Aufnahme D. Vaupel 1984.
- 21 Ebenda.
- 22 König, Wolfram und Schneider, Ulrich: Sprengstoff aus Hirschhagen. Diplomarbeit am Studienbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, Gesamthochschule Kassel, Wintersemester 1983/84 (unveröffentlicht, im folgenden: König/Schneider) S. 28.
- 23 Aufnahme D. Vaupel, 1984.
- 24 Ebenda.
- 25 König/Schneider, S. 54.
- 26 Aufnahme D. Vaupel, 1984.
- 27 Ebenda.
- 28 Ausschnitt aus: Topographische Karte Nord- und Mitteledeutschland, Maßstab 1 : 1125 000, in: Diercke Weltatlas, Braunschweig 1974, S. 12/13 – ergänzt durch eigene Angaben, rekonstruiert aus Angaben von Überlebenden.
- 29 Aufnahme D. Vaupel 1984.
- 30 HNA/Werra-Meißner vom 10. 12. 83.
- 31 HNA/Werra-Meißner vom 14. 12. 83.
- 32 Schreiben von Herrn M. vom 28. 11. 83.
- 33 Schreiben von Frau K. vom 5. 1. 84.
- 34 HNA/Werra-Meißner vom 11. 1. 84.
- 35 HNA/Werra-Meißner vom 11. 2. 84.
- 36 Frankfurter Rundschau vom 16. 2. 84.

Abkürzungsverzeichnis

Akdo	Außenkommando
AKs	Arbeitskräfte
B.S.A.	Bad Soden Allendorf
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAG	Dynamit Nobel Aktien Gesellschaft
HNA	Hessische Niedersächsische Allgemeine
KL/KZ	Konzentrationslager
KI-Bu	Konzentrationslager Buchenwald
o. B.	ohne Beruf
OKH	Oberkommando des Heeres
RAD	Reichsarbeitsdienst
RüKdo	Rüstungskommando
St. Anw. Ks	Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Kassel
TNT/Tri	Trinitrotoluol

Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Unveröffentlichte Quellen

1. **Staatsanwaltschaft Kassel**
Ermittlungssache – Voruntersuchung wegen Verdacht des Mordes im Nebenlager Hess. Lichtenau des KL Buchenwald, AZ 13JS 395/74.
2. **Archiv der Stadt Hess. Lichtenau**
Bauakten Lager Vereinshaus
Explosionen Werk Hess. Lichtenau Hirschhagen (1936-1945)
3. **Archiv des Museums Auschwitz-Birkenau**
Unterlagen KL Buchenwald Akdo Hess. Lichtenau Nr. I-8523/73/2918/83
4. **Archiv der Freiherr-vom-Stein-Schule Hess. Lichtenau**
Fotos der Schulbaracke
5. **Gesamthochschule Kassel**
König, Wolfram und Schneider, Ulrich: Sprengstoff aus Hirschhagen. Diplomarbeit am Studienbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung, Kassel, Wintersemester 1983/84.
Rothemann, Gabriele: Bilder aus Hirschhagen. Studienarbeit im Fachbereich Visuelle Kommunikation, Kassel 1981.
Archiv des Fachbereichs für Erziehungs- und Humanwissenschaften:
Lagerbeschreibung der Fabrik Hessisch Lichtenau vom 19. 11. 46.
6. **Standesamt Hess. Lichtenau**
Sterbebücher 1944/1945
7. **Briefe/Karten**
Postkarte von Herrn M., Arolsen vom 28. 11. 83,
Brief von Frau K., Bad Soden Allendorf vom 3. 1. 84,
Brief von Sabine Gross, Haifa vom 2. 3. 84,
Brief von Esthter Fuchs, Kyriat Ono vom 24. 4. 84.
8. **Gesprächsprotokolle**
Gespräch mit Frau Sch., Hess. Lichtenau vom 18. 10. 83,
Gespräch mit Frau H., Hess. Lichtenau vom 26. 10. 83,
Gespräch mit Frau B., Hess. Lichtenau vom 26. 10. 83,
Gespräch mit Herrn K., Hess. Lichtenau vom 27. 10. 83,
Gespräch mit Herrn F., Bad Soden Allendorf vom 28. 10. 83,

Gespräch mit Frau W., Fürstenhagen vom 26. 11. 83,
 Gespräch mit Herrn H., Baunatal vom 26. 11. 83,
 Gespräch mit Frau G., Hess. Lichtenau vom 26. 11. 83,
 Gespräch mit Herrn M., Eschenstruth vom 27. 11. 83,
 Gespräch mit Herrn T., Melsungen vom 30. 11. 83,
 Gespräch mit Frau S., Schenklengsfeld vom 2. 12. 83,
 Gespräch mit Herrn M., Arolsen vom 5. 12. 83,
 Gespräch mit Herrn B., Fürstenhagen vom 12. 12. 83,
 Gespräch mit Herrn L., Hess. Lichtenau vom 21. 12. 83,
 Gespräch mit Herrn H., Helsa vom 3. 1. 83,
 Gespräch mit Herrn K., Hess. Lichtenau vom 31. 10. 84.

9. Sonstiges

Aktennotiz, Abt. Industrie EF/St, Wiesbaden 4. 3. 46 (Im Besitz von
 Herrn Wolff, Stadtallendorf)
 Übernahmebericht des Treuhänders der Montan Industrierwerke GmbH
 für das Land Hessen, Frankfurt/Main 1. 7. 46
 (Im Besitz von Herrn Wolff, Stadtallendorf).
 Klewitz, Bernd: Außenkommando Münchmühle/Allendorf, Stadtallendorf
 1983 (Manuskript)
 Klewitz, Bernd: Hessische KZ-Außenkommandos in der Kriegsphase,
 Stadtallendorf 1983 (Manuskript)
 Notizen von Dr. Liebers, Hess. Lichtenau 1960 (In Besitz von Herrn
 Dr. Heyner, Hess. Lichtenau)

Auskünfte von: Bundesarchiv Koblenz, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wies-
 baden, Hygieneinstitut Gelsenkirchen, Militärarchiv Freiburg, Standesamt
 Hess. Lichtenau, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg.

B. Gedruckte Quellen und Literatur

1. Karten

Deutsche Generalkarte 1978, Blatt 11
Topographische Karte Nord- und Mitteldeutschland, in: Diercke Weltatlas, Braunschweig 1974.

2. Zeitungen und Zeitschriften

Hessisch Niedersächsische Allgemeine, Lokalteil Werra-Meißner
Werra-Bote
Frankfurter Rundschau
Buchenwald Heft 15/82: Frauenaußenkommandos des KZ Buchenwald
Der Schulungsbrief der NSDAP, Hauptschulungsamt und Schulungsamt der DAF, Berlin 1940

3. Literatur

Adler, H(ans-)G(ünther): Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1974.
Aleff, Eberhard (Hrsg.): Das Dritte Reich, 4. Auflage, Hannover: Literatur und Zeitgeschehen 1970. Edition Zeitgeschehen.
Davis, Brian und Turner, Pierre: Deutsche Uniformen im Dritten Reich, München: Wilhelm Heyne 1980, Heyne Sachbuch.
Heller, Carl Friedrich: Hessisch Lichtenau und Umgebung. Ein Blick in die Vergangenheit. Hessisch Lichtenau: Carl Heller 1983.
Heyner, Georg u. a.: Hessisch Lichtenau im Werra-Meißner-Kreis. Hessisch Lichtenau: Carl Heller 1982.
Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust. Berlin: Olle & Wolter 1982.
Hohlmann, Susanne: Pfaffenwald. Sterbe- und Geburtenlager 1942–1945. Kassel: Gesamthochschule, Fachbereiche 1 und 5 1984. Nationalsozialismus in Nordhessen – Schriften zur regionalen Zeitgeschichte Heft 2.
Internationaler Suchdienst des Roten Kreuzes (Hrsg.): Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933–1945). Arolsen: Internationaler Suchdienst 1969.
Internationales Lagerkomitee (Hrsg.): Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1960.
Krause-Schmidt, Ursula: Konzentrationslager in Hessen, in: Schneider, Ulrich u. a.: Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn. Frankfurt: Röderberg 1980.

- Kühnl, Reinhard: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. Köln: Pahl-Rugenstein 1975. Kleine Bibliothek Band 62.
- Lucas, Friedrich J. u. a.: Menschen in ihrer Zeit 4. In unserer Zeit, 2. Auflage. Stuttgart: Ernst Klett 1978.
- Speer, Albert: Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1981.
- Van Kampen, Wilhelm: Holocaust. Materialien zu einer amerikanischen Fernsehserie über die Judenverfolgung im „Dritten Reich“. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung 1978.
- Vespignani, Renzo: Nach den zwanziger Jahren: Faschismus. Herausgegeben von der neuen Gesellschaft für bildende Kunst und dem Kunstamt Kreuzberg. Berlin: Elefanten Press 1976.